

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1935**

12.3.1935 (No. 60)



Bezugspreis: Drei Haus monat. 2.- M im voraus, im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 1.70 M. Durch die Post bez. monat. 2.- M zuzügl. 36 Pf. Zustelgeb.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
Badens große Heimatzeitung  
Karlsruhe, Dienstag, den 12. März 1935.

Eigentum und Verlag:  
Südwestdeutsche Druck- und Verlags- gesellschaft m. b. H., Karlsruhe am Rhein.  
Hauptgeschäftsstelle: Dr. Otto Schenck, Karlsruhe.  
Verlagsleiter: Dr. Kurt Meier.  
Redaktion: Dr. Kurt Meier, Karlsruhe.  
Hauptgeschäftsstelle: Karlsruhe, Postfach 19.800. — Bellagen: Volk u. Heimat / Buch und Nation / Film und Kunst / Roman-Blatt / Deutsche Jugend / Sport-Blatt / Frauen-Zeitung / Baden-Zeitung / Landwirtsch. Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung. D. M. II. 35: 23.011.

## Telephongespräch Berlin-Tokio.

Feierliche Eröffnung der Verbindung - Austausch von Glückwünschen zwischen den Außenministern.

© Berlin, 12. März. Am Dienstag, den 12. März, 9 Uhr, ist der Fernsprechverkehr zwischen Berlin und Tokio eröffnet worden. Als erste Gespräche sind Begrüßungsansprachen zwischen den Vertretern der Reichsregierung, dem Reichsminister des Auswärtigen und dem Reichsverkehrs- und Reichspostminister und den Vertretern der japanischen Regierung, dem japanischen Minister des Auswärtigen und dem japanischen Verkehrsminister ausgetauscht worden. Außerdem wurden Ansprachen gewechselt zwischen dem Reichsleiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP sowie dem Präsidenten der Reichswirtschaftskammer einerseits und dem Vertreter des Internationalen Kulturinstitutes in Tokio und dem Präsidenten des Verbandes der japanischen Handelskammern andererseits.

**Der japanische Verkehrsminister**  
bietet die erste Ansprache. Es ist sehr bezeichnend, sagte er u. a., daß gerade in diesem Augenblick die Fernsprechverbindung zwischen Japan und Deutschland eingerichtet worden ist. Sie wird von großem Vorteil für die Entwicklung des Handels und für die Erhöhung der traditionellen Freundschaft zwischen den beiden Ländern sein. Ich hoffe, daß die Einrichtung des Fernsprechverkehrs dazu beitragen möge, die Wohlfahrt und die Freundschaft zwischen den beiden Nationen zu vergrößern.

**Der Reichspostminister**  
erwiderte u. a.: Ich begrüße die neue Fernsprechverbindung als eine wertvolle Vermehrung unserer Verkehrsmittel und wünsche von Herzen, daß sie zu einer Erleichterung für den Austausch geschäftlicher Mitteilungen jeder Art und vor allem zu einer Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren Ländern beitragen möge.

**Reichsaußenminister Freiherr von Neurath**  
legte in seiner Ansprache etwa: Die Eröffnung des regulären Fernsprechverkehrs auf drahtlosem Wege bietet die Möglichkeit, den Austausch von Nachrichten und von geistigen Gütern auch zwischen entfernt liegenden Ländern immer intensiver zu gestalten und dadurch auch das Verständnis für die Vorgänge in den betreffenden Ländern zu erleichtern. Ich bin überzeugt, daß sich die Beziehungen unserer beiden Nationen im Zeichen aufrichtiger Freundschaft weiter entwickeln werden.

**Der japanische Außenminister Hirota**  
antwortete u. a.: Es freut mich außerordentlich, daß besonders in letzter Zeit sich unsere gegenseitigen Beziehungen auf allen Gebieten immer freundschaftlicher entwickeln. Ich möchte diesen Anlaß benutzen, um dem deutschen Volk, das sich unter der Führung seines Reichszanlers Adolf Hitler um den Wiederaufbau des Deutschen Reiches mit Erfolg bemüht, meine besten Grüße zu übermitteln und gleichzeitig meine herzlichsten Wünsche für das Wohl und Gedeihen Deutschlands auszusprechen.

**Alfred Rosenburg,**  
der Reichsleiter des Außenpolitischen Amtes,  
führte u. a. aus: Die nationalsozialistische Bewegung ist des Glaubens, daß das ferne Japan die Bestrebungen der deutschen Wiedergeburt mit an erster Stelle verständig aufgefassen und gewürdigt hat, und wir hoffen, daß aus den großen geistigen Kämpfen auch die japanische Kultur, bewußt im Leben unserer Zeit lebend und doch fest verwurzelt in ihrem Jahrtausende alten Charakter, einem neuen Blüten entgegen geht.

**Graf Kabanama,**  
der Vertreter des Internationalen Kulturinstituts in Tokio, erinnerte eingangs an seine in Bonn vor mehr als 30 Jahren verlebte Studentenzeit. Das kulturelle Band, so sagte er dann weiter, das unsere beiden Völker bindet, kann nicht leicht gestört werden durch nur vorübergehende politische oder handelspolitische Gewalt. Die Gesellschaft für das Internationale Kulturinstitut, das ich vertritt, glaubt, daß solche kulturellen Bindungen den Kern der Grundlage bilden, auf welcher künftig die Verbundenheit und das gute Einvernehmen zwischen den Völkern aufgebaut werden muß, wenn wir einen dauernden Frieden suchen.

**Der Präsident des Verbandes der japanischen Handelskammern,**  
**Bazon Goh,**  
sprach im Namen der japanischen Wirtschaft Glückwünsche an die deutsche Nation aus. Mit der glücklichen Lösung des Saarproblems ist das Schicksal Deutschlands in eine neue Phase eingetreten. Der deutschen Nation sind nunmehr als stabilisierendes Element Europas neue erhabene Aufgaben der Kultur und des Friedens zugefallen. Wir haben der deutschen Kulturarbeit sehr vieles zu verdanken und werden auch in Zukunft vieles zu lernen haben.

**Der Präsident der Reichswirtschaftskammer,**  
**Seker,**  
entgegnete namens der deutschen Wirtschaft: Gerade unsere Generation, die soeben nach einer Zeit des Niederganges die gewaltige Erneuerung unseres Lebens als Nation erlebt und an dem Wiederaufbau mitwirken darf, hat ein besonderes Verständnis für die gemaltigen Leistungen, die die japanische Nation bei der Bewältigung der ungeheuren Aufgaben vollbracht hat, für eine wachsende Bevölkerung Arbeit und Unterhalt zu beschaffen.

### „Fräulein, bitte, Tokio!“

Nun kann jeder Fernsprechteilnehmer aus allen Orten Deutschlands von seinem Schreibtisch aus einen Teilnehmer in Japan anrufen und sich mit ihm „drahtlos“ unterhalten. Man wird, wie immer, das Fernamt anrufen und eine Verbindung nach Tokio verlangen, als gelte es, irgend eine Stadt in Deutschland anzuklingeln. Zunächst werden die Verbindungen allerdings nur in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr hergestellt, denn um diese Zeit MEZ. ist es in Tokio inzwischen 8 Uhr abends geworden.

Die Aufnahme des drahtlosen Fernsprechverkehrs mit dem fernen Osten ist ein weiterer Abschnitt in der Entwicklung eines die ganze Welt umfassenden Fernsprechverkehrs. Die ersten Anfänge liegen heute schon acht Jahre zurück. Aber schon diese Versuche fielen so günstig aus, daß bereits im Jahre 1928 ein drahtloser Fernsprechverkehr zwischen Berlin und Buenos Aires eingerichtet und seither ununterbrochen aufrechterhalten wurde. Technisch wurde dabei die kurze Radiowelle benutzt, die sich für den Verkehr über weite Strecken ausgezeichnet bewährt haben. Bald folgten dann andere Verbindungen nach überseeischen Ländern und schon im Jahre 1931 war es möglich, sogar von jeder beliebigen Telephonzelle aus eine Fernsprechverbindung nach Siam zu verlangen. Im darauf folgenden Jahr war auch der Ueberseeverkehr nach Maracaibo in Venezuela aufgenommen.

Bei der nun eingerichteten drahtlosen Verbindung von Berlin nach Tokio sind ebenfalls die kurzen Radiowellen verwendet worden. Die drahtlose Sendung beginnt in Karau bei Berlin über den aufgestellten 50 Kilowatt-Kurzwellensender. Wenn die Verbindung zwischen dem Teilnehmer und dem Fernamt hergestellt ist, läuft das Gespräch weiter über ein direktes Kabel zum Sender. Dort wird das Gespräch auf die kurze Welle „aufgeprägt“, wie der Fachmann

sagt, und dann erfolgt die Uebertragung auf die bekannte Telefunken-Richtstrahlen-Antenne.

Von hier aus werden die Sendungen des deutschen Rundfunks über den Richtstrahler in alle Welt ausgestrahlt. Die Antenne, die zwischen zwei riesigen Eisenstangen aufgehängt ist, wird zu verschiedenen Tageszeiten auch auf verschiedene Wellenlängen abgestimmt. So erfolgt die Umschaltung von der einen auf die andere Wellenlänge vollkommen ohne Störung und ohne Unterbrechung einer vielleicht gerade laufenden Sendung. Die ganze Umschaltung dauert überhaupt nur einen Augenblick.

In umgekehrter Richtung werden die von Tokio gesprochenen Telephongespräche ebenfalls auf die kurze Welle „aufgeprägt“ und auf dem gleichen Wege nach Europa und Berlin gesandt. Die Station in Berlin bei Berlin nimmt das Gespräch auf. Hier eine Funkenlichtstrahl-Empfänger-Antenne. Die Sprechströme werden dann wieder auf ein direktes Kabel übertragen und gelangen nun direkt an das Fernamt zum Fernsprechteilnehmer.

Auch in Japan sind die Sender und Empfangsstationen wie in Berlin räumlich weit auseinandergezogen. Der Sender steht in Naxtal, etwa 80 Kilometer von Tokio fort, und der Empfänger steht in Komuro, ungefähr 40 Kilometer von Tokio fort. Auch dort liegt die Wellenlänge der Sender zwischen 20 und 30 Meter.

Mit der neuen drahtlosen Fernsprechverbindung wird eine Strecke von ungefähr 9000 Kilometer überbrückt. Wie die ersten ausgetauschten Gespräche gezeigt haben, ist die Verständigung ebenso klar und deutlich wie bei einem Gespräch über nur wenige Kilometer.

„Hallo — Hallo! Sie werden aus Tokio verlangt. Bleiben Sie am Apparat!“ Wir werden uns also nicht mehr mühen dürfen, wenn uns ein derartiger Anruf unseres Fernamtes erreicht.

## Simon über den Sinn seiner Reise

Abchlussrede zur Wehrdebatte im Unterhaus / Regierungsjieg mit 424 gegen 79 Stimmen

S. London, 12. März. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Der große Tag im englischen Unterhaus, dem die Aussprache über die Wehrpolitik der Regierung — dargelegt in dem ominösen Wehrbuch mit dem schwarzen Inhalt — zugrunde lag, ist zu Ende. Er endete eine Viertelstunde vor Mitternacht englischer Zeit (= 0,45 Uhr MEZ.) mit dem vollen Sieg der Regierung.

**Der Nichttrahensantrag der Arbeiterpartei gegen die Regierung wurde mit überwältigender Mehrheit von 424 Stimmen gegen 79 Stimmen abgelehnt.**

In ihm war ausgesprochen, daß die Politik der Regierung in völligem Widerspruch zu dem Geist stehe, in dem der Völkerbund geschaffen worden sei, um einen kollektiven Weltfrieden zu erhalten, daß sie ferner die Aussichten auf eine Abrüstungskonvention ernstlich gefährde und schließlich, anstatt dem Lande die erwünschte Sicherheit zu geben, zu einem internationalen Wettbewerbs und der damit zusammenhängenden Kriegsgefahr führen werde.

**Dagegen wurde der gegen Schluß der Aussprache eingebrachte Änderungsantrag Sir Anton Chamberlains mit 412 gegen 78 Stimmen angenommen.**

Dieser Antrag diente als „Planckschub“ für die Regierung und hatte folgenden Wortlaut: „Dieses Haus, getreu den Verpflichtungen des Landes als Mitglied des Völkerbundes und von dem Wunsch befeuert, die Begrenzung der Rüstungen durch ein internationales Abkommen zu sichern, erkennt an, daß diese Ziele nicht durch die Methode einer einseitigen Abrüstung erreicht werden können. (Ein Satz, den man sich merken muß! D. Schriftl.) Das Haus billigt die Politik der Regierung, die in gleichem Maße für unsere Landesverteidigung und für die Erfüllung unserer internationalen Verpflichtungen notwendig ist.“

Wenn sich für diesen zweiten Antrag einige Stimmen weniger ausgesprochen als gegen den ersten, so ist dies lediglich dem Umstand zuzuschreiben, daß bei dieser zweiten, fast um Mitternacht stattgehabten weniger wichtigen Abstimmung eine Anzahl von Regierungsanhängern das Unterhaus bereits verlassen hatte.

Die etwa stündige Aussprache (über die wir auch auf Seite 2 berichten) wurde vor der Abstimmung beendet mit einer

**Rede Simons,**

der darauf hinwies, daß der Nichttrahensantrag der Arbeiterpartei durch die von Baldwin dem Hause vorgelegten Tatsachen und durch Chamberlains „vernichtende Rede“ umgebracht worden sei. Er bemerkte, es habe sich bei der Aussprache in Wirklichkeit darum gehandelt, ob die erhöhten Wehrvoranschläge, bei denen es sich um einen Zusatzbetrag von insgesamt 10 Millionen Pfund Sterling handle, gerecht-

fertigt seien. Baldwin habe auf die traurige Tatsache hingewiesen, daß ein Wiederaufrüsten trotz aller unternommenen Anstrengungen entgegengesetzter Richtung in der gesamten Welt im Gange sei.

Simon wiederholte den Standpunkt der Regierung über die Vernachlässigung der Rüstungen und der Gelegenheit einer Nachholung des Beschlusses. Er betonte den Friedenswillen der Regierung und unterstrich von neuem, daß einseitige Abrüstung nicht Frieden bedeute.

Simon ging im einzelnen auf die Frage ein, wie sich die Erhöhung der Heeresvoranschläge zusammenfasse. Anschließend gab er eine eindeutige Erklärung über

**die Völkerbundspolitik der britischen Regierung**

ab. Er bemerkte: „Die Politik der britischen Regierung ist unveränderlich auf eine Mitgliedschaft beim Völkerbund gegründet. Jeder Staat in Europa außer einem ist Mitglied des Völkerbundes, und wir tun alles, was in unserer Macht liegt, eine politische Grundlage zu schaffen, auf der dieser Staat sich wieder wirksam der Arbeit des Völkerbundes anschließen kann. Weit davon entfernt, zu der Lage zurückzukehren, die vorherrschte, bevor der konsultative Grundgesetz beschaffen wurde, ist es das Hauptziel der Verhandlungen, mit denen wir uns befassen, und in denen der Lordsegelebewahrer Eden und ich uns in Kürze auf unsere Reise begeben,

**die Voraussetzungen zu schaffen, unter denen Deutschland in den Völkerbund zurückkehren kann.**

Wir sind entschlossen, uns zu bemühen, dieses Ergebnis zu erzielen, weil wir ebenso sehr wie irgend jemand im Unterhaus überzeugt sind, daß keine Sicherheit für die Welt besteht, die sich mit der wirksamen Arbeit eines wirklichen und allgemeinen Völkerbundes vergleichen kann.“

Diese Erklärung Simons löste lauten Beifall bei den Regierungsanhängern aus.

Simon bemerkte weiter,

**das Ziel sei die Schaffung des Friedens in der ganzen Welt auf einer dauernden Grundlage durch Zusammenarbeit und besseres Einvernehmen zwischen den Nationen, und nichts sei für die Förderung dieses Zieles wichtiger als die Erhöhung des Vertrauens in Europa.**

Der offenkundige Zweck der vor 5 Wochen mit Frankreich erzielten Londoner Erklärung war die Förderung dieser Zusammenarbeit und Befriedung. Diese Londoner Erklärung bleibt weiterhin der heilige Zweck ihrer Urheber und besteht unverändert. Wir waren alle froh, festzustellen, daß die deutsche Regierung ihren billigen und freundschaft-



# Verlauf der Unterhausdebatte

## Für und gegen Rüstungen / Für und gegen das Weisbuch.

nischen Geist begrüßt. Nichts, was hier gesagt worden ist, und ich hoffe, nichts, was anderswo gesagt worden ist, hat diese Lage im geringsten Maße eingeschränkt. In diesem Maße beehren Sie sich und ich mich vor, unsere Reisen nach fremden Hauptstädten zu unternehmen, und solange vorausgesetzt wird, daß diese Reisen in diesem Geiste unternommen werden, wird eine freimütige Darlegung der Besorgnisse, die wir für die Zukunft empfinden, keinen Schaden anrichten (Beifall). Wir streben danach, in einem Geiste des Realismus die politische Grundlage zu erzielen, auf der derartige Besorgnisse behoben werden können und auf der die europäische Sicherheit gestärkt werden kann — darunter ein Nichtakt oder irgend ein Gegenstück davon — und auf der unsere Hoffnungen auf eine allgemeine Beschränkung der Rüstungen

gerechtfertigt werden können. Wir trachten danach, dies in gleicher berechtigter Verhandlung mit allen in Betracht kommenden Staaten zu tun. Zum Schluß seiner Rede forderte Simon, ebenso wie Baldwin dies getan hatte, eine überwältigende Mehrheit zur Rechtfertigung der verfolgten Politik.

Die Aussprache wurde mit dem oben gemeldeten Abstimmungsergebnis beendet.

### Am 25. und 26. März in Berlin?

„Times“ erwartet nunmehr den Berliner Besuch Sir John Simons für den 25. und 26. März. Da Eden ungefähr zur selben Zeit nach Moskau gehen werde, werden beide wahrscheinlich bis Berlin zusammen reisen. Es werde für möglich gehalten, daß Eden kurze Zeit mit Simon in Berlin bleibe. Die Einzelheiten seien aber noch nicht festgelegt.

London, 12. März. Die gestrige Wehrdebatte im Unterhaus begann mit einer ziemlich lauen Begründung des oppositionellen Mißtrauensantrags durch Major Atlee. Er beginnt nicht mit einem scharfen Angriff gegen die Regierung, sondern mit Worten des Bedauerns wegen der Unpäßlichkeit des abwesenden Ministerpräsidenten Macdonald, dem er baldige Wiederherstellung wünscht. Dann nannte er das Weisbuch ein ebenso bemerkenswertes wie beklagenswertes Dokument. Es sei sonderbar, daß der Außenminister freundschaftliche Besprechungen in Deutschland führen sollte und daß gleichzeitig ein Dokument dieser Art veröffentlicht werde, mit dem notwendigerweise in Deutschland Anstoß erregt werden müsse. Die Arbeiterpartei sei gegen das System in Deutschland, aber es sei nur fair, zu sagen, daß es auch andere Länder gebe, die ihre Jugend nach militärischen Grundlagen erzügelten. Abrüstung müsse eine Angelegenheit sein, die alle Länder gleichzeitig angehe. Zu den englischen Rüstungen meinte Atlee, man könne den Teufel nicht mit Beelzebub vertreiben. Dann erhob sich unter lautem Beifall der Regierungsbänke

der Präsident des Staatsrates, Baldwin, um als erster Regierungssprecher den Standpunkt des Kabinetts über die englische Wehrpolitik darzulegen. Wir wünschen von ganzem Herzen die Universalität des Völkerbundes. Aus diesem Grunde haben wir auch den Eintritt

der Sowjetunion begrüßt und niemals unsere Bemühungen eingestellt, Deutschland zu überreden, seinen Entschluß rückgängig zu machen und wieder Mitglied im Genf zu werden. In der gegenwärtigen Lage des Völkerbundes ist es schwierig, eine vollständige kollektive Sicherheit zu schaffen. Solange die Zeit hierfür noch nicht gekommen ist, muß versucht werden, an dieser oder jener Ecke in den verschiedenen Teilen Europas ein Abschiedungsmittel gegen etwaige Angriffe zu finden, das stark genug ist, eine Kriegsgefahr zu verringern.

Was diejenigen Stellen des Weisbuchs angeht, die den Umfang unierer Rüstungen betreffen, so gehen die Vorschläge dieses Dokumentes nicht weiter, als es im vergangenen Sommer hinsichtlich der Verstärkung der Luftstreitkräfte beschlossen worden ist. Am Londoner Kommuniqué halten wir fest. Nach Auffassung der französischen und britischen Regierung war die Bezugnahme auf direkte und wirksame Zusammenarbeit mit Deutschland von besonderer Bedeutung, und wir trafen daraufhin Vorbereitungen für einen Besuch des Außenministers in Berlin. Dieser Besuch wird in etwa 14 Tagen stattfinden, und ich möchte der Hoffnung Ausdruck geben, daß Herr Hitler bis dahin wieder gänzlich hergestellt ist.

Baldwin wandte sich dann dem eigentlichen Problem der Rüstungen in den einzelnen Ländern zu. Ein wichtiger Punkt ist die in vielen Ländern und besonders in den sogenannten autoritären Staaten vertretene Politik der Selbstgenügsamkeit im Kriege. Alle großen Nationen der Welt sind mit der Vorbereitung für eine industrielle Kriegsmobilisierung im großen Maßstab beschäftigt. Dies ist meiner Ansicht nach eine der unerfreulichsten Erscheinungen in diesem sehr beunruhigenden Zustand. Wir bleiben bei der Stellungnahme bestehen, die ich mehr als einmal in diesem Hause vertreten habe, nämlich Gleichheit mit irgendeiner Macht, die sich in wirksamer Reichweite von England befindet. Abgesehen von den Luftabwehrmaßnahmen kann von einer Erhöhung der englischen Flotten- und Armeestreitkräfte keine Rede sein.

Wenn das englische Volk die Vorschläge des Weisbuchs durchführt, so schloß Baldwin, dann wird es nicht nur nicht gegen den Frieden arbeiten, sondern in Zukunft den Frieden sichern.

Ein Land, das nicht gewillt ist, die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen zu seiner eigenen Verteidigung zu ergreifen, wird niemals Macht in dieser Welt haben, weder moralische noch materielle Macht.

Daß uns daher heute abend so einmütig wie möglich abstimmen und laßt uns wünschen, daß unsere Vertreter, die in den nächsten zwei oder drei Wochen nach den europäischen Hauptstädten fahren, bei ihrer Arbeit begünstigt und vom Glück begleitet werden und daß sie uns der Sicherheit, für die wir so lange gekämpft haben, näher bringen.

Anschließend sprach Sir Herbert Samuel für die Liberale Opposition. Er machte der Regierung den Vorwurf, daß sie ungeachtet der großen englischen Friedensbewegung die Rüstungen vermehre. Der Redner erinnerte an das Versailler Abbrüstungsversprechen und bezeichnete eine allgemeine Abbrüstung als den einzigen Weg zur Sicherheit. Auch Sir Herbert Samuel nannte das Weisbuch ein bedauerliches Dokument, auf das Deutschland viel Antworten könne. Der Redner fragte zum Schluß, was wohl im umgekehrten Fall geschehen würde, wenn der Besuch des deutschen Außenministers in London bevorzogen hätte und in Berlin ein ähnliches amtliches Dokument mit den Initialen „A. G.“ veröffentlicht worden wäre. Wir würden gesagt haben, das tenneigene wieder einmal die deutsche Diplomatie und ihr Unvermögen, unsere Psychologie zu verstehen.

Ein plumperes Stück Diplomatie als das britische Weisbuch sei bisher nicht zu verzeichnen gewesen.

Sir Austen Chamberlain, der seinen Änderungsantrag begründete, betonte, das kollektive System müsse unter allen Umständen gefördert werden; aber niemand dürfe annehmen, daß durch eine Vielheit von Pakten, durch eine Anhäufung von Dokumenten oder durch eine Begriffsbestimmung des Angreifers ein Krieg verhindert werden könne. Es gebe nur ein Mittel, einen solchen Krieg zu verhindern, nämlich, dem mutmaßlichen Angreifer klar zu machen, er werde einer Streitmacht gegenüberstehen, die so übermächtig sei, daß sie von vornherein jede Aussicht auf einen Sieg nehme.

Die Rede Chamberlains fand auf den Regierungsbänken reichlich Beifall. Im weiteren Verlaufe der Unterhausansprache stellte der konservative Abgeordnete Brigadegeneral Spears die fähige Behauptung auf, daß Deutschland im Monat 800 Feldgeschütze herstellt und daß diese Zahl neuerdings auf 900 gestiegen sei, wovon gegen die führende englische Rüstungsfirma im Jahre nur 400 Feldgeschütze herstellen könne. Angesichts der Schnelligkeit, mit der Deutschland wieder aufrüste, herrsche in ganz Europa größte Beunruhigung (!).

Den Standpunkt der arbeitsparteilichen Opposition lasste hierauf Sir Stafford Cripps zusammen. Seine Rede spielte in der Frage, warum die Gleichberechtigung auf der Grundlage der Wiederanerkennung und nicht auf der Grundlage der Abrüstung durchgeföhrt werden solle. Mit dem Weisbuch hätten die Vertreter der Idee geföhrt, daß sich England auf seine eigene Stärke und nicht auf irgend ein Kollektivabkommen zum Schutze seiner Sicherheit verlassen müsse. Tatsächlich müsse aber die Grundlage der Sicherheit die Bereitwilligkeit sein, die nationalen Wünsche dem internationalen Wohlergehen unterzuordnen. Jede Nation müsse einen Teil ihrer nationalen Rüstungen opfern und damit einen Beitrag zur allgemeinen Sicherheit leisten.

Dann folgte die auf Seite 1 wiedergegebene Schlußrede Simons und die mitgeteilte Abstimmung.

### Ein Zwischenfall im Unterhaus.

London, 12. März. Ein Zwischenfall ereignete sich, als bei der Rede des Abg. Sir Roger Kenes plötzlich auf der Zuschauertribüne zwei Frauen von ihren Sigen aufstiegen und eine Reihe von Flugblättern in den Saal hinabwarfen. Die eine der Frauen rief: „Nicht einen Penny für den Krieg!“, während die andere schrie: „Die Frauen wollen Frieden! Nieder mit dem Weisbuch!“ Die Ruheförerinnen wurden von den Saalbedienten sofort aus dem Unterhaus entfernt.

# Gedämpfte Genugtuung in Paris,

## weil im Unterhaus keine Angriffe auf Deutschland erfolgt sind.

Paris, 12. März. (Drahtbericht unseres Vertreters.) Der Ausgang der gestrigen Londoner Parlamentsdebatte, die in Frankreich mit Spannung erwartet wurde, hat die französische Hoffnung auf einen Sieg der englischen Regierungstheorie in der Rüstungsfrage nicht enttäuscht. Die starke Mehrheit, mit der der Weisbuchensurvorschlag der Opposition zurückgewiesen wurde, gibt in Paris Gelegenheit, von dem „vernunftsüßigen“ großen Erfolg der englischen Regierung zu sprechen. Trotzdem ist es auffallend, daß in der französischen Presse die Begeisterung über den Sieg der Weisbuchautoren keinesfalls so groß ist, wie man dies nach dem Freundeskreis über das Dokument selbst erwarten konnte. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die französischen politischen Kreise eine scharfe zumindest deutlich als angreifend erkennbare Haltung gegen das Reich von den englischen Vertretern erwartet hatten. Schon der Umstand, daß Baldwin, der Erfinder der englischen Rheinregime, die Verteidigung des Weisbuchs vor dem englischen Parlament abgenommen hatte, ließ in Paris auf eine erneute Anklage gegen das Reich als „Friedensförer“ hoffen, die man in Frankreich auch recht gut zu innerpolitischen Zwecken hätte gebrauchen können.

Diese französische Hoffnung auf eine betont antideutsche Attade im englischen Parlament wurde enttäuscht.

daher auch die sehr gedämpfte Genugtuung über den englischen Regierungssieg. Der „Matin“ stellt fest, daß

Baldwin deutlich versichert habe, daß das Weisbuch keineswegs gegen das Reich gerichtet sei,

und daß er mit äußerster Klugheit dafür gesorgt habe, „daß durch kein unbedachtes Wort die delicate Situation noch zugepißt werde.“ Die französische Rechtsprelle übergeht natürlich mit Absicht diese ihr keineswegs genehme vorsichtige Haltung Baldwins. In diesen Kreisen begnügt man sich mit der Feststellung, daß nach der gestrigen seit eingenommenen Haltung der englischen Regierung die Simon-Reise nach Berlin noch bedeutend an Wichtigkeit gewonnen habe. Pertinax im „Echo de Paris“ wirft gewissermaßen als Stimmungsbereitung für die Berliner Verhandlungen seit langem zum ersten Male wieder das Wort von der „deutschen Revanche“ in die Debatte. Er wolle hoffen, daß bei einem durch Deutschlands Schuld verursachten unglücklichen Ausgang der Verhandlungen alle wahrhaft friedlichen Völker sich fester denn je einigen, um diese „deutsche Revanche“ am Loschlagen zu verhindern.

# Deutschlands Luftwaffe.

## Eine Unterredung Görings mit Ward Price / Klare Verhältnisse.

DNB. Berlin, 12. März. Der Reichsminister der deutschen Luftfahrt, General der Flieger, Göring, hat am 10. März 1935 dem Sonderberichterstatter der „Daily Mail“, Ward Price, ein Interview gegeben, in dem er zu der Frage der deutschen Luftwaffe Stellung nimmt. General Göring erklärte: Im Aufbau unserer nationalen Sicherheit mußte, wie wir mehrfach der Welt erklärt haben, auch für die Sicherheit in der Luft Sorge getragen werden. Ich habe mich hierbei auf das notwendigste Maß beschränkt. Die Richtlinie meines Handelns war

nicht die Schaffung einer die anderen Völker bedrohenden Angriffswaffe, sondern nur die Errichtung einer militärischen Luftfahrt, stark genug, Angriffe auf Deutschland jederzeit abzuwehren.

Dies geschah bisher in einem allgemeinen Rahmen, insofern wir nur allgemein von Fliegern gesprochen haben, ohne eine scharfe Trennung nach militärischen Gesichtspunkten durchzuführen. Durch die englische Regierung ist Deutschland u. a. aufgefordert worden, einem Luftpakt beizutreten, einem Pakt, der zum Inhalt hat, gemeinsam gegen einen den Frieden störenden Angreifer zur Luft vorzugehen, d. h. die eigenen Luftstreitkräfte dem bedrohten Lande zur Verfügung zu stellen.

So die Forderung Englands, Deutschland, in dem Bestreben, alles zu tun und überall mitzuwirken, wo der Friede gesichert werden kann, hat bei seiner Antwortnote einem solchen effektiven Schutz, wie ihn die Luftkonvention darstellt, zugestimmt. In dieser Antwortnote hat Deutschland England in Aussicht gestellt, daß es bereit sein würde, seine Luftstreitkräfte dem bedrohten Lande zur Hilfe zu senden.

Nachdem die deutsche Regierung also die Bereitwilligkeit der Hilfe ausgesprochen hatte, war es notwendig, nun eine klare Trennung innerhalb der deutschen Luftfahrt durchzuführen, nämlich in der Richtung: Welches sind die Luftstreitkräfte, die zur Verfügung gestellt werden können? Aus dieser Frage heraus wurde

die Bestimmung getroffen, wer innerhalb der deutschen Fliegerei zu den Luftstreitkräften gehört und wer in Zukunft bei der zivilen Luftfahrt bezw. dem Luftsport zu verbleiben hat.

Es war notwendig, auch äußerlich diese Abgrenzung kenntlich zu machen dadurch, daß die Angehörigen der deutschen Luftstreitkräfte Soldaten im Sinne des Gesetzes wurden, ihre Führer also Offiziere. Es handelt sich hierbei aber nur um einen Teil der bisher in der allgemeinen deutschen Luft-

fahrt tätigen Personen. Der Unterschied zwischen unseren Luftstreitkräften und der zivilen Luftfahrt geht deshalb in Zukunft klar und deutlich aus der Verschiedenheit der Rangabzeichen, sowie aus der Dienstgradbezeichnung hervor.

Ich fasse zusammen: Unsere Bereitwilligkeit zum effektiven Schutz des Weltfriedens, unsere Zusage, den Bedrängten zu Hilfe zu eilen, machte die Heraushebung der militärischen Luftfahrt notwendig, wenn unsere Zusage nicht leere Phrasen bleiben sollte.

Auf die Frage des Berichterstatters über die Umstellungsverhältnisse in der neuen Luftwaffe, ihre Uniformen und Titel antwortete der General: Die Luftstreitkräfte stehen unter dem Befehl des Reichsministers der Luftfahrt, der außerdem auch die Kontrolle der zivilen Luftfahrt hat. Sein militärischer Titel ist „General der Flieger“. — Die Uniform bleibt der des Deutschen Fliegerverbandes ähnlich, wird jedoch durch klare militärische Rangabzeichen äußerlich kenntlich gemacht. Auch die Titel entsprechend den militärischen Dienstgradbezeichnungen vom Leutnant aufwärts bis zum General der Flieger.

Auf die Frage nach der Ernennung von deutschen Luftfahrern in die bei den deutschen Auslandsmissionen erwiderte General Göring, daß dafür die Vorbereitungen noch schweben. Auch über die zahlenmäßige Stärke der Luftstreitkräfte erklärte er, abschließende Zahlen noch nicht nennen zu können. Was ihr prozentuales Verhältnis zu den Luftstreitkräften der anderen Mächte anbelangt, so müßte

jeder klar und aufrichtig denkende Mensch einsehen, daß das besonders bedrohte Deutschland die Zahlen beanspruchen müsse, die die absolute Sicherheit des deutschen Volkes gewährleisten können.

Auf die Rolle der Luftwaffe innerhalb der gesamten Wehrmacht erklärte General Göring im heutigen Zeitpunkt eine klare Abschätzung der Lage noch für unmöglich. Fest steht jedoch, daß die Luftwaffe ein integrierender Bestandteil jeder Sicherheit sein müsse und ohne Luftwaffe auch Arme und Marine, mögen sie noch so stark sein, ohne Nutzen seien.

Der Berichterstatter fragte nun zum Schluß, ob die deutsche Luftwaffe imstande sein werde, Angriffe auf Deutschland abzuwehren. Hierauf erwiderte General Göring wörtlich:

„Von dem Gefühl, das Vaterland bis zum letzten Einfaß zu verteidigen, ist die deutsche Luftwaffe ebenso leidenschaftlich durchdrungen, wie sie andererseits überzeugt ist, daß sie niemals dafür eingesetzt werden wird, den Frieden anderer Völker zu bedrohen.“



# Zusammenbruch des Aufstands

## Generalstab nach Bulgarien geflüchtet — Voller Sieg der Athener Regierung.

Athen, 12. März. Die hier beständig wird, ist General Kamenos, der Generalstabschef der griechischen Aufständischen, mit 17 Offizieren unter Mitnahme von 60 Millionen Drachmen auf bulgarisches Gebiet geflüchtet. Zwei weitere Sonderzüge mit Rebellen sind, diesen Meldungen zufolge, in Richtung Debeagatsch abgegangen.



Ein in Brand geschossenes und völlig zerstörtes mazedonisches Dorf in der Nähe von Serres

Der geflüchtete Generalstab hat sich, wie aus Sofia gemeldet wird, gestern nachmittag um 2.30 Uhr beim bulgarischen Grenzposten Magala im Abschnitt Mastanly den bulgarischen Grenzbehörden ergeben. Zusammen mit General Kamenos ergaben sich zwei Obersten, vier Oberleutnants, sechs Hauptleute, sechs Leutnants und der Gouverneur von Griechisch-Thracien.

Die Flüchtlinge werden heute nach Sofia gebracht werden. Im Gespräch mit bulgarischen Offizieren erklärte General Kamenos, daß innerhalb eines großen Teiles seiner Truppen Meutereien ausgebrochen seien, die ihn schließlich zum Gesamtrückzug gezwungen hätten.

Nach weiteren Mitteilungen aus der Grenzstadt Mastanly hat sich der Grenzübertritt des Generalstabes des revolutionären 4. griechischen Armeekorps sehr tragisch vollzogen: Als die vier Autos der Flüchtlinge in unmittelbarer Nähe der bulgarischen Grenze in der grundlos aufgeweichten Straße stecken blieben, näherte sich ihnen eine verstärkte regierungstreue griechische Grenzwaache, die offenbar den Auftrag erhalten hatte, die Flucht der aufständischen Offiziere nach Bulgarien zu verhindern. Als die Offiziere die Waache bemerkten, flüchteten sie unter Mitnahme ihres Gepäcks nach, die bereits das bulgarische Gebiet erreicht hatten und bei dem bulgarischen Grenzposten standen. Als die Verfolger Anstalten machten, auf die Offiziere zu schießen, erklärte einer der Befehlshaber der bulgarischen Waache, daß diese das Feuer der Griechen sofort erwidern würde. Die griechischen Soldaten zogen sich hierauf zurück. Nach diesem Zwischenfall erst erklärten General Kamenos und seine Offiziere, die sich zunächst als Regierungscommissionäre ausgegeben hatten, den bulgarischen Grenzoffizieren, wer sie eigentlich seien.

### Griechenland fordert Verhaftungen.

Die griechische Regierung hat dem griechischen Konsul in Philippopol befohlen, sich an die bulgarisch-griechische Grenze zu begeben und die 60 Millionen Drachmen zu beschlagnahmen, die der Aufstrebgeneral Kamenos mitgenommen hat. Gleichzeitig soll der Konsul die Verhaftung des Generals Kamenos und seiner Offiziere fordern. Dem griechischen Befehlshaber in Sofia ist Anweisung erteilt worden, in diesem Sinne Schritte bei der bulgarischen Regierung zu unternehmen.

Nach in Athen vorliegenden Meldungen trifft Venizelos Vorbereitungen, im Flugzeug von Kreta aus die Flucht zu ergreifen. Wohin sich Venizelos zu wenden gedenkt, ist nicht bekannt.

### Siegreicher Vormarsch der Regierungstruppen.

Die griechischen Regierungstruppen setzten im Laufe des Montags ihren siegreichen Vormarsch im mazedonischen Kampfgebiet fort. Die Stadt Drama und der bisher ebenfalls von den Aufständischen besetzte Kasen Kawalla wurden von den Aufstrebenden am Montag mittag geräumt. In Drama haben sich etwa 3000 Aufstrebende mit vielen Offizieren der Regierungstruppen ergeben.

Die Reiterei der Regierungstruppen ist am Montag vormittag in die Stadt Serres eingezogen. General Gialistras hat Debeagatsch und Komotini eingenommen und verfolgt die flüchtenden Aufständischen.

Der Kreuzer „Bell“ wurde von den aufständischen Offizieren verlassen und ist im Besitz der Regierung. Nach Meldungen aus Kawalla haben sich in der Nacht zum Montag an Bord des Kreuzers dramatische Szenen abgespielt. Die an Bord befindlichen regierungstreuen Matrosen erhoben sich gegen die aufstrebenden Offiziere, die das Kommando des Kreuzers inne hatten, und warfen sie ins Meer.

Auch die Zerstörer „Leon“ und „Para“ und das Unterseeboot „Aereus“, die sich bisher den Aufstrebenden angeschlossen hatten, haben sich der Regierung zur Verfügung gestellt. Man bezeichnet es als wahrscheinlich, daß auch der Kreuzer „Ameroff“ ihrem Beispiel folgen wird, nachdem er die aufständischen Offiziere nach einem sicheren Zufluchtsort gebracht hat. Große Begeisterung herrscht über diesen Erfolg in Athen. Heute nachmittag findet eine große Kundgebung vor dem Hause des Ministerpräsidenten Tsaldaris statt.

General Kondylis, der gestern abend in Kawalla eintraf, ist am Dienstag früh mit dem Flugzeug nach Athen zurückgekehrt. Man kann die militärischen Operationen im allgemeinen als beendet ansehen. Es dürften lediglich örtliche Maßnahmen zur endgültigen Wiederherstellung der Ordnung notwendig sein.

### Anarchie auf Kuba?

Miami (Florida), 12. März. Carlos Gavia, der im Jahre 1934 drei Tage lang Präsident von Kuba war, ist von Havanna im Flugzeug hier angekommen. Die er erklärte, sei sein Leben

dort in Gefahr gewesen. Er erzählte, gegen 200 Menschen seien am Samstag in Kuba abgeschlachtet worden. Es herrsche dort die größte Verwirrung. Man finde überall Leichname. Er versicherte, weder Mendieta noch Batista hätten die Befehlsgewalt. Er wisse nicht, wer Befehle erteile.

Angeichts der sich immer mehr zuspitzenden innerpolitischen Lage hat die kubanische Regierung am Montag den Kriegszustand für das ganze Land erklärt. Die Lage in Havanna ist sehr ernst, da der Verkehrsstreik immer mehr in kommunistisches Fahrwasser gerät und der Ausbruch eines Generalaufstands als unmittelbar bevorstehend angesehen wird. Bombenanschläge und Feuergefechte in allen Teilen der Stadt nehmen immer mehr zu. Die Straßen sind fast menschenleer. Alle Kaffees und Vergnügungsorte sind geschlossen. Der Verkehr ist fast vollkommen eingestellt.

# 9 Tote bei Lawinenunglück.

## Staublawine überrascht Teilnehmer an einem Skikurs in den Ostalpen.

Wien, 12. März. In den Schladminger Tauern ereignete sich am Montag gegen 17 Uhr ein schweres Lawinenunglück. Neun Teilnehmer und Teilnehmerinnen eines Skilehrganges aus Wien wurden dabei getötet.

Am Montag nachmittag übten 25 Teilnehmer eines Skilehrganges des Deutschen Schulvereins Südmärk aus Wien zwischen der Neuerhoffalpe und der Ursulaalpe. Plötzlich löste sich ein Schneebrett und verursachte eine Staublawine. 18 Teilnehmer des Kurzes wurden mitgerissen, neun von ihnen wurden getötet. Vier Personen konnten gerettet werden. Von Schladming aus ging noch am Abend eine Rettungsmannschaft an die Unglücksstelle ab. Die Teilnehmer des Lehrganges waren in einer Almhütte im Gemeindegebiet Pisch-Pfeunegg einquartiert.

### Rückkehr Sven Hedins von Forschungsreise nach Chinesisch-Turkestan.

Peiping, 11. März. Der berühmte schwedische Forscher Sven Hedin kehrte am Montag als letztes Mitglied seiner Expedition, die im Auftrage der chinesischen Regierung nach Chinesisch-Turkestan unternommen worden war, nach Peiping zurück. Der Zweck dieser Expedition war die Erforschung der alten Karawanenstrassen, die China mit dem Abendland verbinden, und die in früheren Jahrhunderten für den Austausch von Kultur- und Wirtschaftsgütern zeitweilig eine bedeutende Rolle gespielt haben. Durch die Veränderungen in der Weltwirtschaft und im Verkehrswesen, durch Einbrüche kriegerischer Steppenvölker und nicht zuletzt durch das Vordringen der Wüste gerieten diese Straßen mehr und mehr in Vergessenheit. Sven Hedins Aufgabe war es nun, den Lauf dieser Straßen wieder aufzudecken und festzustellen, wie weit man diese uralten Verkehrswege ansbauen und einem regelmäßigen Kraftwagenverkehr dienstbar machen kann.

Die Expedition war bei ihrer Arbeit durch die ungeläuterten politischen Verhältnisse und die kriegerischen Ereignisse in Chinesisch-Turkestan stark behindert. Die Mitglieder der Expedition wurden zuweilen von örtlichen Machthabern gefangen gehalten und auf ihrem Marsch wiederholt beschossen. Trotzdem wurde das gesteckte Ziel erreicht. Sven Hedin hat bereits der chinesischen Regierung in Nanjing über die Ergebnisse der Reise Bericht erstattet. Neben der eigentlichen Aufgabe konnte die Expedition auch noch zahlreiche rein wissenschaftliche Entdeckungen machen.

Sven Hedin, der am Ende seiner Expedition auf dem Boden seiner größten wissenschaftlichen Erfolge seinen 70. Geburtstag feiern konnte, wird demnächst nach Europa zurückkehren.

### Zehn Todesurteile in Spanien.

Madrid, 11. März. Der oberste Gerichtshof der spanischen Republik hat sich als Berufungsinstanz mit dem Urteil befaßt, das vor Jahresfrist von dem Kriegsgericht in Teruel gegen zehn Angeklagte wegen der Ermordung eines Polizeibeamten gefällt wurde. Der oberste Gerichtshof hat sich dem Urteil des Kriegsgerichts angeschlossen und gegen die zehn Angeklagten auf Todesstrafe erkannt.

## London ist hoffnungsvoll.

S. London, 12. März. (Drahtbericht unseres Vertreters.) Die heutige englische Morgenpresse ist zum ersten Male seit der Veröffentlichung des Weißbuchs wieder auf einen friedlichen und hoffnungsvolleren Ton gestimmt. Nur die Organe, die grundsätzlich gegen die Regierung sind, halten an ihrer pessimistischen Auffassung fest. Inwiefern der stellvertretende Regierungschef Baldwin seine ausländischen Kritiker zu beschwichtigen versucht, kann von hier aus noch nicht festgestellt werden. Eines aber ist sicher. Wenn das Weißbuch in seinem allgemeinen Teil, der von den Rüstungen der anderen Staaten spricht, die gestrige Formulierung Baldwins enthalten hätte, an Stelle der Frägungen der Halifax'schen Gruppe, dann wäre England und Europa die vergangene Woche der Unruhe und Enttäuschung erspart geblieben. Denn obwohl auch Baldwins Darstellung der Lage vom historischen Standpunkt aus doch in mancher Hinsicht ergänzungsbedürftig ist — Frankreichs Land- und Luftrüstung z. B. wurde wiederum nicht erwähnt — so ist doch ein großer Fortschritt gegenüber dem Weißbuch zu verzeichnen.

Der Minister hat sorgfältig vermieden, neues Öl ins Feuer zu gießen und hat in sehr positiver Weise den unveränderten Willen der britischen Regierung zur Zusammenarbeit und Verständigung mit dem Deutschen Reich betont.

Wenn er trotzdem aber daran festhält, daß das Weißbuch „ein freimütiges aber von friedlichem Geist getragenes Dokument“ gewesen sei, so mag man ihm das im Hinblick auf den vorwiegend innerpolitischen Charakter der Parlamentsdebatte hingehen lassen. Es ist heute sowieso kein Zweifel mehr daran möglich, daß die verantwortlichen Männer der britischen Regierung fast nur ihre innenpolitischen Feinde im Auge hatten, als sie den Namen unter das Dokument setzten.

Man muß mit Befriedigung feststellen, daß auch die anderen Debattenredner die dringenden Bitten der Regierung, „Einheitsfächer“ erfüllt und ihrerseits alle Anfeindungen Deutschlands unterlassen haben. Eine Wehrdebatte im Unterhaus ohne solche Gefährlichkeit hat man tatsächlich seit Jahren nicht mehr gehört.

### Irrsinniger Kolonialsoldat tötet neun Menschen.

Beirut (Syrien), 12. März. Ein dem französischen Kolonialheer angehörender Senegalneger wurde in der Kaserne plötzlich irrsinnig und tötete fünf seiner Kameraden. Dann stürzte er auf die Straße, brachte dort vier Zivilpersonen um und verwundete zwei weitere, bis er endlich überwältigt werden konnte.

### Am 21. März: Tag der alten Garde der SA.

DNB. Berlin, 12. März. Am Tage der zweiten Wiederkehr des historischen Tages von Potsdam, am 21. März, findet in Berlin ein großer Aufmarsch der SA aus dem ganzen Reich statt, an dem von jedem SA-Sturm Deutschlands der dienstälteste SA-Mann teilnimmt. Zugleich marschieren alle Sturmabteilungen, die den Namen eines für die Bewegung gefallenen SA-Mannes tragen, sowie aus jeder SA-Gruppe das älteste Feldzeichen mit auf. Es ist mit einer Beteiligung von über 18 000 SA-Männern zu rechnen. Den Auftakt des großen Tages bildet ein Appell der SA im Sportpalast, zu dem der dienstälteste SA-Mann als Repräsentant seines Sturmes entsandt ist, während seine Kameraden am Standort antreten, um durch Gemeinschaftsempfang auch ihrerseits an dem Appell teilzunehmen. Im Anschluß daran marschiert die alte Garde in breiten Zwillerreihen zur Wilhelmstraße, wo der Vorbereitungsappell abgenommen wird. Am 22. März findet vor dem Reichstagsgebäude eine Paradeaufführung der alten SA statt, bei der Stabschef Lohse zu seinen Männern sprechen wird.

### Reichstagung der DAF in Leipzig.

NSK. Berlin, 11. März. Vom 26. — 30. März findet in Leipzig die große Reichstagung der DAF statt. Reichsleiter und Reichsminister werden auf dieser Tagung sprechen. Die Amtsleiter der DAF geben in kurzen Referaten einen Leistungsbericht über die Arbeit ihrer Ämter. Damit wird diese gewaltige Tagung, zu der über 4000 Teilnehmer erscheinen, zu einer großen und eindrucksvollen Leistungsschau der DAF. Alle Kreiswähler, Gauwähler und Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter der DAF sind in diesen Tagen in Leipzig verammelt.

### Ueberwachung der Buchereien.

NSK. Berlin, 11. März. Reichsleiter Alfred Rosenberg erläßt als Beauftragter des Führers für die weltanschauliche Erziehung der NSDAF. folgende Anordnung:

„Im Rahmen des mir vom Führer erteilten Auftrages, Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Erziehung der NSDAF, wird bei der Abteilung Schrifttumspflege meiner Dienststelle eine besondere Abteilung errichtet, die folgende Aufgaben hat:

Ueberwachung und Ueberprüfung der Bestände vorhandener Buchereien, Beratung bei Neubeschaffung und Errichtung neuer Buchereien.

Leiter der Abteilung Buchereiwesen ist Pg. Dr. Rudolf Kummer, Anschrift: Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums, Abteilung Buchereiwesen, Berlin-N. 24, Dranienburgerstraße 70.“

### Hindenburg-Enkelin läuft die „Tannenberg“.

Berlin, 12. März. Die Tante des dritten großen Ostpreußenfürsten, das am Samstag in der Stettiner Oberwerf vom Stapel läuft, wird, wie der „BB“ erfährt, die Enkelin des verstorbenen Reichspräsidenten, Gertrud von Hindenburg, vornehmen. Die Taufpatin ist jetzt zwölf Jahre alt. Gertrud von Hindenburg trifft in den Morgenstunden des Samstags in Stettin ein. Das Schiff wird den Namen „Tannenberg“ tragen.

Zur Übergangszeit  **PFEILRING**  Cholesterin- und Lecithin-haltig 87  
Lanolin-Creme



Harvey sagt:

„Schmeling kann auch Baer schlagen!“

Amerikaner würdigen Schmeling's Sieg — Max im Glück reißt nach Oberbayern.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

B. O. Hamburg, 11. März.

Wir haben noch den gewaltigen Freudenausbruch der Masfen im Ohr, die unvergeßliche Stunde aus der „Hanseatenhalle“ stürmt noch durch unsere Gefühle, als wir uns auf den Weg machen, um im amerikanischen Lager nach den Eindrücken dieses großen Kampfes zu fragen. Steve Hamas, der unglückliche, aber sehr tapfere Junge, ist an diesem ganzen Abend nicht mehr aufzufinden. Seine Betreuer lassen niemand vor, haben selbst genug zu tun, um den geschlagenen Mann wieder aufzurichten. Stunden nach dem Kampf soll Hamas immer noch schwer benommen sein, immer noch wieder aus dem Mund bluten. Das war die erste L.-Niederlage seiner Boxerlaufbahn, aber dann wurde es auch gleich ein L.O., an dem er schwer zu fauen hat.

Charles Harvey, der greise, 73jährige Manager des Amerikaners, empfängt uns. Auf den Stock gestützt, innerlich sichtlich erregt, aber nach außen hin ruhig, konzentriert, spricht er zu uns:

„Old Boys“, sagt er, „jeder Champion hat einmal einen schwarzen Tag, der 10. März war für Hamas der schwarze Tag. Wir kannten ihn von der zweiten Runde ab nicht mehr wieder, er schien vollkommen außer Form zu sein.“

Schmeling „eine Million Meilen besser“.

„Der schlechte Kampf von Steve nimmt aber nichts von Schmeling's Leistung weg. Schmeling“, so erklärt uns Harvey

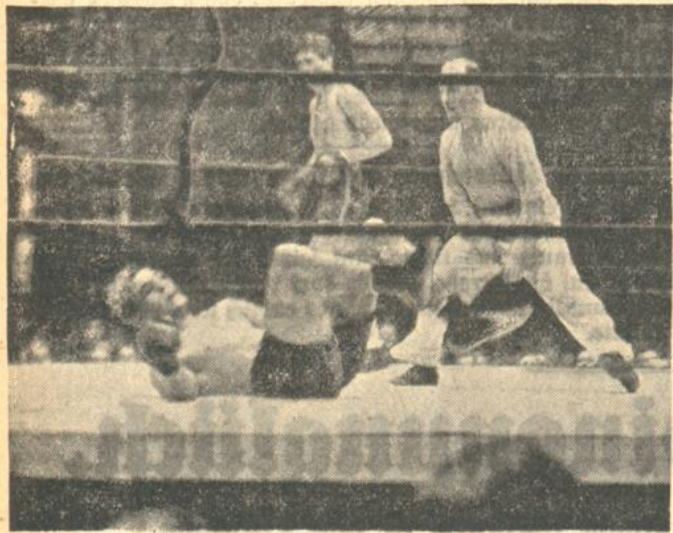


Bild: Dr. Sells-Coster.

Ein Moment aus der dramatischen sechsten Runde: Schmeling hat Hamas zu Boden geschlagen, der bis acht auf den Brettern liegt.

lächelnd, „war eine Million Meilen besser als Hamas. Hamas hielt überhaupt nicht Distanz, hatte eine schlechte Deckung und kam selbst nicht zum Schlag. Die linke Seite war für Schmeling's schnelle Fäuste immer offen. Koben kann ich nur den Mut von Hamas.“

Auch Thoma, der Trainer des Amerikaners, ist sehr enttäuscht, lobt aber gleichzeitig den deutschen Gegner, von dem er eine solche Leistung nicht erwartet hat.

Er kann wieder Weltmeister werden.

Harvey soll uns sagen, was er von einem kommenden Kampf Schmeling's gegen den Weltmeisterschaftsträger Baer hält. Der alte Sachverständige besinnt sich eine Weile, dann spricht er langsam: „Schmeling ist ein sehr solider, verbesserter, häuslicher Mann. Er kann wahrscheinlich diese große Form noch ein Jahr lang halten. Baer dagegen“ — bei diesen Worten macht Harvey eine charakteristische Handbewegung — „steht genau das Gegenteil von Schmeling dar. Er ist wenig Sportsmann, legt sich keine Beschränkungen auf und ist in seiner Form absolut unberechenbar. Der Kampf Schmeling gegen Baer wird kommen, wahrscheinlich doch schon im Juni dieses Jahres. Hat Schmeling dann noch die Ueberform von 10. März, dann kann er wieder Weltmeister werden.“

Schmeling war ein eleganter Kämpfer.

Ein Duzend amerikanischer Reporter kam einen ganzen Sonntagabend nicht von dem Telefon-Apparat und den Schreibmaschinen weg. Schließlich stellen wir doch noch einige „Schmeling hat einen fabelhaften Fight geliefert“, sagen sie. „Er boxte dabei so elegant, wie wir ihn in seinen Kämpfen in Amerika nie gesehen haben. Für Baer wird man sicher keinen besseren Gegner finden können. Wir hoffen, daß dieser neue Weltmeisterschaftskampf schon im Frühommer in Newyork stattfinden wird.“

Wir Deutsche wünschen allerdings, daß Walter Rothenburg es durchsetzen werde, auch den Schmeling-Baer-Kampf nach Deutschland zu bringen.

Schmeling's neue Taktik.

An diesem Abend kommen wir auch noch mit Ludwig Hamann zusammen. Der ehemalige Deutsche Schwergewichtsmehler sagt: „Schmeling gewann deswegen so überlegen, weil er logisch boxte, keine Wägen machte und konsequent bei seinem eigenen Stil blieb. Er hat in diesem Kampf viel Lehrgeldes gezahlt.“

Ueberraschend war die Wandlung in der Taktik. Hamas war offensichtlich auf die alte Taktik Schmeling's, abwartend zu boxen und erst von der Mitte des Kampfes ab offensiv zu werden, eingestellt. Diesmal wurde Schmeling jedoch schon nach der ersten Runde sehr aggressiv, er ließ Hamas erst gar nicht zur Entwicklung kommen, nahm ihn vielmehr gleich mit harten Treffern die Moral und die Führung des Kampfes. Schmeling hat nicht nur technisch hervorragend, sondern auch taktisch meisterhaft geboxt.“

Steve Hamas

sagte wörtlich, daß er keine Entschuldigung für diesen Kampfausgang habe. Schmeling sei in Ueberform gewesen und geteilt hätte ihm kein Schwergewichtler der Welt widerstehen können. Der Amerikaner drückte die Hoffnung aus, noch einmal mit Schmeling in Amerika zusammenzutreffen.

„Jeder von uns hat jetzt einmal gewonnen, vielleicht kann ich drüber besser abschneiden als in Hamburg.“

Max Schmeling

war überglücklich: „Meine größte Freude“, sagte er, „war das Glückwunschtelegramm des Führers. Meine Sache war ich von Beginn an sicher, ich hatte mich auf alle Möglichkeiten eingestellt. Aber wenn Hamas mich sofort angegriffen hätte, wie es

in Philadelphia der Fall war, wäre ich noch schneller mit ihm fertig geworden; denn ich hatte mich auf einen solchen Fall besonders eingestellt. Man erlebt oft, daß angeschlagene Boxer viel härter schlagen, als wenn sie noch frisch sind. Hamas konnte allerdings kein Gewicht mehr hinter seine ziellosen Schläge werfen, weil er nicht mehr Herr seiner Beine war. Ich hatte einmal den Eindruck, als wollte Hamas aufgeben. Ich ließ einmal von ihm ab, als er nach seiner Ecke hinüberschwante.“

Während des Kampfes hat Hamas verschiedentlich zu mir gesprochen. Was er sagte, war eine Anerkennung. Als ich ihn ein paarmal mit der Rechten am Kinn erwischte, sagte er mir in englischer Sprache: „Das war ein guter Treffer.“ Die beiden letzten Runden waren schrecklich.

Ich suchte Hamas mit einem Volltreffer zu erwischen, aber es ist nicht leicht, einen Mann in diesem Zustand rasch und endgültig umzuliegen. Sicherlich hätte ich ihn aber ausgeknockt, doch er hob instinktiv seine Arme vor das Gesicht, um die KinnpöÙe zu schützen. Nun, die Hauptsache ist ja wohl, daß der Kampf gut war.“

Arthur Hilow

erklärte: „Schmeling war um Klassen überlegen. Er hat Hamas lustlos zertrümmert. Man sagt, Hamas wäre diesmal schlechter gewesen als sonst. Das mag richtig sein. Ich aber bin der Meinung, daß Hamas so schlecht war, wie Schmeling es wollte. Schmeling's Triumph ist zugleich ein Erfolg für den deutschen Boxsport.“ Marohn meinte: „Ich hoffe, daß ich auch einmal so gut sein werde wie Schmeling.“

Der glückliche Sieger.

Schmeling verbrachte den Abend des 10. März im Kreise seiner Freunde. Immer wieder kamen Blumen, Telegramme, Glückwünsche. Der Sieger sah so frisch aus, als habe er überhaupt nicht gekämpft. Kaum eine leichte Kampfspur war zu entdecken. Er hatte bereits seine Mutter gesprochen und mit Frau Anny Schmeling-Andra, die durch Filmarbeiten in München festgehalten wurde, ein Telefongespräch geführt.

Der glückliche Sieger versicherte uns, daß er immer fest an seinen Sieg geglaubt und von der zweiten Runde ab nicht mehr den mindesten Zweifel gehabt habe. Nun will er gleich nach München und anschließend nach Oberbayern fahren, um sich dort gründlich zu erholen. Die weitere Entwicklung der Dinge wartet er in Ruhe ab. Er will noch einmal um die Weltmeisterschaft kämpfen, denn der Dreißigjährige fühlt sich in der Form seiner allerbesten Tage. Wo er Baer trifft, das ist ihm gleichgültig, wichtig ist nur, daß er noch einmal mit dem Weltmeister durch die Sella klettern kann.

Olympiaprüfungsschwimmen in Darmstadt.

Keine besonderen Leistungen.

Im Arbeitsgebiet Süd im Deutschen Schwimmverband, das die Bane 12 bis 16 umfaßt, wurden am Sonntag im Darmstädter Hallenbad Olympiaprüfungskämpfe abgehalten. Vor leider nur wenigen Zuschauern gab es erbitterte Kämpfe und knappe Entscheidungen. Die erzielten Zeiten waren nicht besonders gut. Nur der Göttinger Brustschwimmer Paul Schwarz erreichte mit 2:45,4 Min. über 200 Meter Brust keine normale Leistung. Doppelsieger über 100 und 200 Meter Kraul wurde der Göttinger Schred. Im Rückenschwimmen trug Schneider (Neustlingen) den Sieg davon und über 3400 Meter Kraul der Göttinger Hurta. Im Kunstspringen gab es ein spannendes Duell zwischen Schütz (Darmstadt) und Volk (Mannheim), das der Darmstädter mit 16/100 Punkten Vorsprung für sich entschied. Bei den Damen siegten die gleichen Kräfte wie in Stuttgart. Ergebnisse:

Herren: 100 Meter Kraul: 1. Schred (Göttingen) 1:04,4 Minuten; 2. Langwisch (Stuttgart) 1:05 Min.; 3. Frazh-Karlshöhe 1:05,2 Min. 200 Meter Kraul: 1. Schred (Göttingen) 2:23,8 Min.; 2. Frazh (Karlshöhe) 2:23,9 Min.; 3. Dager (Seidelberg) 2:26 Min. 400 Meter Kraul: 1. Hurta (Göttingen) 5:20,8 Min.; 2. Stetter (Stuttgart) 5:23,4 Min.; 3. Wiltbauer (Frankfurt) 5:25 Min. 200 Meter Brust: 1. Schwarz (Göttingen) 2:45,4 Min.; 2. Minnich (Frankfurt) 2:49,2 Min.; 3. R. Schwarz (Frankfurt) 100 Meter Rücken: 1. Schneider (Neustlingen) 1:15,7 Min.; 2. Franz (Frankfurt) 1:16,7 Min.; 3. Böhringer (Pforzheim) 1:16,8 Min. Kunstspringen: 1. Schütz (Darmstadt) 119,96 Punkte; 2. Volk (Mannheim) 119,79 P.; 3. Boffe (Mannheim) 106,33 P. Wasserball: Samstag: Niederrhein — Süd 7:3 (3-3); Niederrhein — Stadt Darmstadt 10:4 (6-0); Sonntag: Niederrhein — Süd 6:8 (2-2); Süd — Stadt Darmstadt 5:2 (4-1).

Damen: 100 Meter Kraul: 1. Gauß (Karlshöhe) 1:17,6 Minuten; 2. Klein (Freiburg) 1:19,7 Min.; 3. Imhoff (Darmstadt) 1:21,6 Min. 200 Meter Brust: 1. Frau (Göttingen) 3:14,5 Min.; 2. Blattmann (Freiburg) 3:18,7 Min.; 3. Pulla (Frankfurt) 3:27. 100 Meter Rücken: 1. Fiedler (Marburg) 1:34,8 Min.; 2. Döhn (Frankfurt) 1:36,2 Min.; 3. Borbach (Seidelberg) 1:39,2 Min. Kunstspringen: 1. Eicheidt (Frankfurt) 55,87 Punkte.

Eröffnungsspringen in Schönwald.

Willi Bedert-Neustadt hält den Schanzent rekord mit 44 Metern.

Das vom Skiklub veranstaltete Eröffnungsspringen war von einem ganz großen Erfolge begleitet. Herrlicher Sonnenschein und vor allen Dingen erstklassige Schneeverhältnisse begünstigten die in allen Teilen gut verlaufene Veranstaltung. Eine Lautsprecheranlage vermittelte einer in Schönwald noch nie gesehenen Zuschauerzahl Unterhaltungsmuff bevor der erste Springer über die Schanze ams. Die Schanze wurde eröffnet durch einen Einführungsprung des einheimischen Springers Otto Paff, worauf das Deutschland-Niederklang. Hierauf folgte Sprung auf Sprung der mit 25 Springern besetzten Veranstaltung. Die Zuschauer waren begeistert von den ihnen gebotenen Leistungen und spontane Beifallsbekundungen wurden den Springern zuteil. Willi Bedert-Neustadt hält mit einem tadellos abendenden Sprung von 44 Metern den Schanzent rekord, dabei sei nicht vergessen, daß Sprünge von 43,5 Metern nicht zur Seltenheit zählten. Mit der Note 326,7 ergibt Bedert auch den Wanderrpreis des Verwaltungsrates des Skiklubs Schönwald, dicht gefolgt von Hütlich-St. Märzgen mit der Note 326,6, also nur eine Zehntel-Note hinter dem Sieger zurück, was die Gleichwertigkeit der Springer dokumentiert.

Neuer Weltrekord im Gewichtheben.

Ein neuer Weltrekord im heidarmigen Stoßen wurde in Kairo von dem ägyptischen Leichtgewichtler Mohammed Attia aufgestellt. Attia streckte 141,5 Kilo und übertraf damit die bisherige Weltleistung seines Landsmannes Anwar um 3 Kilo.

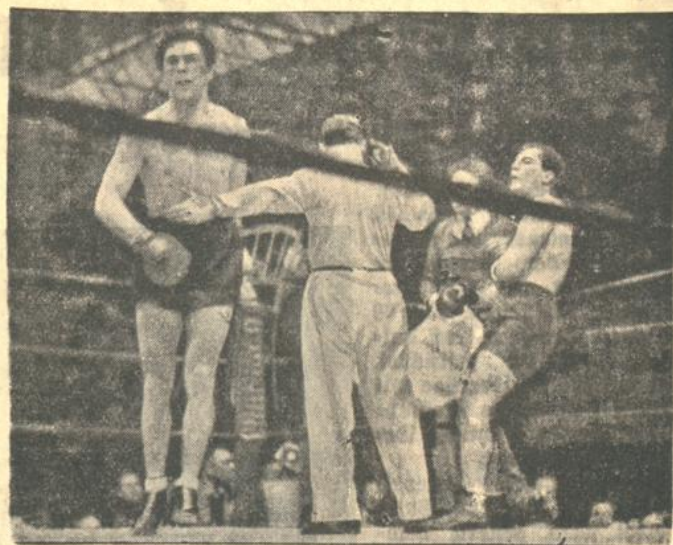


Bild: Dr. Sells-Coster.

Das Ende: Hamas hängt vollständig fertig in den Seilen, seine Sekundanten werfen das Handtuch in den Ring zum Zeichen der Aufgabe. In demselben Augenblick brach auch der Ringrichter den Kampf ab.

Telegramme aus aller Welt.

Nach dem Kampf traf bei Max Schmeling und seinen Helfern eine Unzahl von Glückwunschtogrammen ein. Besondere Freude machte dem Ermeltheiter natürlich das Telegramm des Führers Adolf Hitler, das folgenden Wortlaut hatte:

„Herzlichen Glückwunsch zu Ihrem großen Erfolge. gez. Adolf Hitler“

Reichsminister Dr. Götting telegraphierte: „Zu Ihrem imponierenden Sieg meine herzlichsten Glückwünsche. gez. Dr. Götting.“

Reichsportführer von Tschammer und Dene: „Herzliche Glückwünsche zum schnellig errungenen Siege. gez. von Tschammer.“

Dr. Fried beglückwünscht Max Schmeling.

Auch der für die Betreuung des deutschen Sports verantwortliche Reichs- und preussische Minister des Innern Dr. Fried hat Max Schmeling zu dem prachtvollen Sieg über seinen tapferen Gegner Hamas herzlich Glückwünsche übermittelt.

Ehrendadel für Max Schmeling.

Wenige Stunden nach dem Kampf nahm der deutsche Boxsportführer Erich Rüdiger Gelegenheit, Max Schmeling als Auszeichnung die Ehrendadel des Verbandes Deutscher Faustkämpfer zu überreichen.

Arsenal — Sunderland 0:0.

Britischer Fußball.

Am Samstag endeten von den elf Meisterschaftskämpfen der ersten englischen Liga nicht weniger als sieben unentschieden, nur vier von den 22 erstklassigen Mannschaften konnten siegreich vom Platz gehen. Everton Liverpool und Chelsea London gelangen sogar Auswärtsiege, und zwar jeweils mit 1:0 gegen Westbromwich Albion bzw. Stoke City. Manchester City, ebenso wie Everton eine Mannschaft der Spitzengruppe, schlug Aston Villa im torreichen Treffen des Tages mit 4:1 und Leeds United war mit 3:1 über Grimsby Town erfolgreich. Das Londoner Treffen der beiden Tabellenführer Arsenal und Sunderland endete vor mehr als 80.000 Zuschauern torlos. Die Londoner, die damit ihren knappen Vorsprung behaupteten, haben sich also nicht für die seinerzeit in Sunderland erlittene 1:2-Niederlage verwandeln können. Die Tabellenplätze hat nun folgendes Aussehen:

Table with 4 columns: Team, Spiele, Tore, Punkte. Arsenal London 32 Spiele 91:37 Tore 48:21 Punkte. Sunderland 32 68:39 41:23. Manchester City 32 66:47 41:23. Sheffield Wed. 33 56:51 39:27. Everton 32 71:62 37:27.

In der 2. Liga blieben die beiden Spitzenreiter Brentford und Bolton Wanderers siegreich, dagegen büßte Newcastle United durch eine 1:2-Niederlage auf eigenem Platz viel Boden ein.

Table with 4 columns: Team, Spiele, Tore, Punkte. Brentford 32 Spiele 69:39 Tore 45:19 Punkte. Bolton Wand. 31 78:37 41:23. Westham United 32 60:49 41:23. Newcastle Unit. 33 73:58 40:26.

In Schottland hängen die Pokalspiele im Vordergrund des Interesses. Glasgow Rangers (4:1-Sieg in Motherwell), Hamilton, Hearts und Aberdeen stehen nun in der Vorrundrunde.

Gegen Deutschland und Norwegen.

Zwei Länderspiele der Tschechoslowakei.

Der norwegische Fußball-Verband meldet den Abschluss eines Länderspiels mit der Tschechoslowakei für den 25. Mai nach Oslo. Am 26. Mai spielt die Nationalmannschaft der Tschechoslowakei bekanntlich gegen Deutschland. So muß der tschechoslowakische Verband für den genannten Zeitpunkt zwei Ländermannschaften aufstellen. Nach Deutschland kommt natürlich die erste Garnitur. Bei der anerkanntesten Spielstärke der Norweger stellt die Entscheidung einer sogenannten B-Mannschaft aber immer ein Experiment dar, dessen Gelingen durchaus zweifelhaft erscheint. Norwegen spielt übrigens auch gegen Schottland. Dieses Spiel gelangt am 2. Juni in Oslo zur Durchführung.

Kreislisten-Ergebnisse.

Kreis Karlsruhe, 1. Klasse.

Gruppe 1. FC. 1928 Karlsruhe — FC. Müppurr 1:2. Postsporverein Karlsruhe — Reichsbahnsporverein Karlsruhe 5:0. Olympia Herba — FC. Bulach 1:2. FC. Grünwinkel — FC. Südstern Karlsruhe 1:0. FC. Weicheneut — FC. Knielangen 1:2.

Gruppe 2. FC. Jöhlingen — FC. Söllingen 0:3. Gruppe 3. Sp. Wag. Reudorf — Alemannia Egenstein 2:2. FC. Graben — FC. Friedrichstal 6:1.

II. Kreisliste: FC. Spök — FC. Ruckheim 6:1. FC. Reuthard — FC. Abenbauhen 1:2. Jugendspiele: FC. B. 1 — FC. Beiertheim B 1 6:1. FC. B. 2 — FC. A. 2 1:2. FC. B. 2 — Durlach-Aue 5:2. Durlach B — FC. Südstern B 3:2. FC. Beiertheim A — FC. Südstern A 2:5.

Kreis Murg, Kreisliste I.

Gruppe 1. FC. Mörch — FC. Hörden 7:2. FC. Bichweier — FC. Gaggenau 0:3. FC. Rotenfels — FC. Detigheim 0:0. FC. Malsch — Frantonia Malsch 0:4.

Kreisliste II. FC. Baden-Völkental — FC. Fautenbad 1:4. FC. Oberachern — FC. Bühl 2:6.



# Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

## Meine erste Rolle / Publikumslieblinge erzählen von ihrem ersten Auftreten.

Unsere Publikumslieblinge, die Größen des Films und der Bühne, haben alle einmal ganz klein angefangen. Es ist meist ein langer beschwerlicher Weg vom ersten Auftreten bis zum heißersehnten großen Erfolg, ein Weg, gepflastert mit Enttäuschungen, Bitternissen und Entbehrungen. Und wenn so mancher klingende Name heute in Messenlettern auf den Plakaten zu lesen ist, so denken wir nicht daran, daß häufig derselbe Name einstmals klein und unbeachtet am Ende eines Theaterprogramms stand oder auch nur — im Statistikerverzeichnis. — 85 der bekanntesten und beliebtesten deutschen Bühnen- und Filmkünstler erzählen uns hier selbst von ihrem ersten Auftreten, jenem bescheidenen bange Moment im Leben eines jeden Darstellers, der nie vergessen wird, mag er noch so enttäuschend, komisch oder unwichtig gewesen sein. Unsere Artikelserie „Meine erste Rolle“ zeigt, daß man nicht gleich ein „Star“ ist und daß auch der Begabteste Geduld, Mut und — Glück haben muß, um sich durchzusetzen.

### Hans Albers:

#### Man gab mir lauter Gauner-Rollen.

Als ich meine Mutter in Hamburg besuchte, sah ich auf dem Jungfernstieg plötzlich meinen ehemaligen Chef aus meiner kaufmännischen Lehrzeit. Ich hielt meinen Wagen an, um ihn zu begrüßen, er sah mich gelassen von oben bis unten an und sagte würdevoll: „Tschö — Sie sind ja nun wohl Schauspieler geworden. Denn seien Sie auch mal fleißig, daß Sie was Ordentliches werden.“ Sprach und ging. Bei diesem Herrn sah ich einst auf dem „Kontorbock“, und als er hörte, daß ich nebenher abends die Schauspielschule besuchte, ließ er mich — neben meiner Haupttätigkeit, für die Herrn Profuristen die Bleistifte zu spitzen und Frühstück zu holen — auch noch das Kontor fegen, um mir meine Fausen auszutreiben. Aber das hat mich romantischen Burschen nicht von meinem großen Ziele abhalten können.

Eines Tages war ich „soweit“. Mein Start erfolgte auf einer winzigen Bühne in Güstrow in Mecklenburg. Ich hatte hier eine Reihe von Böjewichtern in klassischen und modernen Dramen zu spielen und außerdem war ich auch „zum Umbau“ verpflichtet. Das heißt auf Deutsch, ich mußte auf unserer freundlichen Schmiere auch Kulissen schieben. Meine Rollen hatten ich ehrgeizig mit allerlei artistischen Kunststücken aus — sehr zur Begeisterung des Publikums — aber daß ich so häufig „minderwertige Subjekte“ spielte, das mußte ich mitunter am nächsten Tag bitter bereuen. Das nette kleine Fräulein in meinem Stammcafé schob mir die Tasse mit einem feindseligen Blick hin: „Trink Kanaille“ und war beleidigt mit mir.

Doch eines Tages wurde mir trotz aller Erfolge ausgerechnet die — Kulissenchieberei zum Verhängnis. Der Herr Direktor steht da gerade in Helldenose auf der Bühne und gerät in höchste Ekstase — da, an der schönsten Stelle lenkt sich mit donnerndem Knall eine Kulisse rücksichtslos über ihn; er ward nicht mehr gesehen, und der Schritt vom Erbböhen zum Kächerlichen war wieder einmal gemacht, denn die Leute lachten sich tot. Ich aber flog, da ich die Kulisse nicht richtig festgenagelt hatte. Adieu Güstrow!

Es kam eine ruhelose Zeit. Nach dem Kriege mußte ich wieder von vorne anfangen. Langsam und zäh kam ich vorwärts. Aber die Vorsehung liebt Ueberraschungen. Eines Abends sah ich mit einer Freikarte im Parkett eines Berliner Theaters. Guido Thielscher sagte ab. Man holte mich



Hans Albers

aus dem Zuschauerraum auf die Bühne. Und — ich gestiel. Endlich wurden die Direktoren aufmerksam und kamen bei dieser Gelegenheit darauf, daß ich durchaus nicht nur „Gauger“-Rollen spielen konnte.

### Viktor de Kowa:

#### Der Greis ohne Bart.

Teufel! Teufel! Sie kennen Schland nicht? Das entsetzende kleine Dörschen Schland an der Spree? Na, dann sehen Sie es sich mal bei der nächsten Gelegenheit an. Dort habe ich meine schauspielerische Laufbahn begonnen.

Nach Beendigung meiner Arbeit an der Dresdener Schauspielschule riet mir mein Lehrer, unbedingt vor Beginn der Winterspielzeit am Dresdener Theater, für das ich schon engagiert war, einmal in einer richtigen „Schmiere“ zu spielen. Das könnte man garnicht hoch genug einschätzen. Also machte ich mich auf die Socken und geriet an eine Wanderbühne, die gerade in Schland an der Spree sich anbot, die „Verlunene Glocke“ zu spielen. Ich möchte nur bemerken, daß ich absolut arm war, arm wie eine Kirchenmaus. Man nahm mich an und ich mußte in der „Verlunenen Glocke“ wie in den anderen Repertoire-Stücken lauter häßliche Greise mit „soo'nem Bart“ und einem mächtigen Buckel spielen. In der „Glocke“ war es der Barbier, den ich zu mimen hatte. Also verwandelte sich Viktorchen in einen häßlichen alten Tattergreis.



Viktor de Kowa

nicht gestatten, daß ich, um mir ein anständiges Essen zu verdienen, im Hotel „Zur Grenze“ registrierte. Das sei Dienst an der Konkurrenz, meinte er, und wollte mich entlassen. Nun, ich bin ihm zuvorgekommen. Wissen Sie, was der böse Mann heute macht? Plette ist er mit seinem Theater gegangen und verkauft jetzt Hühneraugenpflaster. Jawohl! Ich bin der festen Ueberzeugung, daß er, wenn er mich damals besser behandelt hätte, heute nicht Hühneraugenpflaster verkaufen müßte.

Ja, ja, es gibt doch eine ausgleichende Gerechtigkeit. (Fortsetzung folgt.)

## Duponts fahren nach Paris.

Von unserem Pariser Vertreter Paul Graf Loggenburg.

Herr Dupont mit Frau und Sohn wohnt in der Provinz, in der Normandie. Infolgedessen beantwortet auch er jedes Problem zunächst mit dem Dauerspruch der vorrichtigen Bewohner dieses französischen Landstrichs, die selbst auf die Feststellung: heute ist schönes Wetter! — antworten: „peut-étre ben qu'on — peut-étre ben qu'on, — vielleicht ja — vielleicht nein...“ — Aber dennoch schüßt diese vorläufig abwartende Haltung Herrn Dupont nicht vor dem Antritt seiner Gattin die einmal im Jahr stürmisch die Kette nach Paris verlangt. Schließlich kommen die Verwandten aus der Hauptstadt auf jeden Sommer, um sich bei Onkel Dupont in der Provinz zu erholen. Da ist es nur billig, daß man versucht, von der erteilten Gastfreundschaft auch Binsen zu erhalten.

Um das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden und auch wir wirklich in der großen Hauptstadt etwas zu „sehen“ gibt es für den Provinzler mehrere Möglichkeiten. Da ist zunächst die alljährliche große Flugzeug-Ausstellung. Aber bei Duponts hält man nicht viel vom Fliegen. Kürzlich mußte in der Nähe ihres Wohnortes eine englische Pilotin notlanden, die über den Kanal gekommen war. Sie wurde von der Landbevölkerung mit Steinen beworfen und der Apparat mußte von der Polizei beschlagnahmt werden. Als man diese Geschichte Herrn Dupont — er war gerade beim Essen — überbrachte, nahm er für einen Augenblick das unentwegt zum Zähneknirschen benutzte Messer aus dem Mund und sagte laut und vernehmlich: „bravo!“ — Er erfuhr nicht, daß das Parlament diese flugfeindliche Haltung seiner Nachbarn als „rückföhrlich“ brandmarkte, denn der „Vote der Normandie“ vergaß, seine Leser über diese Kammerföhrung zu unterrichten. So bleibt Herrn Duponts Einstellung zur Fliegerei weiterhin durchaus negativ.

Eine zweite Möglichkeit, in Paris „Betrieb“ zu sehen, ist die große Automobil-Ausstellung. Aber auch das scheint keine günstige Gelegenheit zu sein. Zwar besitzen Duponts selbst ein Auto. Es ist grünlichgrün, hat auf dem Dach einen garten Moos- und Algenanflug (da es, um Garage zu sparen, stets im Freien übernachtet) und bewegt sich bei außerordentlich hoher Geschwindigkeit einmal 20 Km. übersteigt, wechelt rechts und links zwei große, auf das Verdeck aufgesetzte Leinwandflügel wie die Ohren eines afrikanischen Elefanten. Dieser Wagen erscheint trotz seiner Qualitäten Madame Dupont nicht mehr elegant und dem Sohn Maurice nicht mehr sportlich genug. Wenn man nun zum Auto-Salon nach Paris föhre, würde angesichts der herrlichen Modelle das Oberhaupt der Familie von den beiden reitenden Teilen solange bearbeitet werden, bis Herr Dupont einen Teil seiner lauter erworbenen Renten abstoßen und ein neues Auto kaufen müßte. So bleibt als beste und ungefährlichste Möglichkeit für einen Besuch in Paris der „Salon des Arts Ménagers“ im Grand-Palais, die Ausstellung für Heimkunst und alles, was mit dem trauten Herde überhäuft zusammenhängt, vom Küchenschrank bis zum Einfamilienhaus.

Es herrscht kein Snobismus, keine fachsliche Ueberheblichkeit, wie bei der Flugzeugausstellung, kein parfümbustender Schick wie im Automobil-Salon. Es ist die sachliche und schlichte Ausstellung für den Français mögen, den französischen Durchschnittsbürger, auf der alles auf Sparflur und Vernunft eingeeicht ist. Auf der man zum Beispiel ein solides Küchenmesser erhalten kann, das mit der linken Seite Brot schneidet, rechts Kartoffeln schält, mit der Rechten als Korzweiser zu verwenden ist und im Griff eine hübsche angebrachte Vorrichtung enthält zum Dessieren der so beliebten Austern. Der „Salon des Arts Ménagers“ ist Sammelpunkt zahlreicher Provinzbewohner, zehntausende von Duponts treffen sich da im Grand-Palais.

Auch unsere Familie Dupont ist alljährlich in vier Etappen mit dem moosgrünen, elefantenbehrten Auto in der Hauptstadt eingetroffen. Man schläft beim Reffen und ist mit Einladungen zum Essen für 5 Tage versorgt. So sind die Duponts nicht sehr groß, wenn auch die Pariser Wirtschaftsbilanz durch diese sparsame Lebensweise nicht sonderlich gehoben wird. Aber Herr Dupont kann die Pariser Iowies nicht anstehen, zumindest, was Regierung, Behörden und überhaupt den männlichen Bevölkerungsteil anbelangt. Den

Wagen lassen sie in einer Seitenstraße stehen und er fällt gar nicht weiter auf, da heute hier eine Menge ähnlicher Befehle parft. Gleich das mit Gips und Pappe künstlich garnierte Portal beeindruckt die Familie gewaltig. Madame hält es für Marmor, bis der Sohn Maurice, mit dem Taschmesser bohrend, den wahren Sachverhalt enthüllt. Die große Halle scheint in eine Gemeinschaftsküche verwandelt. Wo sonst die schlanken Linien der Autos und Flugzeuge prunken, macht sich eine Heerschar von mit Elektrizität, Petroleum, Gas oder Spiritus betriebenen Back-, Brat- und Kochherden breit. Plakate, auf denen meist riesige dralle Dienstmädchen abgebildet sind, hängen an allen Wänden und preisen das beste Schuhputzmittel oder die ergiebigste Waschseife an.

Diese Haus-, Heim- und Herdkunstaussstellung wird ebenfalls von zahlreichen Pärchen besucht, die aber alle unerkennbar den Stempel von erst einer Woche Eheglück tragen. Sie schlängelt sich zwischen den Ständen durch und besichtigt jeden Patentkochtopf, während er hinter einer Ladung größerer und kleinerer Pakete verschwindet. Alles neu gekaufte praktische Haushaltsgegenstände. Es ist leicht möglich, daß dem Besucher etwas schwindlig wird, soviel kategorische Imperative knallen von allen Seiten auf ihn nieder: ... Du sollst Vegetarisches Suppenwürfel kaufen, denn sie sind die besten. — Hier, diese Marke allein verbürgt Ihnen die höchsten, zartesten Makkaroni. — Der König des Kaffees. — Die Königin aller Marmeladen. — — Zahllose Anpreisungen, in zartester Höflichkeit oder brutalem Befehlsston gehalten...

Diese Ausstellung ist aber eine der wenigen, in der sich das Eintrittsgeld irgendwie bezahlt macht. An jedem Stand nämlich, an dem der beste Kochapparat oder die schmackhafteste Suppenwürfel vorgeführt wird, teilen appetitliche, weißgekleidete Mädchen Kostproben aus. Auch Wein kann gekostet werden und Kompott, das die Güte des besten Einloch-Apparates beweisen soll. Arme Studenten, die sich bei dem Eingang für Aussteller kostenlos ins Grand-Palais hineinmuggeln, essen sich hier vierzehn Tage lang vom Frühstück bis zum vollständigen Nachtmahl durch. Die Gelegenheit zur einzigen Makkaroni des Jahres, sozusagen. Herr Dupont findet sich Seite an Seite mit der hungrigen Meute vor den Ständen. Aber weniger um der Kostproben willen — obgleich Herr Dupont den gesunden Grundfah hat, alles, was es umhört gibt, auszunühen — als vielmehr wegen der appetitlichen, weißgekleideten Mädchen.

Die Familie schlendert an den zahlreichen ausgestellten Wohn-, Schlaf- und Speisestimmern vorüber. Glücklicherweise ist man mit allem diesem versehen, sonst würden sie womöglich noch einiges dieser an Form und Farbe geschmackverirrten Möbel-Alpträume erleben. Denn warum sollte Monsieur Dupont einen besseren Geschmack bezüglich Wohn- tur haben, als die Pariser? Dafür bekommt er aber allmählich Hunger. Weder die Vorführung eines Gas-Sparapparates kann ihn dieses Gefühl vergessen machen noch der Mann, der wie ein pensionierter Preisrichter aussieht und Wohnendoffener verkauft, die zugleich als Tisch, Stuhl und Ruhebett dienen können und aus deren Innerem, wie bei dem Märchen-Zauberbuch, Gabeln, Pfeffer, Teller quillen, nebst einem kalten Frühstück. Herr Dupont mit Frau und Sohn eilt in das Ausstellungsrestaurant. Hier bindet er sich die Serviette um den Hals, daß ihre Bivvel wie zwei Schweinsöhren zu



Und deshalb ein für allemal  
Die Schuhe putzt man mit Erdal

Erdal



# Interessantes aus aller Welt

Seiten seines runden Kopfes ragen, kraht befinnlich mit dem Messer in den Zähnen, beginnt mit einem Nachbarn ein Gespräch über die Steuern und fühlt sich sofort wie zu Haus. Und unterscheidet sich in all dem auch nicht ein bisschen von den vielen anderen Duponts, die hier sitzen.

Anschließend sitzt man sich wieder ins Gemüth der Ausstellung: schließlich hat man ja den Eintritt bezahlt. Auf den Galerien ist das Reich der sogenannten praktischen Kleinigkeiten. Sehen Sie z. B. das kleine Wunder-Gewürzfäßchen: ein Druck, ein Krach — nach allen Seiten spritzen Salz und Piment, Pfeffer und Zucker. Oder das neueste Hosen-träger-Modell. Monsieur Dupont allerdings trägt noch die von seinem Vater selig, kauft sich dagegen am Nachbarstand einen Patenttragereknopf, billig und immer zu brauchen. Madame erhebt eine Zitronenpresse, womit der Reigen der Einkäufe begonnen hat. Allmählich fühlt sich Familie Dupont durch die von allen Seiten der Riesenhalle erklingende Lautsprechermusik ein wenig entnervt. Man reißt sich also aus den Fängen eines jungen Mannes, der ihnen um jeden Preis ein Wunder von Buttermaschine anhängen will, um dem Stand der Heim-Aquarien zuzufeuern. Ein Aquarium, von innen beleuchtet und mit Schleierschwänzen interessant befüllt, scheint Papa Dupont der Anbegriff der häuslichen Eleganz. Er berechnet gerade die monatlichen Unterhaltungskosten, einschließlich der Wasserflöhe, als ein Wunderlaut sein Ohr trifft. In einem Seitengang spielt ein Klavier, spielt Duponts Lieblingslied von der ländlichen Feuerwehr, ohne daß jemand die Tasten berührt. Nur ein Herr im weißen Mittel sitzt davor und tritt, im Nähmaschinenrhythmus, die Pedale. Ueber ihm hängt ein Schild in Riesenlettern: „Ipsolola, das mechanische Klavier. Jedermann ein Künstler. Freude in jedes Heim.“

Monsieur Dupont ist rettungslos gefesselt von diesem Instrument, in das weiße, durchlöchernte Papierrollen gewandt werden und von allein Musik machen. Sein Traum von künstlerischer Betätigung, irgendwo im Geheimen in ihm schlummernd, steht vor der Verwirklichung. Papa Dupont läuft um den Mann im weißen Mittel herum, hört verächtlich die Musik und ist ganz verzaubert. Er sieht nicht, daß am Nebenstand seine Gattin eben im Begriff ist, einen sündteuren Küchlschrank, groß wie ein Banktresor, zu ersteigen. Er bemerkt nicht, daß sein 17jähriger Sohn Maurice mit einem reizenden Fräulein, das Schreibutensilien vertritt, dauernd ein Rendezvous abzumachen sucht und dabei sinnlos Dugene von Bleistiften bester Sorte bestellt zu unwahrscheinlichen Preisen. Monsieur Dupont denkt nur daran, daß er jetzt imstande sein wird, auf dem Klavier sein Lieblingslied von der Feuerwehr zu spielen. Er malt sich den Sensationserfolg aus, den das in seinem Heimatort haben wird und unterzeichnet fiebernden Blides einen Bestellschein auf ein „Ipsolola“-Klavier. Dann trocknet er sich die Stirn und geht, noch ganz benommen, von dannen. Das war, abgesehen von der Wahl eines entfernten Betters zum Abgeordneten, die größte Emotion, die Herr Dupont seit Jahren erlebt hat.

Ihn drängt es an die frische Luft. Kurz vor dem Ausgang trifft man das Ehepaar Petitjean aus dem selben Ort. Herr Petitjean verschwindet unter einem Volkenkraker von Pafoten. Dupont erkundigt sich nach dem obersten, das ganz gewaltige Dimensionen hat. — „Eine Baby-Waage, mein Lieber.“ — A la bonheur, mon vieux, meine anerkanntesten Glückwünsche. — „Oh“ — wehrt Herr Petitjean bescheiden ab, gar keine Ursache. Sie war nur so billig, die Waage, und da hat Yvonne gemeint, man könnte ja nie wissen. . .

Vor dem Verlassen des Hauptportals passiert man noch einen Sensationsstand. Hier wird eine Maschine feilgeboten, die selbständig wäscht, Schuhe putzt, Staub wischt, kurz, voll ihrem Namen gerecht wird, „das künstliche Stubenmädchen“. — Herr Petitjean besieht sich das Gewirr von Stangen und Schrauben des künstlichen Stubenmädchens und nickt dann Papa Dupont in die Seite: „Ganz praktisch, was? Nur (und hier zwinkert er verschmitzt mit den Augen) sie hat verdammt wenig — Sex appeal.“

Monsieur Dupont aber hat inzwischen den Gleichmut und bedächtigen Zweifel der Leute aus der Normandie wiedergewonnen. Er denkt an den sommerfrohen Kolch von Dienstadt und Duponts Heim und murmelt seinen Leibspruch vor sich hin: „Peut-ê't'en qu'oui — peut-ê't'en qu'non; — vielleicht ja — vielleicht nein.“

## Zur bevorstehenden Vermählung des Ministerpräsidenten Göring.



Bild: Dr. Selke-Cosler.

Die neueste Aufnahme des Brautpaares: Ministerpräsident Göring und die Staatschauspielerin Emmy Sonnemann beim Kleopatra-Konzert in der Berliner Philharmonie.

Frau Staatschauspielerin Sonnemann wurde im Jahre 1933 an das Preussische Staatstheater zu Berlin verpflichtet, nachdem sie vorher in Weimar gewirkt hatte, wo sie in der letzten Oppositionszeit wegen ihrer offen bekannten nationalsozialistischen Gesinnung mancherlei Anfeindungen ausgeht war. In dem Theater am Gendarmenmarkt, das durch direkte Einflußnahme des Ministerpräsidenten zu neuer Blüte geführt wurde, ist Frau Sonnemann zu wiederholten Malen in Spitzenrollen hervorgetreten.

Auch im Film fand sie Möglichkeiten, ihre schauspielerische Begabung zu verwerten. So wirkte sie in dem bekannten „Zell“-Film und in dem gegenwärtig noch viel gespielten Film „Der Wachmeister Schwenk“ mit.

Bei allen Veranstaltungen des Winters sah man die hochgewachsene Erscheinung der ebenso bekannten wie beliebten Schauspielerin an der Seite des Ministerpräsidenten. Dieser war in erster Ehe vermählt mit Karin geborener Frein von Hoch, die im Herbst des Jahres 1931 in ihrer schweidischen Heimat nach langem Siechtum starb.

## Schachspiel mit Automobilen.

Anlässlich des Karnevals in Nizza kämpften zwei französische Schachmeister um die Karnevalsmehrmehrheit. Ihr Spiel erlangte durch den Umstand ein besonderes Gevoge, daß große Automobile mit besonderen Verkleidungen und Aufbauten als Schachfiguren benutzt wurden. Ein großer Schachplatz war zu diesem Zwecke hergerichtet worden. Die beiden Turniergegner nahmen auf dem hohen Gerüst Platz, von dem aus sie das „Schachbrett“ übersehen konnten, und aßen durch Megaphon ihren Figuren die beabsichtigten Züge bekannt. Der Sieger dieses glanzvollen und farbenprächtigen Spieles erhielt als Preis eine Luxuslimousine.

## Fußballspiel unter Wasser.

In den kalifornischen Luxusbädern, in denen reiche amerikanische Nichtstuer den größten Teil des Jahres zu verbringen pflegen, ist man ständig auf der Jagd nach neuen Sensationen, denn die Nichtstuer wissen vor langer Weile nicht ein und aus. Man veranstaltet gefährliche Motorbootrennen, halbschweberische Flugvorführungen, man reitet hinter Motorbooten auf einem glatten Holzdeck über die Wellen, man angelt vom Flugzeug aus große Fische und besucht im übrigen regelmäßig die großen Fußballkämpfe.

Dieses Fußballspiel hat es den Badegästen der Küste von Florida anscheinend besonders angetan, denn neuerdings beginnen sie das Fußballspiel auch unter Wasser zu betreiben. Der Sport ist allerdings nicht ganz billig, denn jeder einzelne Fußballspieler muß im Besitz einer modernen Taucherausrüstung sein, aber Geld spielt ja hier angeblich keine Rolle. Das Spiel wird auch im Wasser unten auf dem Meeresboden nach genau den gleichen Regeln wie das amerikanische Fußballspiel auf dem Lande durchgeführt. Lediglich der Ball, den man bei dem Spiel verwendet, ist kleiner und schwerer, denn er verliert ja im Wasser beträchtlich an Gewicht. Der Nervenfibel dieses Spieles liegt in erster Linie in den Ringkämpfen, die während des Wettkampfes von den beiden Parteien beim Kampf um den Ball veranstaltet werden.

## Der Riesenpolyp von Messina.

In der Nähe von Messina wurde von Fischern der Reichnam eines Riesenpolypen gefangen und an Land gebracht. Die Fangarme, die graulich verzerrt waren, hatten eine Länge von 15 Metern. Der Eindruck des massigen Körpers war noch leicht beängstigend, und die hinzutretenden Fischertaxen bekundeten sich vor dem toten Ungeheuer.

Das Tier muß schon lange Zeit tot im Wasser gelegen haben, denn es war von den Meeresbewohnern fast zerstückelt worden. Eine alte Sage weiß zu erzählen, daß es auch im italienischen Meere derart große Polypen gibt, die Menschen in Gefahr bringen. Jedoch ist dies der erste Fall, daß ein solches sagenhaftes Wesen gefunden wurde. Wahrscheinlich ist der Polyp jedoch auf dem Grunde des Meeres einer Naturkatastrophe zum Opfer gefallen. Daß diese Tiere nicht an der Oberfläche erscheinen, hat seinen Grund darin, daß sie Grundtiere sind. Jedenfalls ist durch diesen Fund die alte Sage wieder lebendig geworden.

Mein Gott, Sänger (zu einem starken Trinker): „Glauben Sie mir, in meiner Kehrle liegt ein Perlestein.“ — „In meiner auch.“

## Karlsruher Vorträge:

### Die Strahburger Domplastik.

Vortrag von Prof. Dr. Wulzinger.

In der von der Hochschule der bildenden Künste veranstalteten Vortragsreihe über mittelalterliche Kunst sprach im überfüllten Saale des Künstlerhauses Prof. Dr. Wulzinger von der Technischen Hochschule Karlsruhe über die Skulptur des Strahburger Münsters.

Wie es bei der beschränkten Zeit nicht anders zu erwarten war, mußte dabei die Baugeschichte kurz gestreift und das Hauptaugenmerk auf die stilgeschichtliche Entwicklung, den Stilwandel gelegt werden. Dabei lassen sich in der Bauentwicklung drei große Phasen, unlösbar verbunden mit der Entwicklung der Plastik, herausheben.

Der ersten Periode, Ende des 12. Jahrhunderts — es ist die Stauferzeit, eine Zeit höchster kultureller Blüte, Zeit des höchsten Rittertums, Zeit der „hövesheit“, der „māze“ — gehören Apis, Chor, Duerhaus an. Südfranzösischen Ursprungs, wie Kreuzgangsbewegung, Rittertum und höfische Lebensart, war auch die Kuntrichtung der Gotik, die Kreuzgewölbe und Spitzbögen brachte. Gaben aber Chartres und Reims wohl Vorbilder für die deutschen Meister, fanden sie reiche künstlerische Anregung in Frankreich, so war doch durchaus eigen empfunden, eigen gestaltet, was sie in Deutschland schufen.

Ganz besonders stark tritt uns dies am sogenannten „Engels- oder Weltgerichtspfeiler“ im südlichen Duerhaus entgegen, einer Plastik im Innern der Kirche, wo ein gewisser Ausgleich zwischen Architektur und Skulptur — ein typisch deutsches Moment — erreicht ist. In drei Stufen zunterst die Evangelisten, darüber Engel mit Pokalen, ganz oben thronend der Weltentrichter umgeben von drei Engeln, haben wir hier die Darstellung des jüngsten Gerichts, wobei die warme Innerlichkeit, die besondere Art der Anordnung, gefangen nimmt. Am südlichen Duerhausportal, einem Doppelportal, befinden sich außer „Martentympanon“ — Marienleben mit Tod, Grablegung, Himmelfahrt und Krönung Maria — vor allem die zwei berühmten Gestalten an den Stufen des Pfeilers: „Ekklesia“ und „Synagoga“.

Ausdruck und Abbild des damaligen Frauenideals, schlank, überlebensgroß der Körper, „hochgebildet“ wie Gottfried es uns im Tristan beschreibt. Die Darstellung der Ekklesia als Siegerin und der Synagoga als Besiegte, auch in Bamberg gestaltet, war ein beliebtes Motiv, den Anbruch einer neuen Zeit, der Ekklesia triumphans, symbolisierend. Viele der am südlichen Duerhaus sich befindenden Plastiken wurden 1798 bei der französischen Revolution, als das Münster zum „Tempel der Vernunft“ erklärt wurde, zerstört, und nicht weniger als 235 Bildwerke sind damals einem Erlaß St. Just's zufolge abgeschlagen worden. Es ist ein ganz besonderes Verdienst des Universitätsprofessors Hermann, daß uns Figuren, darunter eben die Ekklesia und die Synagoga, die unter Lebensgefahr geborgen wurden, erhalten sind. — Der gleichen Periode gehören die während des Barock entfernten Werke des Retnermeisters an.

Nach dem Interregnum, zur Zeit der Hochgotik, als die Habsburger regierten, wurde von der Strahburger Bürgerschaft Erwin v. Steinbach berufen, von dem wir nur das Grab und das Jahr seines Todes 1318 kennen, von dem viele rätselhafte Inschriften berichten und der von der Legende als Schöpfer des ganzen Baues angesprochen wird.

Das gewaltige Werkwerk mit den drei großen Portalen ist damals entstanden. Der schweren, massiven Form im Osten wurde damit eine Fassade gegenübergestellt, deren Wandflächen durchbrochen, leicht und licht, von durchaus entgegengesetztem Körpergefühl erscheinen. Ein Stilwandel hat stattgefunden; hat die Wand reich gegliedert, sie ihrer Schwere enthaben und Vertikale, Höhenaufsteigerung beherrschend nunmehr das Ganze. Die Fassade ist Schauwa d voll überwältigender Pracht des plastischen Schmucks, Flächen Schmuckes, vor die Mauer gelegt. — Was hier erreicht ist von Erwin — dem wahrscheinlichen Gründer eines Geschlechtes von Münsterbaumeistern und dem Schöpfer des Riffes B — mit der Fassade des Westwerks, bedeutet Krönung, letzte Erfüllung eines Kunstprogramms, bedeutet absoluten Höhepunkt einer Entwicklung. Erhöht wird diese irrationale Wirkung noch durch die asymmetrische Front, durch den Ausbau des Turmes, an dem Ulrich v. Enningen und Johannes Hiltz gearbeitet haben.

Die Plastikengruppen an den drei Portalen mit dem Tympanon (Darstellung der Leiden Christi), mit den flug und tönlichen Jungfrauen, ein Thema, das in Freiburg wie auch in Wenden, in Waddeburg und Bremen usw. wiederkehrt, mit den Tugenden und Lastern, mit den Propheten zeigen den Sinn für die Schönheit und die Freude an der schönen Form, am Spiel der Linien, am Fall der Gewänder. Trotz allen Eigenlebens der Statuen aber, trotz aller selbständigen Funktion, die der Einzelfigur nunmehr, da man das Charakteristische suchte, die Grinasse auch bisweilen gebraucht, der „māze“ nicht mehr achtsam, zukunfts, sehen die Figuren, eine Einheit bildend, in Beziehung untereinander, getragen vom gleichen Erlebens- und Bewegungsrhythmus, weil eben nicht allein von der schönen Proportion, sondern vom Leben aus bestimmt, weil nicht vergeistigt, entflosslicht, sondern individuell, real gehalten, mit scharf geschnittenen Gesichtern, mit variabler, ausdrucksvoller Gebärdenprache. Kleine humorvolle Figuren zeigen noch deutlicher den Zug zum Realen, zur Wirklichkeit und leiten damit über zur dritten Epoche, der Zeit des anbrechenden Humanismus und der Reformation, mit dem Erwachen des Individuums und der Betonung der Eigenwertigkeit.

In diese spätgotische Periode des 15. Jahrhunderts fällt die Bautätigkeit Nik. v. Lendens, die Ausschmückung des Innenraums und der Bau der Laurentiuskapelle (Jaf. v. Landsbut und Meister Konrad). Wiederum ist ein Wandel des Stils deutlich zu erkennen; die Wendung vom plastischen zum malerischen Körpergefühl, wo die Wirkung in die Tiefe, die Wirkung von Licht und Schatten eine große Rolle spielen, vollzogen. Es kommt dies besonders in der Anordnung der Figuren um den Pfeiler und in der Ausführung des Baldachins zum Ausdruck.

So verstand es Prof. Dr. Wulzinger in der Zeitspanne von zwei Stunden, das unerschöpfliche Kunstschaffen der Strahburger

der Münster, vor unseren Augen entstehen zu lassen — das Münster und seine Plastik.

Es entstanden in drei sich deutlich abhebenden großen Epochen auf deutschem Boden Werke von Generationen deutscher Meister der Baukunst und Werte, deren Wirkung sich niemand zu entziehen vermag, Ausdruck urdeutscher Lebensgefühls, das schon Goethe während seines Strahburger Aufenthaltes (in dem Aufsatz „Von deutscher Baukunst“) zu dem Lob hinriß: „Es ist das größte Meisterstück der deutschen Baukunst!“ Dr. R. I. D.

## Weltbild im Nibelungenlied.

In der Kantgesellschaft sprach Professor Dr. E. Kast über Weltbild und Geschichtsbild in den mittelalterlichen Nibelungenliedungen. Die gewaltige Dichtung des dem Namen nach unbekannten Dichters des Hochmittelalters in der Stauferzeit muß und soll als geformtes Kunstwerk aus sich heraus erfaßt werden. Auch Professor Kast erkannte das durchaus an. Er ließ nun aber nicht das Weltbild aus der Nibelungenliedung allein heraus entstehen, etwa durch Veranschaulichung und Erklärung des dichterischen Textes, sondern er ging den Weg der vergleichenden Literaturwissenschaft, also den Weg, den auch der bekannte Germanist Andreas Heusler in seinem Werte „Nibelungenlage und Nibelungenlied“ (1920) einschlug. Dadurch war er im Stande, die Dichtung zugrunde liegenden Kulturhistorischen aufzudecken. Durch fortwährenden Vergleich mit den literarischen Niederschlägen, den die verschiedenen Sagenkreise in den nordischen Edden gewonnen haben, lassen sich die stofflichen Motive und Soaenzusammenhänge viel vollständiger ergänzen und ausbauen, als sie im mittelhochdeutschen Nibelungenlied überliefert sind. Aber es ist dieser Weg der hohen Gelehrsamkeit nicht ohne Gefahren — wie der Redner übrigens selbst zugestanden hat — denn durch die Brille der Gelehrsamkeit gesehen, erscheint die grandiose und künstlerisch durchgestaltete Dichtung als zusammengefügtes Stückwerk. Es erscheint als mehrfach übereinandergelegertes Bedankengut aus beinahe einem dreiviertel Jahrtausend, ja es erscheinen die großen Gestalten der Dichtung, Siegfried, Hagen, Brunhilde und Kriemhild vom rekonstruierten Stoffe her gesehen als widersprüchlich, und heidnische Heldentum erscheint mit christlich-ritterlichem Firnis mehr oder minder dünn überzogen. Ja es scheint, als ob der Dichter die überlagerte Stoffmasse überhaupt nicht voll gemeistert habe. — Gewiß, der den Stoff erfordernde Gelehrte kann zunächst zu diesem das Kunstwerk zerlegenden, ja zerstörenden Ergebnis kommen; aber er sollte nie vergessen, daß in der schöpferischen Seele des großen unbekannten Dichters des Nibelungenliedes die verwickelte Stoffmasse als Einheit aufgenommen, geistig erlebt und in der Dichtung durch einen fortwährenden Vorgang der bewußten Auslese zum einheitsvollen Kunstwerk durchgestaltet worden ist; die gelehrte Forderung entdeckt also nach 700 Jahren Wiberprüche, die für den Dichter seiner Zeit sicher nicht als solche empfunden worden sind. — Die Ausführungen des Redners fanden Dr. P.





# Mit dem Thepiskarren nach Saarbrücken.

Die Karlsruher Oper begeistert das Saarbrücker Theaterpublikum — Momentbilder von einer fröhlichen Fahrt ins Saarland.

## Sonnenschein über Saarbrücken.

Mitten hinein in den grandiosen Trübel des Aufmarschs der fünfzigtausend Mitglieder des Kyffhäuser-Bundes, die am Sonntag zu einer machtvollen Kundgebung zusammengekömmt waren, gerieten unsere vier Omnibusse, die die Oper des Badischen Staatstheaters Karlsruhe in wackerer Fahrt zur Gastspielaufführung des „Freischütz“ nach Saarbrücken gebracht hatten. Begrüßten uns schon während des Weges durch das befreite Saarland rechts und links immer wieder Fahnen, Transparente, Triumphbögen, Tannengrün und wieder Fahnen ohne Unterlaß, so nimmt sich die festlich geschmückte Hauptstadt des Saarlandes auch zehn Tage nach der eigentlichen Befreiungsfeier immer noch geradezu phantastisch aus. Man kann das kaum beschreiben. Überall Fahnen, Fahnen und nochmal Fahnen, überall Ehrenforten, Tannengrün und Singsprüche, in denen der Saarländer Deutschland und dem Führer Treue gelobt, überall die tausend und abertausend kleinen Kämpfen der Illumination, die allabendlich aufleuchten und die Stadt in Märchenzauber hüllt. Auf den Straßen eine auf und abwandelnde Menschenmenge, das kaum eine Stednadel zu Boden fallen könnte. Es sind einfach alle Mundarten der deutschen Stämme zu vernehmen, Kaffee und Gasthäuser bis auf den letzten Platz besetzt, in den Hotels der Stadt kein Zimmer mehr zu bekommen. Immer noch herrscht Feststimmung in dieser Stadt, die in fünfzehnjährigem Kampf um ihr Deutschtum gekämpft hat. Dafür sorgen schon die Duzende von Sonderzügen, die Sonntag für Sonntag auf dem Saarbrücker Bahnhof einlaufen, dafür sorgen die Kundgebungen und Aufmärsche und Tagungen, die Tausende herbei führen und auf Monate hinaus kein Ende nehmen wollen. Es ist schon so, wie Direktor Dr. Schüller vom Saarbrücker Stadttheater beim Empfang der Karlsruher Oper im Foyer betont hat: Saarbrücken ist „dennier cri“ geworden. Und dieser dennier cri, der die Abertausende aus dem Reich nach Saarbrücken führt, das ist nichts anderes als der sinnfällige Ausdruck der Dankbarkeit und der tiefen Verbundenheit, die sich nun nach 15 Jahren der Grenzsperrre kundtut.

Nur mühsam bahnen sich unsere roten und gelben Postomnibusse brummend den Weg durch die Menschenmassen, durch den brandenden Verkehr, Kraftwagen, Straßenbahnen und Marschkolonnen, die mit Hingeden Spiel zu den Aufmarschplätzen marschieren. Das Badische Staatstheater ist ja nicht der einzige Besucher diesen Sonntag. Auch die Männer des Kyffhäuserbundes nicht. Drei SS-Standarten marschieren heute durch die Straßen der Stadt und am Samstag hätte der Reichsjugendführer Baldur von Schirach Saarbrücken seinen Besuch abgefeuert.

Wahlsauer Frühlingshimmel spannt sich über der Stadt, heller Sonnenschein läßt die bunten Farben der Fahnen und der festlich gekleideten Menge noch einmal so fröhlich aufleuchten. Draußen weht zwar ein kalter Wind und demeritert energisch alle Luststimmung, aber in unseren Omnibussen ist es doch mullig warm und hinter den Fensterscheiben hat die Sonne schon spürbare Kraft. 148 Personen sind wir — einschließlich der Presse — Männlein und Weiblein, Kammerjäger und Kammerjägerinnen, Solisten und Solistinnen — darunter sieben Jungfrauen, die am Abend der Erbforsterstochter Agathe den weichenblauen Jungferntanz wunden sollen — Orchester, Chor, Ballett und technisches Personal. Die gefamte Karlsruher Oper — soweit sie nicht ins hochdramatische oder heldische Fach schlägt — ist in diesen vier Wagen verpackt — einschließlich der Kostüme und Requisiten, aber ohne Wildsau — um als zweite deutsche Oper nach der Berliner am vorhergehenden Sonntag — in Saarbrücken zu gastieren.

Und wir von der Presse haben auch mitgedurft.

### Probe am Nachmittag.

Kurze Zeit verbleibt den Theaterleuten nur zum Mittagessen, zur Hotelzimmeruche, die allerdings abgekört war, da in verschiedenen Hotels die Zimmer vorausbestellt wurden, und zu einem kleinen Bummel durch die Stadt, da um vier Uhr bereits im Gasttheater die Einleuchtungsprobe beginnt. Sie nimmt zunächst nur den Regisseur, Intendant Dr. Thur Himmigshoffen, den technischen Direktor Wallut und das Bühnenpersonal in Anspruch. Allerdings dies sehr erhebtlich. Jede feinste Nuance der Beleuchtung aller fünf Bilder muß genauestens durchgeprobt werden. In rascher Folge kommen die Anordnungen und bereits nach einer halben Stunde brummt dem Berichterstatter, der ganz stille im dunklen Parkett hinter den beiden Befehlsgewaltigen saß, der Kopf, eine derartige Fülle von Beleuchtungsnummern kirmen auf ihn ein. Was muß der Chefbeleuchter doch für ein Gedächtnis haben!

Der Einleuchtung folgt eine kurze akustische Probe, die Generalmusikdirektor Klaus Netti traeter mit dem Orchester und dem Chor durchführt. Und dann bleibt kaum noch eine halbe Stunde bis zum Beginn der Vorstellung, die auf sieben Uhr angekört ist.

Saarbrückens Stadttheater ist durchaus kein repräsentativer Bau. Wenn man nicht vorsichtshalber mit prunkvoller Rechtschritt an der Front den Namen angebracht hätte, würde niemand dahinter ein Großstadttheater vermuten. Die Raumverhältnisse sind sehr beschränkt, kaum 1000 Zuschauer finden Platz. Die Saarbrücker sind auch gar nicht stolz auf ihren Theaterbau, wie uns bereits am Mittag bei der Ankunft Direktor Dr. Schüller, der in Vertretung des Intendanten, der ja mit seinem Schauspielensemble um die gleiche Zeit in Karlsruhe weilt, die Gatte begrüßte, uns verkündete.

### Der Führer schenkt Saarbrücken ein neues Theater.

Um so größer ist nun die Freude und der Jubel, daß der Führer anlässlich seines Saarbesuches der Stadt ein neues Theater versprochen hat, dessen Kostenaufwand von einem besonderen Etat der Reichskasse bestritten wird.

Das gab Oberbürgermeister Reutes von Saarbrücken, der vor Beginn der Vorstellung mit Intendant Dr. Thur Himmigshoffen vor den Vorhang trat, dem Theaterpublikum bekannt. In seiner Begrüßungsansprache wies er darauf hin, daß das Saargebiet trotz 15jähriger Trennung vom Reich niemals die

Verbindung mit dem Mutterland verloren hatte, auch nicht in der Kunst. Nun, da die Rückgliederung vollzogen sei, sei die Möglichkeit gegeben, diese Verbindung inniger und tiefer zu gestalten. Damit war der Gedanke gegeben, Austauschspiele mit deutschen Theatern ins Leben zu rufen und nun habe er, nachdem am vergangenen Sonntag bereits Operngäste aus Berlin in Saarbrücken weilt, die große Freude, das Badische Staatstheater aus Karlsruhe zu begrüßen, aus Karlsruhe, das ja schon immer durch seine badisch-pfälzisch-saarländischen Heimattage der besonders engen Verbindung mit dem Saarland lebendigen Ausdruck gegeben habe. Sein Dank galt insbesondere dem badischen Reichsstatthalter und dem Karlsruher Intendanten, die diese Austauschspiele, die hoffentlich ihre Wiederholungen finden werden, ermöglichten. Mit einem humorvoll gewürzten Appell an seine Bevölkerung, sich durch fleißigen Theaterbesuch nun auch den kulturellen Bestrebungen der Stadt und dem zu erwartenden neuen Theater würdig zu erweisen, schloß der Oberbürgermeister seine Ansprache.

### Der „Freischütz“ begeistert die Theaterbesucher

Und dann klingt unter der Stableitung von Klaus Netti traeter die unsterbliche Freischützouvertüre durch den Raum. Der erste Beifallssturm dankt dem in blendender Weise spielenden Orchester. Selbstverständlich für uns Karlsruher, die wir unsere Leuten von der Oper kennen, daß es in diesem Stille weitergeht, daß jeder sein Bestes gibt, was er zu geben hat, seien es nun die Solisten, Chor oder Ballett, die auf der Bühne und die hinter der Bühne. Und wenn auch die Saarbrücker Bildau gekreißelt hat und in der Volksschlachtzene nicht über die Bühne zu bewegen war, das hat niemand gemerkt außer Herrn Wallut, denn ansonsten lief alles trotz der kurzen Probe am Nachmittag wie am Schnürchen. Der Beifall regert sich von Bild zu Bild, bricht spontan inmitten der Szene aus, und am Schluß gibt es neben vielen Blumen, die insbesondere Fräulein Hilde Nusch als Saarbrückerin gelten und einem riesigen Vorberkranz für Dr. Himmigshoffen, so zahlreiche Vorhänge, daß es der Chronist rettungslos aufgegeben hat, sie zu zählen. Die Besucher — es hätten zwar noch „einige“ Platz gehabt in den Reihen — waren restlos begeistert und wir nicht minder über den schönen Erfolg unserer Oper.

**Handbemerkung:** Den einzigen Vorzug, den das Saarbrücker Stadttheater dem unseren voraus hat: man darf während des Zwischenaktes im Foyer rauchen!

In einer kleinen Nachfeier im Ratskeller erariff Oberbürgermeister Reutes — zum letzten oder nächsten Male an diesem Tag, wie er mit komischem Entsetzen selbst behauptete — nochmals das Wort und sprach dem Staatstheater für die wundervolle Leistung des Abend seinen wärmsten Dank aus. Saarbrücken als Grenzstadt werde seine Aufgabe, deutsche Kunst zu pflegen und zu fördern stets besonders bewußt sein. Intendant Dr. Himmigshoffen dankte seinerseits für die herliche Aufnahme. Deutschland habe dem Saarland für seine heldenhaften Kampf um die Erhaltung seines Deutschtums eine tiefe Dankeschuld abzutragen. Das Theater wolle diesen Dank abtragen, indem es den Saarländern deutsche Kunst bringe.

### Von der Auslandsreise des Kreuzers „Karlsruhe“.

Dem Oberbürgermeister ist auf das Dankschreiben, das er an den Gesandtschaftsrat Dr. Dittler in Rio de Janeiro für den ihm von Bord des Kreuzers „Karlsruhe“ übersandten Kartengruß gerichtet hat, folgendes Schreiben zugegangen:

Rio de Janeiro, den 12. Februar 1935.  
Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister!

Für Ihre freundliche Sendung, die vorgestern freudig begrüßt hier eintraf, nehmen Sie bitte meinen und Frau Amelie Peterfens herzlichsten Dank. Wir alten Karlsruher haben uns wirklich herzlich gefreut über das Echo, das unser Schiffsgruß vom Kreuzer „Karlsruhe“ in unserer alten Vaterstadt ausgelöst hat.

In der ausführlichen Schrift „Karlsruhe, die junge deutsche Grenzstadt“, für die ich noch besonders danke, habe ich bereits geblickert und so manches gefunden, was ein wohlge-angenehmes Heimatsgefühl in mir wachrief. Daß ich durch das Buch zudem mit der neuesten Entwicklung Karlsruhes vertraut werde, ist mir besonders lieb und wertvoll. Das zweite Exemplar werde ich dieser Tage wunschgemäß Frau Peterfens ausshändigen.

Auch Ihre guten Wünsche für die hiesige deutsche Kolonie werden bei nächster Gelegenheit übermittelt werden. Mit allen guten Wünschen für Sie selbst und unser geliebtes Karlsruhe und mit

Heil Dittler!

Sin ich  
Ihr sehr ergebener  
Dr. Wolfgang Dittler, Gesandtschaftsrat.  
Der Oberbürgermeister hat die Wünsche herzlichst erwidert.

### Opern-Uraufführung im Staatstheater.

Die Uraufführung von Hermann Henrichs deutscher Volksoper „Melusina“ findet unter der musikalischen Leitung von Klaus Netti traeter in der Inszenierung von Erif Bildhagen am 24. März 1935 im Badischen Staatstheater statt. Die Titelpartie singt Else Blank. In weiteren Rollen sind beschäftigt Paula Baumann, Wilhelm Rentwig, Fritz Karlan und Franz Schuster. Die Bühnenbilder werden nach Entwürfen von Heinz Gerhard Zircher in den Werkstätten des Staatstheaters angekört, die Kostüme nach Figurinen von Margarete Schellenberg.

### Der „gemütliche Teil“

Spät trennt man sich und doch findet sich noch später ein Grüpplein Unentwegter im Barraum des Hotels Excelsior freudig überrascht wieder.

Dazwischen liegt ein kleiner Bummel durch Saarbrücken bei Nacht. Der Betrieb auf den Straßen hat kaum nachgelassen, der in den Gasthäusern und Kaffees eher zugenommen. Privatwirte, die überall an den Straßenecken auf dem Rost gebraten werden, finden reichenden Absatz, in den Kaffees ist nur nach erbitterten Kämpfen ein Stuhl zu erhalten und nach längerem geduldigen Warten eine Tasse Kaffee.

Doch zurück zum Barraum des Excelsior. Es interessiert Sie natürlich brennend, wo er nun alles noch beieinander saß. Wir haben zwar Diskretion zugesichert — Presseleute sind ja aus Prinzip diskret — aber so ein bißel dürfen wir schon aus der Schule plaudern. Man bevölkerte zunächst sämtliche Barstühle und das brachte den Herrn Generalmusikdirektor — er behauptete erstmals in seinem Leben auf einem derartigen Möbelstück zu sitzen — so in Stimmung, daß er begann, aus seinen zurückliegenden Lehr- und Wanderjahren zu erzählen, wo er zunächst als 19-jähriger Kapellmeister in Wittweida ohne blaße Ahnung und Probe Operetten dirigieren mußte, oder aus Köpenick, wo nach endlosen Proben zu „Martha“ die Premiere und alle nachfolgenden Vorstellungen ausfallen mußten, da der Theaterdirektor pleite war. Die beiden Vorkisen, der Tenor und der Bariton, verschwanden dann und wann zu geheimnisvollen Rundgängen und behaupteten später, sie bildeten die „Pohopo“, die Politische Hotelpolizei, die hier nach dem Rechten sehen müsse. Sie hatten entschieden Erfolg, denn einmal brachten sie den Herrn Verwaltungsdirektor herbei und ein andermal Karl Heinz. Dann aber mußten sie ihre Nazzien wegen völliger Erfolgslosigkeit einstellen. Karl Heinz beschäftigte sich sofort mit einer völlig neuen und ganz persönlichen Zubereitung eines Nifolaiskaffees, während Franz Schuster zusammen mit dem Intendanten ein intensives Zungenstudium des unbekanntes Saarweins betrieb.

Lange Zeit hatte als einzige Frau in diesem Kreise edler Männer unsere Soubrette Plas genommen und die Presse mit ihrem Charme und ihrem neuen Lindgrünen Frühlingskostüm — es muß doch nun mal Frühlina werden — zu immer neuem Zuprosten bekört. Aber dann war sie plötzlich verschwunden.

Von diesem Augenblick an hieß die „geistige“ Aufnahme-fähigkeit des Berichterstatters erheblich begrenzt und Schuld daran hat nur so ein verflörter Südamerikanischer Cocktail, der einen ebenso unaussprechlichen Namen wie Nachwirkung hatte. Jedenfalls, es wurde sehr spät.

Montag früh zehn Uhr sahen wir alle wieder hartberreit im Omnibus. Man hatte zwar wenig, dafür aber um so schneller geschlafen. Ueber die Heimfahrt selbst wäre noch allerhand zu berichten, aber bei der Zeitung stellen sich im rechten Augenblick immer Nalackwierierkeiten ein, so daß ich schnellstens zu Ende kommen muß.

Die Wogen der Stimmung liegen — wenigstens im Wagen 1 — nichts an schwerem Seggang zu wünschen übrig. Insbesondere, als man im „Weißen Röhl“ in Kandel einen wundervollen Deidesheimer Riesling gekostet hatte. Der Herr Verwaltungsdirektor bekört als Damenimitator alle Männerherzen im Omnibus bis einschließlich zum Chauffeur und die Presse gab der Oper Kostproben ihrer Gefangenschaft. Da aber niemand, selbst der Herr Intendant nicht, für uns als ausgleichende Gegenleistung den Bericht schreiben wollte, stellen wir unsere Darbietungen wieder ein. Jedenfalls kam der Wagen 1 mit reichlicher Verspätung in Karlsruhe ein, also mozu noch nähere Ausführungen? —uck.

### Achtung! Parkplatzverlegung!

Aus verkehrstechnischen Gründen wurde der Parkplatz für Privatwagen in der Karlstraße, zwischen Kaiser- und Akademiestraße, auf den seither gegenüber gelegenen Halteplatz für Kraftdroschken verlegt. Letzterer befindet sich nunmehr auf dem seitherigen Parkplatz für Privatwagen beim Kaufhaus Merkur.

### Berkehrsunfälle.

Am Samstag gegen 14.15 Uhr kam es auf der Kreuzung Karl- und Kriegstraße zu einem Zusammenstoß zwischen einem Personentrastwagen und einem Radfahrer, wobei letzterer leicht verletzt und dessen Fahrrad beschädigt wurde. Der Zusammenstoß kam dadurch zustande, daß der Führer des Kraftwagens den Fahrtrichtungsanzeiger nach links gestellt hatte, in Wirklichkeit aber geradeaus fuhr und der Radfahrer beim Einbiegen von der Karl- in die Kriegstraße nach links in kurzem Bogen gefahren ist.

Am gleichen Tage um 20.15 Uhr erlitt in der Robert-Bagner-Allee ein Mann dadurch einen Unfall, daß er aus Unachtsamkeit rückwärts gegen einen in Fahrt befindlichen Personentrastwagen lief, zu Boden geworfen wurde und sich dabei den rechten Fuß brach.

### Haben Sie mit dem Wagen zu tun?

Dann wird Ihnen die milde und sehr bekömmliche „Knorr 5 Minuten-Suppe“ besonders zuträglich sein. Diese neue Suppe mit dem milchig-süßen Stöckchengeschmack ist auch Kindern sehr zu empfehlen. Wie schon der Name sagt: Nur 5 Minuten Kochzeit! Der gelb-braune Würfel mit dem grünen Streifen „Extra fein“ kostet nur 10 Pfg. und ergibt 2 reichliche Teller Suppe.  
Schon seit 50 Jahren:

### Knorr Suppen - gute Suppen!







# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Dienstag, den 12. März 1935

51. Jahrgang / Nr. 60

## Zwei Jahre . . .

### Feierlicher Staatsakt zum zweiten Jahrestage der nationalsozialistischen Machtübernahme in Baden.

Der Tag der zweijährigen Wiederkehr der nationalsozialistischen Machtübernahme in Baden vereinigte am Montag vormittag 11 Uhr die Mitglieder der Regierung mit den führenden Persönlichkeiten des gesamten öffentlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens unseres Landes zu einem feierlichen Staatsakt im Großen Saal der Reichsstatthalterei.

Nach einem Musikstück der Polizeikapelle ergriff für den leider erkrankten Reichsstatthalter Robert Wagner das Wort **Ministerpräsident Walter Köhler**.

Der Minister erinnerte an den trotzigen politischen, finanziellen und wirtschaftlichen Zustand, in welchem sich das Land Baden vor zwei Jahren befunden hat. Die nationalsozialistische Revolution sei nichts anderes als der Sieg des Volkes, das Erwachen des Volkes aus einem Traume gewesen, der auf ihm geläutet habe, und schließlich auch das Erkennen des Volkes, wie allein es seine bessere Zukunft bauen kann. Auf das, was in den vergangenen zwei Jahren erreicht wurde, dürfe man stolz sein. Die Schaffung der Einheit unseres Volkes sei wohl das größte Plus nationalsozialistischer Regierungsarbeit.

Der Ministerpräsident wies darauf hin, daß es in diesen zwei Jahren gelang, durch eiserne Sparsamkeit den früheren unerträglichen Zustand zu überwinden und einen Etat aufzustellen, der eingehalten wurde und es ermöglichte, die schlimmsten Wunden zu heilen, die die frühere Regierung gerade den Beamten geschlagen hatte.

In ganz kurzer Zeit würde man auch daran gehen können, das den Außerplanmäßigen von der vorherigen Regierung angelegte Unrecht zu beseitigen.

Mit der bad. Wirtschaft ist es gleichfalls aufwärts gegangen. Zählten wir bei der Machtübernahme noch 185 000 Arbeitslose, so konnten wir diese Ziffer beim Tiefstand des letzten Jahres auf 83 000 zurückschrauben, eine gewaltige Leistung, wenn man an die Schwierigkeiten denkt, denen das Grenzland Baden gegenübersteht. Die badische Wirtschaft wird auch im kommenden Jahre gewaltige Aufgaben vollbringen müssen. An sie richtet er, der Ministerpräsident, die Bitte, in ihrer Arbeit nicht zu erlahmen und vor allen Dingen alle Kraft einzusetzen, um durch einen gesteigerten Export dem Lande zu helfen. Der Redner teilte mit, daß seine Eindrücke auf der Leipziger Messe die denkbar besten waren, und fuhr fort, auch die Rückgliederung des Saargebietes bedeute für Baden einen ungeheuren Anreiz. Man werde jetzt wohl die früher bestehenden Beziehungen wieder aufnehmen und dadurch die Grenzlandnot gleichfalls lindern können.

Der Ministerpräsident erinnerte dann an die durch die Zinssenkungsaktion eingetretene Entlastung, ferner an das Wiederaufblühen der Landwirtschaft. Er stellte in seinen weiteren Darlegungen fest, daß es kein Land und keine Provinz gebe, die sich rühmen könne, auf dem Gebiete der Meliorationen und Feldbereinigung mehr getan zu haben als Baden.

Es seien Projekte durchgeführt und zur Durchführung bestimmt, die beispielgebend sind.

Nach dem Hinweis auf die gewaltigen Leistungen im Straßenbau gab der Ministerpräsident der Hoffnung Ausdruck, daß der Wunsch der badischen Regierung auf Führung der Reichsautobahn von Hamburg-Frankfurt-Wasel (ursprünglicher Plan) der Verwirklichung entgegenstehe.

Er kam alsdann auf **die Reichsreform**

zu sprechen, die bereits große Fortschritte gemacht habe und sich im kommenden Jahre auf allen Gebieten weiterentwickeln werde. Doch sei kein Grund zu irgendwelcher Nervosität vorhanden, denn die territoriale Neugliederung des Reiches

werde in schonender Weise geschehen und nicht hinwegsehen über Dinge, die gewachsen sind. Die Reichsreform habe nicht etwa das Ziel, zu zerstören, was gewachsen sei. Wir wissen, daß die Lage Badens in Berlin erkannt und anerkannt wird. Der weitere Abschnitt der Rede des Ministerpräsidenten galt

#### dem kulturellen Leben unseres Landes.

Auf allen Gebieten war man hier bemüht, im Rahmen der finanziellen Kräfte das Mögliche zu tun, um unsere drei Hochschulen zu erhalten und auszubauen. Es sei zu hoffen, daß wir auch in Zukunft Verständnis dafür finden werden, daß wir in der südwestdeutschen Grenzmark kulturelle Zentren und machtvolle Stätten des deutschen Geisteslebens haben müssen.

Nachdem der Redner auf die vorbildlichen Maßnahmen auf dem Gebiete der Bevölkerungspolitik hingewiesen hatte, unterstrich er als eine der größten Aufgaben im Rahmen der Reichsreform

#### die Durchführung einer Verwaltungsreform innerhalb des Landes.

Wir müssen, so sagte er, unsere Staatsverwaltung so einfach

### Gemeindezusammenlegungen im Amtsbezirk Waldshut.

Durch Genehmigung und Anordnung des Ministers des Innern wurden mit Wirkung vom 1. April 1935 vereinigt:

1. die Nebenorte Allmit und Gutenburg mit dem Hauptort Aiden zu einer einfachen Gemeinde Aiden;
2. der Nebenort Nv mit dem Hauptort Bannholz zu einer einfachen Gemeinde Bannholz;
3. die Nebenorte Heubach und Rohr mit dem Hauptort Bierbronnen zu einer einfachen Gemeinde Bierbronnen;
4. der Nebenort Jggelschlatt mit dem Hauptort Birkenborn zu einer einfachen Gemeinde Birkenborn;
5. die Nebenorte Gwühl-Halde und Gchwühl-Steinbach mit dem Hauptort Buch zu einer einfachen Gemeinde Buch;
6. der Nebenort Eichberg (Gesamtgemeinde Bühl) mit der Gemeinde Dettighofen zu einer einfachen Gemeinde Dettighofen;
7. der Nebenort Aispel mit dem Hauptort Indlekofen zu einer einfachen Gemeinde Indlekofen;
8. die Nebenorte Rappach und Talhöfe mit dem Hauptort Löbningen zu einer einfachen Gemeinde Löbningen;
9. die Nebenorte Geroldshoffletten, Rippoldsried und Röttenberg (Gesamtgemeinde Mettenberg) mit der Gemeinde Grafenhausen (Amtsbezirk Neustadt), ferner der Nebenort Seewangen (Gesamtgemeinde Mettenberg) und die Gemeinde Buggenried mit dem Hauptort Mettenberg zu einer einfachen Gemeinde Mettenberg;
10. der Nebenort Brunnadern mit dem Hauptort Remetschwil zu einer einfachen Gemeinde Remetschwil;
11. der Nebenort Burg mit dem Hauptort Röhningen zu einer einfachen Gemeinde Röhningen;
12. der Nebenort Tiefenfein mit dem Hauptort Rühwühl zu einer einfachen Gemeinde Rühwühl;
13. die Nebenorte Gais und Schmüdingen mit dem Hauptort Waldkirch zu einer einfachen Gemeinde Waldkirch;
14. die Nebenorte Bürglen und Dettlingen mit dem Hauptort Weilheim zu einer einfachen Gemeinde Weilheim;
15. der Nebenort Albführen (Gesamtgemeinde Weisweil) mit der Gemeinde Dettighofen zu einer einfachen Gemeinde Dettighofen.

wie möglich gestalten und versuchen, den hohen Steuerdruck, der heute noch auf der Wirtschaft lastet, herunterzubrühen. Es sei natürlich, daß eine derartige Reform Gärten mit sich bringen muß. Es sei aber nicht Aufgabe des Staates, die Arbeitslosigkeit dadurch zu beseitigen, daß der Staatsapparat aufgebläht wird. Er sei vielmehr so klein wie möglich zu halten und der Wirtschaft sei andererseits die Aufnahmefähigkeit zu erleichtern.

Am Schlusse seiner Darlegungen konnte der Ministerpräsident feststellen, daß es in den zwei vergangenen Jahren gelungen ist,

#### den Geist des Nationalsozialismus immer stärker im badischen Volke zu verankern.

Es könne keine schönere und dankbarere Aufgabe für das kommende Jahr geben als die, die noch Fernstehenden zur freudigen opferbereiten Mitarbeit am Aufbau des neuen Staates zu gewinnen. Auch das Jahr 1935 wird uns vor viel Schwierigkeiten stellen. Aber Deutschland steht heute anders da wie vor zwei Jahren. Es ist effektiv wieder in die Weltpolitik eingetreten. Und das Werk wird vollends gelingen, wenn wir alle dem Manne das Vertrauen schenken, der die Voraussetzung geschaffen hat für die deutsche Weltgeltung, der uns im Kampfe und zum Siege geführt, der Deutschland als Volk und Staat wieder zur Höhe gebracht hat. Ihm ein dreifaches Sieg-Heil.

Die Festversammlung stimmte begeistert ein und sang die beiden nationalen Weibelieder.

### Schwarzwälder Scheibenschlagen.

B. Reichenbach (Amt Lahr), 11. März. Am vergangenen Sonntag, dem sogenannten „Nachtli-Sonntag“ fand auch hier nach altem Brauch das Scheibenschlagen auf einer Anhöhe südlich des Dorfes, dem sogenannten „Schindel“ statt. Bereits am Nachmittag war von den 20jährigen Burschen eine etwa acht Meter hohe mit Stroh umwickelte Kreuz errichtet worden, der sogenannte „Heilige Geist“. Mit Einbruch der Dunkelheit krümelte zahlreich Neugierige, auch Mitglieder der Ortsgruppe Lahr der Badischen Heimat, sowie der heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft des NS.-Lehrerbundes, hinauf auf den „Schindel“.

Beim ersten Ton der Betzeitlocke wurde der „Heilige Geist“ entzündet. Es war ein großartiges Bild: Das flammende Kreuz hoch am Bergeshang. Die „Scheibenschlagen“ beten indes den „Engel des Herrn“. Hierauf beginnt das Schlagen der Scheiben, die am Scheibenschlag entzündet werden. Indes die Burschen die Scheiben im Kreise schwingen, damit sie voll erglühen, rufen sie ihren alten Scheibenspruch in monotoner Melodie: „Die Schieb, die Schieb / fliegt krumm und grad, / fliegt ferzgrad, / Wem gilt sie denn, / Wem gilt sie denn?“

Der Heiligen Dreifaltigkeit wird die erste, der deutschen Reichsregierung die zweite, der Gemeindeverwaltung und Lehrerschaft die dritte, den Kameraden, die in der Ferne weilen und beim heimatischen Scheibenschlagen nicht anwesend sein können, die weitere Scheibe gewidmet. Dann kommt die schier endlose Reihe der Liebespaare des Dorfes. Wie prachtvoll laufen die glühenden Scheiben von der Feuerbank in hohem Bogen zu Tal. Wie gespannt lauscht man den Feuerstößen. Der Vorrat an Scheiben ist nun erschöpft. Singend zieht man zum „Nachtli-Essen“ ins Dorf. In jedem Wirtschaftshaus kann man heute umsonst Fastnet-Küchli essen.

Auch im Markgräflerland leuchteten überall von den Höhen weit ins Land hinaus die Feinachtsfeuer auf. Dieser alte sinnige Volksbrauch soll einmal datan gemahnen, daß nun die Fastenzeit beginnt, zum anderen aber sollen die Feuer das nunmehr baldige Ende des Winters ankündigen. Ueber die hochaufliegenden Flammen flogen die glühenden Scheiben in hohem Bogen zu Tal. Ein großes Feinachtsfeuer wurde auch auf dem Hüfnerberg angezündet. Jung und Alt hatte sich auf der Höhe eingefunden. Nach dem Hebel-Pieder-Marsch der Lörracher Stadtmusik wurde ein sinnvoller Prolog des Alemannendichters Hermann Burle gesprochen, der Holzstoß wurde entzündet und das Scheibenschlagen der Jugend war bald in vollem Gange. Darauf zog der traditionelle Fackelzug hinunter zur Stadt.

### Tödlicher Betriebsunfall.

Manheim, 11. März. Im alten Zollhafen verunglückte am Samstag nachmittag ein 27 Jahre alter verheirateter Mechaniker dadurch, daß er beim Rangieren von Eisenbahnwagen von einem Drahtseil einen heftigen Schlag gegen den Leib erhielt. Der Verunglückte wurde ins Heinrich-Lanz-Krankenhaus verbracht, wo er bald darauf verstarb.

### Kind verbrüht und gestorben.

Niedöschingen, Amt Donaueschingen, 11. März. Das kleine Kind der Familie Hirt auf den Schabelböfen fiel in einem unbewachten Augenblick in einen Zuber kochenden Wassers. Das unglückliche Kind wurde vollkommen verbrüht und starb nach kurzer Zeit im Krankenhaus Donaueschingen, wohin man es gebracht hatte.

### Landwirtschaftliches Anwesen eingäschert.

Konstanz, 11. März. In der benachbarten Gemeinde Allensbach brach am Montag abend Feuer aus. Innerhalb kurzer Zeit war das Anwesen des Landwirts und Maurers Emil Strobel niedergebrannt. Die Feuerwehr verhinderte durch ihr tatkräftiges Eingreifen ein bei dem herrschenden Wind sehr leicht möglich gewesen Uebergreifen des Feuers auf benachbarte Gebäude. Die Brandursache ist noch unbekannt.

### Arbeit und Arbeitslosigkeit

im Landesarbeitsamtsbezirk Südwestdeutschland im Monat Februar 1935.

Von dem saisonmäßigen Rückschlag, der im Januar unter dem Einfluß der winterlichen Witterung im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit bei den Außenberufen eingetreten war, konnten im Februar bereits wieder über 40 v. H. eingeholt werden, so daß sich eine Verminderung der Arbeitslosenzahl um 11 762 Personen ergab. An dieser Besserung waren nur 5 Arbeitsamtsbezirke (Bruchsal, Freibur, Mosbach, Sigmaringen und Waldshut), in denen infolge Hochwassers oder klimatischer Verhältnisse die Wiederaufnahme der Außenarbeiten noch nicht möglich war, nicht beteiligt. Die übrigen Arbeitsämter konnten durchwegs recht erhebliche Abnahmen verzeichnen. Mehr als die Hälfte der Entlastung kam den Bararbeitern zugute, deren Arbeitslosenzahl um 6600 Mann gesenkt werden konnte.

Die Gesamtzahl der Arbeitslosen die bei den südwestdeutschen Arbeitsämtern voranmerkt waren, betrug Ende Februar 184 751 Personen, 113 583 Männer und 71 168 Frauen. Auf Baden kamen 94 292 Arbeitslose, 77 865 Männer und 16 427 Frauen.

Auch die Inanspruchnahme der Unterstützungsrichtungen hat eine Entlastung um 3881 Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge und um annähernd 1600 Wohlfahrtsberwerbslose der öffentlichen Fürsorge erfahren. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug 81 540 Personen 72 244 Männer, 9296 Frauen; davon kamen auf Baden 57 559 Personen, 49 868 Männer, 7896 Frauen.

Die Zahl der anerkannten Wohlfahrtsberwerbslosen belief sich nach dem vorläufigen Zählresultat auf insgesamt 18 750 und zwar entfielen auf Baden 15 322.

### Vom Zug überfahren und getötet.

Pforzheim, 12. März. Am Montagabend halb 10 Uhr ereignete sich auf dem Bahnhof Eutingen ein tödlicher Unglücksfall. Der 62 Jahre alte Maurermeister Paul Lipp, der mit dem Abendzug Nr. 1234 von Stuttgart zurückkehrte, geriet auf bis jetzt noch nicht geklärt Weise beim Aussteigen unter den Zug. Niemand hatte den Vorfall bemerkt. Als der Zug sich wieder in Bewegung setzte, wurden Lipp's beide Beine vom Kumpf getrennt. Auch am Kopf erlitt er eine starke Verletzung. Man fand den Verbluteten erst nach geraumer Zeit auf dem Bahngleis.

In der Dunkelheit konnte der ganze Vorfall sich abspielen, ohne daß jemand darauf aufmerksam wurde. Lipp war weit über seine Heimatgemeinde hinaus bekannt und in Eutingen selbst sehr beliebt. Der Fall wird von der Gendarmerie untersucht. Man rechnet damit, daß sich einer der Mitreisenden des Zuges noch melden wird, der vielleicht beim Aufenthalt auf dem Bahnhof Eutingen irgend etwas Auffälliges bemerkt hat.

### Vom Wagen gestürzt und getötet.

Weihenheim bei Lahr, 11. März. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich in der 4. Nachmittagsstunde des Samstag. Der 64 Jahre alte Landwirt und Sattler Karl Schlenker aus Weihenheim half seinem Schwiegersohn beim Festschließen des Gemeinewald. Schlenker war mit dem Festmachen des Spannseiles auf dem hochbeladenen Wagen beschäftigt, kam durch das Federn des Wagens ins Rutschen und stürzte rücklings zu Boden. Hierbei trug er einen Bruch der Wirbelsäule davon, was seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Gegen spröde Haut  
**Leokrem**  
mit Sonnen-Vitamin



Der Rundfunk eine Angelegenheit des Volkes.

Eine Rede des Reichslandesleiters Hadamowsky.

Mannheim, 12. März. Reichslandesleiter Hadamowsky sprach in einer Montagehalle der Daimler-Benz-Werke vor 4000 Mannheimer Arbeitern über den deutschen Rundfunk.

Zum Schluß betonte der Reichslandesleiter mit Nachdruck, daß die Zeit für diejenigen reaktionären Kritiker, die, weil sie in der Politik nicht zum Ziele gelangt seien, nun glauben, im Rundfunk ihr Unwesen treiben zu können, ein für allemal vorüber sei.

Internationale Hundeshau in Offenburg.

Offenburg, 11. März. Am Sonntag wurde in der landwirtschaftlichen Halle zu Offenburg eine internationale Grenzlandschau der Fachschaft für deutsche Schäferhunde (Bezirk Baden-Süd) veranstaltet.

Aus Bruhrain und Kraichgau.

In Graben ist im Alter von 89 Jahren Gefangenewart Rudolf Roth gestorben. — Der älteste Einwohner von Rheinsheim, Landwirt H. H. Notenberg, 4. konnte dieser Tage seinen 84. Geburtstag begehen.

Pfingstaler Umschau.

5. Aus dem Pfingstal, 9. März. Die Gemeinde Langenalb hat unter der Leitung des Bürgermeisters Vertsch einen wesentlichen Auftrieb in allen Belangen zu verzeichnen.

In Ittersbach hielt der Reichsanführer für die Gemeinden Ittersbach, Langenalb und Weiler im Gaißhaus „zur Krone“ durch Herrn Gang von der Versuchsanstalt Auquienberg einen Vortrag mit Lichtbildern ab.

Die letzten schönen Februartage ließen die Weinbergsbesitzer in Dettlingen und Glöndingen nicht unausgenutzt. Mühselig herrschte reges Leben in den Weinbergen.

Gebietsjugendführer Kemper in Öbrach.

Führertagung des Bannes 142 der Hitlerjugend.

Öbrach, 11. März. Am Samstag und Sonntag fand Öbrach im Zeichen der Hitlerjugend. Aus dem Kreis Öbrach waren hier etwa 400 jugendliche Führer der HJ und des Jungbannes zusammen gekommen.

Nach dem Appell am Sonntag morgen ging es zur Morgenfeier in der Festhalle, nach deren Beendigung dem gerade eingetroffenen Gebietsführer Kemper das Wort erteilt wurde.

Den Vormittag füllten dann noch aus Ansprachen der einzelnen Abteilungsleiter des Bannes über die ihnen unterstehenden Gebiete.

Nachrichten aus dem Lande.

— Pforzheim, 11. März. (Braune Messe.) Auf Grund des guten Erfolges im Vorjahre findet hier vom 4. bis 12. Mai zum zweiten Male eine Braune Messe und Deutsche Woche statt.

— Pforzheim, 11. März. (Schwerer Sturz.) Im benachbarten Deschelbronn beschränkt eine 52 Jahre alte Frau trotz Verbotstafel eine Treppe, die zur Zeit abgerissen wird.

— Mannheim, 11. März. (Lebensmüde.) In der Nacht zum Sonntag hat sich in einem Vorort ein 62 Jahre alter getrennt lebender Mann mit Leuchtgas vergiftet.

— Mannheim, 11. März. (Tod durch Verbrühen.) Am Samstagabend ist in der Neckarstadt ein drei Jahre altes Kind in der Küche der elterlichen Wohnung in einen Topf heissen Wassers gefallen und hat sich schwere Verbrennungen zugezogen.

— Neckar, 11. März. (Todesfall.) Im 77. Lebensjahre ist Bezirksarzt a. D., Medizinalrat Dr. Rudolf Compter gestorben.

— Baden-Baden, 11. März. (Roth auf abgelaufen.) Am Samstag nachmittag wurde die Feuerwehr nach dem Hotel „Europäischer Hof“ gerufen.

— Rehl, 11. März. (Schwerer Sturz vom Rad.) Auf der Heimfahrt sprang dem Uhrmachermeister Karl Vehmann die Kette vom Rad.

— Freifeld (bei Rehl), 11. März. (Petri-Heil.) Hiesige Fischer hatten das seltene Glück, einen Hecht im stattlichen Gewicht von 15 Pfund aus dem Rhein zu fangen.

— Dertlich, 11. März. (Rennen aus der Vergangenheit.) Bei den Kanalisationsarbeiten in der Hauptstraße, die rüftig voranschreiten, sieht man auf eine alte dicke Stadtmauer, die nur sehr schwer zu durchbrechen war; ferner kam auch der ur-

Die Konzertreihe des NS-Reichssymphonieorchesters.

Ueberlingen, 11. März. Dem NS-Reichssymphonie-Orchester wurde am Samstag mittag bei seiner Ankunft aus Friedrichshafen hier ein überaus herzlicher Empfang bereitet.

Im historischen Rathaussaal wurden den Gästen durch Ueberlinger Trachtenmädchen ein Ehrentrunk dargereicht.

Hg. Adam dankte für den schönen Empfang und brachte ein dreifaches Sieg-Beil auf den Führer aus. — Die Gräße der NSDAP übermittelte Kreisleiter Hafner. — Während des Empfangs konzertierte vor dem Rathause die Staudenkapelle.

alte Stadtgraben zum Vorschein, der in den früheren Jahren die Abwässer aufgenommen hat.

— Haslach (Amt Oberfrick), 11. März. (Die älteste Einwohnerin.) Die älteste Einwohnerin Witwe Ferdinand Burk beging in seltener körperlicher und geistiger Rüstigkeit ihren 91. Geburtstag.

— Haslach (Nenstal), 11. März. (Schulschließung wegen Grippe.) Wegen Ueberhandnehmens der Grippeerkrankungen mußte die hiesige Schule auf 10 Tage geschlossen werden.

— Offenburg, 11. März. (40 Jahre bei der Reichsbahn.) Dem technischen Eisenbahnspektor Josef Rottengatter beim Reichsbahn-Maschinenamt Offenburg ist anlässlich der Vollendung einer Dienstzeit von 40 Jahren ein Glückwunsch- und Anerkennungsschreiben des Führers und Reichsanführers überreicht worden.

— Offenburg, 11. März. (Leichenfindung.) Die Leiche des bei dem kürzlichem Hochwasser Anfang Februar verunglückten Josef Dürschmayer ist gegenüber Haslach am französischen Rheinufer gefunden worden.

— Freiburg i. Br., 11. März. (Günstiger Rechenschaftsbericht.) Der Rechenschaftsbericht der Stadt Freiburg für das Rechnungsjahr 1933 (für die Zeit vom 1. April 1933 bis 31. März 1934) weist einen Ueberblick von 1.384.897 RM. auf, der sich daraus ergibt, daß die zum Ausgleich des Voranschlags 1933 aus Wirtschaftserlösen früherer Jahre vorgelebene zusätzliche Deckungssumme von 1 Mill. RM. nicht in Anspruch genommen zu werden brauchte.

— Schalkstadt bei Freiburg, 10. März. (Weinsachmann gestorben.) Im Alter von nahezu 88 Jahren starb hier Weinsachmann Fritz Krafft.

— Mülheim, 10. März. (Der Weinmarkt 1935.) Der alljährlich einmal stattfindende Mülheimer Weinmarkt wird am Mittwoch, 9. April, abgehalten.

— Furtwangen, 11. März. (10 Tage Schulschließung wegen Grippe.) Auch in Furtwangen haben die Grippeerkrankungsfälle unter der Schulschließung so zugenommen, daß die Volksschule und Bürgerschule für 10 Tage ihren Unterricht ausfallen lassen muß.

— Grafenhausen b. Bonndorf, 11. März. (Grippeepidemie.) Auch in Grafenhausen mußte der Schulunterricht für 14 Tage ausgesetzt werden, da die Mehrzahl der Schüler an Grippe erkrankt ist.

— Konstanz, 11. März. (Oberleutnant a. D. Fond gestorben.) Im Alter von 67 Jahren verstarb hier am Montag nachmittag der in ganz Oberbaden bekannte Oberleutnant a. D. F. o. d. Der Verstorbene war vor dem Kriege fünfzehn Jahre als Offizier in Deutsch-Ostafrika.

In Connewitz feierten die Eheleute Wilhelm Reischler das Fest der goldenen Hochzeit.

Rastatter Chronik.

— Rastatt, 10. März.

Der Fasching ist verräuchert. Er war auch in Rastatt recht frühlich und übermütig. Aber am Aschermittwoch war es ruhig geworden. Den letzten Ausklang bildete da und dort ein kleines „Rater-Essen“.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart)

Table with 7 columns: Stationen, Luftdr. in Meeresspiegel, Temperatur in Grad C, relative Feuchtigkeit, Niederschlag in mm, Windgeschwindigkeit in mm, Wetter. Rows include Wehrheim, Rastatt, Haslach, etc.

Fortdauer der bestehenden Witterung.

Deutschland befindet sich nach wie vor auf der Südseite des kräftigen mit seinem Schwerpunkt über Skandinavien liegenden Hochdruckgebietes.

Wetterausichten für Mittwoch, den 13. März: Vormittag heiter, Nachtfrost, Temperaturen tagsüber über 9 Grad, auch in höheren Lagen über 0 Grad.

Wasserstand des Rheins

Rheinfelden: 219 cm, gestern 222 cm.
Rehlfeld: 187 cm, gestern 186 cm.
Rehl: 244 cm, gestern 248 cm.
Mannheim: 301 cm, gestern 305 cm.
Mannheim: 305 cm, gestern 312 cm.
Caub: 219 cm, gestern 227 cm.



# Buch und Nation

LITERATUR-BEILAGE DER BADISCHEN PRESSE

## Bücher über den Osten.

Rußland und Polen in Geschichte und Gegenwart — Die Randstaaten.

Den Gestaltungen im Osten wenden wir Deutsche uns neuerdings mit einem gesteigerten Interesse zu. Im Bereiche der politischen Allgemeinbildung bedarf unser Wissen über den Osten noch einer erheblichen Vertiefung. Der Zugang zu diesem Wissen ist, da die östlichen Sprachen doch nur von einer sehr minimalen Spezialistengruppe beherrscht werden, nur durch deutsche Veröffentlichungen möglich. Es ist deshalb eine begrüßenswerte Entwicklung, daß die Zahl der ernsthaften gründlichen Veröffentlichungen über die Staaten des Ostens sich zusehends im Steigen befindet.

Das Verhältnis Sowjet-Rußlands, um zunächst mit diesem großen politischen Machtzentrum anzufangen, muß in der geschichtlichen Vergangenheit des russischen Reiches verankert werden. Die Quelle zu diesem geschichtlichen Wissen bietet Karl Stählin's „Geschichte Rußlands“ (erschienen im Ost-Europa-Verlag Königsberg). Es ist ein arch angelegtes, wirkliches Meisterwerk deutscher Geschichtsschreibung, in dem der nun 70 Jahre alte Historiker in unermüdlich fleißiger und tiefgründiger Verarbeitung des weitläufigen Materials von den Anfängen bis zur Gegenwart den dramatischen und erregenden Gang der russischen Geschichte darstellt. Mit 550 Seiten Umfang ist nun der dritte Band dieses Werkes erschienen, auf den noch ein abschließender vierter Band folgen soll. Der vorliegende Band beginnt recht dramatisch mit dem düsteren Vorspiel unter Paul, der bekanntlich — schon vom Wahnsinn umhüllt — in seinem Schlaftamok durch Verschwoerer erdrohtet wurde. Nur dieser Kaiserermord rettete übrigens 22000 Don-Kosaken, die in einer phantastischen Kriegslage gegen Britisch-Indien entsandt worden waren, das Leben, da sie von dem neuen Kaiser Alexander I. als bald von ihren qualvollen Steppenmärschen zurückberufen wurden. Die umfassende Darstellung der Regierungszeit Alexanders I., des Gegenpielers Napoleons, bietet Stählin Gelegenheit zu einer meisterhaften Erläuterung der ideengeschichtlichen Entwicklung Rußlands. Denn Alexander brachte den revolutionären Einbruch freier Gedankens in großen russischen Reiche. Nun beginnt die entsetzliche Auseinandersetzung mit dem Westen, nicht nur ideell, sondern auch kriegerisch. Napoleon dem Beherrscher Europas, bereitet Alexander den großen Vernichtungsschlag auf den russischen Schneefeldern. Die Darstellung dieses für die damalige Zeit gigantischen Feldzuges nach Rußland, der mit dem panikartigen Rückmarsch aus dem brennenden Moskau endete, gehört zu einem Glanzstück dieses Buches, das sich überhaupt durchweg fesselnd, spannend und anschaulich liest. Die Schilderung der folgenden Epoche unter Nikolaus I. beschließt diesen Band.

An Veröffentlichungen über die Gegenwartsgeschichte Rußlands ist kein Mangel. Der ehemalige Professor der sibirischen Universität Irkutsk, Dr. Hans Daln, hat die Reihe seiner Veröffentlichungen über das heutige Rußland um eine weitere vermehrt: „Sowjet-Rußland in der Sachanalyse“ (erschienen bei Buchholz & Weikwang, Berlin-Charlotten-

burg). Hier handelt es sich um die aktuelle und politisch gemeinte Darstellung eines Gelehrten, der 10 Jahre in Rußland gelebt hat.

Nun zu Polen. In der deutschsprachigen Geschichtsschreibung über diesen Staat, der uns seit der neuen außenpolitischen Linie des Führers besonders interessiert, klafft eine große Lücke. Dr. W. von Dersow hat sich vorgenommen, gegen die Unkenntnis, die in Deutschland hinsichtlich der polnischen Geschichte herrscht, einen Vorstoß zu wagen. Er unternimmt diesen mit einem überaus empfehlenswerten und aufschlußreichen, sehr lebendig geschriebenen Buche: „Alles oder nichts. Polens Freiheitskampf in 125 Jahren“ (bei Korn-Verlag, Breslau). Das Buch ist im besten Sinne journalistisch, d. h. unter Hervorhebung des Wesentlichen ein wirklich anschaulicher und packender Beiwörter in die leidenschaftlich Geschichte unseres Nachbarstaates. Der Grundgedanke „Alles oder nichts“ hat der polnischen Nationalidee unter dem armen Marschall Józef Piłsudski zum Siege verholfen. Wer jem Polen über Polen erweitern will, wird mit Freude von diesem vortrefflichen Buche, das vielleicht — rein wissenschaftlich betrachtet — gewisse Mängel haben mag, Kenntnis nehmen.

Für solche Leser, die auf der Grundlage des Dargestellten Buches noch weiter in die besondere Gegenwartsgeschichte Polens eindringen wollen, empfiehlt sich das im gleichen Verlage erschienene Werk von Heinrich Koh: „Männer um Piłsudski“ das interessante und politische Einzelheiten biographischer Art ausbreitet. Dieser Verfasser bezieht sich vorwiegend auf polnische Quellen.

Zwei kürzere biographische Skizzen zur polnischen Gegenwart, nämlich über Piłsudski und Dzierżyński, finden sich in dem von Gisela Wirsina herausgegebenen Sammelwerk „Köpfe der Weltpolitik“ (Verlag Knorr & Sirth, München), in dem das politische Schicksal der Völker und Staaten an einer Zusammenfassung der Männer aufgezeigt wird, in deren Händen die Fäden der großen Politik zum Laufen kommen. Der Rahmen dieses Buches ist allerdings international so weit gespannt, daß wir in diesem Zusammenhange nur auf die beiden Polen-Skizzen hinweisen können.

Eine politisch recht nützliche und trotz aller Kürze zur Einführung auf orientierende Veröffentlichung aus dem Gebiet der Randstaatenpolitik sei nicht unerwähnt gelassen: Reinhold Regel „Die litauische Willkürherrschaft in Memelgebiet“ (auf etwa 60 Seiten sind in dieser aktuellen Broschüre (erschienen im Verlag Grenze und Ausland, Berlin) eine Menge von Beispielen für diese Willkürherrschaft gegeben. Prinzipieller gemeint ist eine von der Nordischen Gesellschaft (bei Georg Stalling in Oldenburg) herausgegebene Schrift über „Die Schicksale der Menschheit der Ostsee“. In einer Reihe von kurzen Aufsätzen verschiedener Verfasser werden hier die kulturellen und wirtschaftlichen Ziele der Nordischen Gesellschaft dargestellt, die sich im Rahmen einer Ostsee-Raum-Politik vornehmend auf die nordischen Staaten beziehen.

Otto Schempp.

## Zwei Fliegerbücher.

Die fliegende Nation.

Als Verfasser des Buches „Die fliegende Nation“, das in der Union Deutsche Verlagsgesellschaft erscheint, zeichnen in F. Thiede und E. Schmahel ein hervorragender Berufsfieger und ein bekannter Schriftsteller. Wir erhalten in diesem Buch einen erschöpfenden Einblick in die Luftfahrt. In verständlicher Form und veranschaulicht durch Skizzen- und Zeichenmaterial werden fast alle Fragen, Möglichkeiten und Ziele, mit denen sich das Luftfahrtwesen in seiner Gesamtheit zu beschäftigen hat, behandelt, und daraus wird ein ganz neues Weltbild entwickelt. Nichts ist an dem Buch Dichtung oder Roman, wenn es sich auch vielleicht so liest. Das ist es aber gerade, was das Buch zu einer neuartigen, lebendigen und anregenden Fachlektüre für Beschwingte und zu einer außergewöhnlich spannenden Orientierungsgabe für Nichtbeschwingte macht. Von der Technik des Fliegens, vom Luftkrieg und Luftschutz, vom Friedensdienst der Luftfahrt, vom Fliegertum als solchem spricht der Verfasser. Wir finden weitere Kapitel über Hochluftfahrt, Ozeanflüge, über die Umformung, die sich mit der Entwicklung des Flugzeuges in vielfacher Hinsicht bereits vollzogen hat und ständig weiter vollzieht. „Die fliegende Nation“ läßt tatsächlich kaum eine Frage offen. Niemand, der sich über die Fliegerei informieren will, kann an diesem Buch vorbeigehen.

„Deutsche Fliegerei“, von Gerhard Zirwas (K. Voigtländer-Verlag, Leipzig) ist vornehmlich ein Buch für die Jugend, die ja den künftigen Fliegernachwuchs stellen muß. Der Danziger Flieger Gerhard Zirwas, der selbst Hitlerjugendführer ist, gibt dieses Buch in erster Linie für die Hitlerjugend heraus. Das Werk ist aber zugleich ein Appell zur Mitarbeit auch an alle, welche Deutschland zur Luft wieder frei sehen wollen. Gerhard Zirwas beschreibt in exakter Darstellung das Erlebnis des Fliegens. Er schildert sachlich den Hergang der Fliegerausbildung im Motor- und Segelfliegen: vom ersten Schußflug bis zur Abholzung der einzelnen Prüfungen. Diese Chronik, die fast wie eine Gebrauchsanweisung für Nachfolger wirkt und die die Ängste und Fehler gleichermaßen wie die Fortschritte registriert, ist mehr als der Bericht einer technischen Erfahrung. Sie verzeichnet zugleich mit Eindringlichkeit die Entdeckung und allmähliche Inbesitznahme der Luft. Die technischen und sachlichen Beiträge über Flugzeugkonstruktion, Flugwetterkunde, Flugnavigation u. a. m. aus der Feder führender Fachleute und der Führer des deutschen Flugwesens, z. B. des Präsidenten des DVV, Bruno Loerzer, des Kapitäns Christian Jensen, kennzeichnen die Fortschritte, die die deutsche Luftfahrt trotz der ungeheuerlichen Beschränkungen und Einschränkungen seit Kriegsende allmählich und stetig gemacht hat. Das sorgfältig aus verschiedenen Bildstellen und aus Privatbesitz ausgewählte Bildmaterial gliedert sich in den Gesamtaufbau des Buches, seinen Aufgaben entsprechend, als wertvolle Ergänzung ein.

## Deutsche Jugend im Dienst.

Herbert Schulzebecker hat im Verlag A. F. Koehler, Leipzig, ein Buch erscheinen lassen, das den Namen „Standarte X“ trägt und vom prächtigen SM-Geist aus der Kampfzeit zeugt. Es handelt sich um eine Standarte, die an der deutsch-polnischen Grenze Tag für Tag und jede Nacht im Kampf um die innere Befreiung Deutschlands ihren Mann steht. Im Laufe der Jahre haben in dieser Standarte sieben tapfere SM-Männer ihr junges Leben auf dem Altar des Vaterlandes geopfert. Man wird in die Zeit von 1929 bis 1932 zurückverfegt, in den Zeitraum des Hauptkampfes um die Erneuerung. Die Kommunisten überfallen SM-Leute, die Spießer halten sich ängstlich zurück und die Polizei läßt die Kommune gewähren. Das noch herrschende alte System sucht sich mit allen Mitteln an der Macht zu halten und ergeht sich in Schlitzen gegen die NSDAP, vor allem gegen die SM. Aber trotz allem rückt der Sieg von Wahl zu Wahl näher und der 30. Januar 1933 kommt heran. Mit dem Schlussschritt des Führers auf dem Nürnberger Parteitag von 1933 schließt der Verfasser sein aufschlußreiches Buch.

Im Verlag „Deutsche Kulturwacht“, Berlin-Schöneberg, erschien ein Buch, dem Heinrich Franz den Titel gegeben hat: „Die Straße frei — dem Jungvolk“. In diesem Buch wird in schlichter, unaufdringlicher, aber packender Weise vom Kampf der deutschen Jugend in den zurückliegenden Jahren um eine bessere deutsche Zukunft erzählt. Ein Junge, der Zeuge eines kommunistischen Ueberfalls auf einen Hitlerjugenden ist, lehnt es ab, der bürgerlichen Freischarjugend beizutreten, denn er merkt, daß hier doch nur gespielt wird, während draußen im Reich der Kampf um die innere Befreiung der Nation ausgefochten wird. Er tritt der Hitlerjugend bei und gründet in seinem Stadtteil eine Gruppe des Jungvolks. Damit zieht er den Haß der kommunistischen Jugend auf sich. An allen Ecken und auf allen Plätzen ist er und seine Jungvolkgruppe dauernd den Herausforderungen und Angriffen der Jünger Moskaus ausgefochten. Dann kommt der Reichsjugendtag von Potsdam, am 2. Oktober 1932, an dem 100 000 Hitlerjugenden zum ersten mal ihrem Führer in die Augen sehen dürfen. Und nun ist auch der Tag des Sieges, der 30. Januar 1933, nicht mehr fern. Von Dom zu Dom läuten jetzt die Glocken zu Deutschlands Befreiungstunde.

In diesem Buch zeigt der Verfasser, wela großen Anteil gerade die Jugend an der Erneuerung und Wiedergeburt Deutschlands hat, indem er einzelne Abschnitte aus der Zeit des Kampfes wiedergibt.

Die Reichsjugendführung hat ein recht anschauliches Handbuch für das Jungvolk herausgegeben, das im Verlag Ludwig Bogenreiter-Potsdam, erschienen ist. In diesem Buch, das den Titel „Bimpf im Dienst“ trägt, finden die Führer des Jungvolks neben einer einleitenden Darstellung der Geschichte der Hitlerjugend, des Jungvolks und der Organisation der Hitlerjugend hier einen treuen Helfer und guten Ratgeber. Vorbereitende Übungen, Mut- und Gewandtheitsübungen, fröhliche Lummelspiele, Spiele für Lager und Heim und das Rettungsschwimmen werden hier eingehend besprochen. Kurz wird auch das HJ-Leistungsbuch, die Bekleidung und Ausrüstung der Jungvolkungen gewürdigt. Einen breiten Raum nehmen die Ordnungsübungen und der Geländedienst ein, die selbstverständlich eine ganz besonders wichtige Rolle spielen. Ein Abschnitt ist dem Luftgewehrspielen gewidmet. Dann finden wir das, was das Herz eines jeden echten Bimpfen immer aufschlagen läßt: Marsch, Fahrt und Lager.

Verantwortlich: Max Böfche.

## Richelieus Aufstieg / Die neue Richelieu-Biographie.

Der „Großvater Napoleons“ unter den Großen der Geschichte kann der Kardinal Richelieu heißen, der Mann am Anfang des Weges, der Frankreich über Ludwig XIV. zu Napoleon führt. Armand Jean du Plessis Richelieu, der erste Minister Ludwigs XIII. von Frankreich, der Leiter Frankreichs zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, ist eine Gestalt der Weltgeschichte geworden, ist einer der wenigen Namen, die durch die Jahrhunderte lebendig geblieben sind, ein Symbol des Machtwillens und des Mächtigen in der Geschichte. Immer fesselt der Anblick der Macht die Gemüter der kommenden Generationen; aber oft verfehlt das historische Gedächtnis über diesem Anblick der Macht den Aufstieg zu ihr, im Staunen über die Macht das größere Staunen über ihren Erwerb. Das Mächtige um die Stellung auf den Höhen der Geschichte wird von den Nachkommen, die den Erfolg als etwas sehen, allzu leicht übersehen und es wird als Selbstverständlichkeit genommen, was eine Außergewöhnlichkeit bedeutet. So lebt Bismarck im Gedankensinner Deutschen als der „eiserne Kanzler“ fort, der er, wenn überhaupt, so nur im Alter, auf dem Gipfel der Macht geworden ist; aber der Bismarck im Aufstieg, ein Bismarck voll übermenschlicher Geduld, größter Wendigkeit und vorzüglichster Fähigkeit ist vertrieben, und so ist das Bild Richelieus, des „französischen Bismarck“, zum Vorbild unerlöschlicher Kraft und überlegener Herrschaft geworden. Das Bild des aufsteigenden Richelieu aber ist ein anderes, ein wechselvolles, ein farbigeres und dieses Bild hat Carl J. Burckhardt, Professor der Geschichte in Zürich und Genf und Späher einer bekannten Gelehrtenfamilie, gezeichnet in seinem „Richelieu. Der Aufstieg zur Macht.“ (Georg D. W. Callwey, München). An drei Seiten, fatten Farben entfaltet sich in Burckhardts Buch das Leben Richelieus, von einem Meister historischer Porträtmalerei geformt, und der tiefste Eindruck wird immer wieder das Erlebnis, in welcher Schwäche Richelieu seine Stärke aufbaute, in welcher Schwäche er Frankreichs Macht entfaltet hat. Wie dieser Typus eines Machtmenschen ein ewiger Kranker ist, stets von schmerzlichen Nervenkrämpfen geplagt, der Epileptische nahe — zwei wahnsinnige Geschwister lassen hier tiefe Hintergründe ahnen — so lebt diese Verkörperung einer französischen Machtstrebens, Machtwillens und Geschlossenheit in einem zerrissenen, verarmten, schwachen Frankreich. Der Mann, der Frankreichs Größe begründet, hat nie in seinem Leben über eine Armee von außergewöhnlichem Ausmaß verfügt, ist nie an der Spitze eines leistungsfähigen Landes gestanden und hat bis zu seiner letzten Stunde gegen partikularistische und separatistische Kräfte freiten mühen. Als dieser Stroh eines Landabergschlechts mit Traditionen und Kirchengründen, die ihn mit 23 Jahren schon Bischof werden läßt, als Einunddreißigjähriger Außenminister im königlichen Rat wird, ist dieser königliche Rat keineswegs die Vertiefung aller Macht in Frankreich. Zwei Königsnarraden hat dieses Frankreich innerhalb eines Menschenalters erlebt; der regierende König ist ein nichtregierender, ein verkümmertes Ninnalima im Schatten seiner Mutter, der Regentin, die der Günst der Großen des Landes Millionen opfert, und diese Großen sitzen in eigenen Festungen, halten eigene Heere, führen eigene Kriege und sind Staaten im Staate.

Plastisch zeichnet Burckhardts „Richelieu“ dieses Frankreich der Feudalen und Günstigen des schwachen Königs, und starken Fürstentums; dramatisch entrollt sich der Sturz Richelieus nach knapper Jahresfrist: der Favorit der Regentin, an dessen Kreis Richelieu gehört, wird auf der Schloßterrasse ermordet und dem in den Ministerrat eintretenden Richelieu ruft der regierende Rivalen höhnisch zu: „In welcher Eigenschaft erschei-

nen Sie hier?“ Der Gestürzte verläßt Amt u. Hof; er muß bald, verbannt, Frankreich verlassen. Der Abschied von der Macht bringt den Ehrgeizigen dem Tode nahe. Schon macht der erst Zweiunddreißigjährige sein Testament, als man ihn aus der Verbannung zurückruft; aber es bedarf langer Jahre voll Antrügen, Verhandlungen, Hoffnungen, Enttäuschungen, Fähigkeiten und Zuversicht, bis Richelieu endlich, den vierzig Jahre, als „hauptächlichster Minister“ Ludwigs XIII. wieder an die Macht kommt, um sie bis zu seinem Tode zu behaupten. Sein großes Spiel um die Macht wird jetzt zum großen Spiel um Europa. Richelieu tritt aus der Hofgeschichte in die Geschichte ein und in eine entscheidungsvolle Periode der europäischen Geschichte.

Es ist das Jahr 1624; Europa steht inmitten des Dreißigjährigen Krieges, der letzten großen Anstrengung der habsburgischen Weltmacht. Als der echte Nahe-Schüler, der er sein will, erweist sich Burckhardt in dem Tableau Europas im großen Kriege, das er in seinem „Richelieu“ entwirft. Auf dessen Seiten erhebt dieses Europa in voller Lebendigkeit, in dem in Wien und Madrid die Habsburger regieren, das habsburgische Reich von Brüssel bis Mailand, von Neapel bis Barcelona eine eiserne Kette um Frankreich legt, die Habsburger den Polenkönig gegen den Schwedenkönig, die Franzosen den Schwedenkönig gegen den Habsburger aufheben und Richelieu der große Gegenpieler der Habsburger wird. „Mit den indirekten Methoden“, sagt Burckhardt, und dies ist das tiefste Wort des Buches. „Die dazu führten, daß man Spanien besetzte, indem man Deutschland verlorben ließ.“ Den offenen Kampf gegen die habsburgische Macht kann Richelieu erst zum Schluß wagen und er mag ihn nur, als er waagen muß — sein Hauptziel gegen Habsburga wird Gustav Adolf und sein Hauptgeschäft das in drei Kriegsjahren zerrissene Deutschland. Und während Deutschland immer tiefer zerrissen wird, führt Richelieu seinen Kampf gegen die Herrlichkeit Frankreichs, der mit der araken Belagerung der Ruennenteste Rochelle anhebt. Die Kapitel über diese denkwürdige Belagerung sind vielleicht das Beste — dem Burckhardt'schen „Richelieu“. Sie sind ein einmales historisches Epos von dem Kampf Richelieus mit seinen araken Geanern, mit seinen Feinden im eigenen Lager, mit seinem zandernden König, mit den Tücken der Menschen und der Natur, ein Bericht von einem Kampf, in dem mehr als einmal Richelieu am Rand des Abgrundes steht und den Untergang vor Augen noch nicht, bis im letzten Augenblick die rettende Wendung erfolgt. Dies ist der wahrhaftige Aufstieg zur Macht, die kein Glückseligkeit der Götter ist, und wer Burckhardts Buch — dem ein zweiter Band über Richelieu auf der Höhe der Macht folgen soll — aesehen hat, erkennt daß auch der flane Voltaire sich einmal neiert hat, als er Richelieu einen sitigen, ränkern kleinen Abbé nannte, der viel Glück gehabt habe.

Alfred Rapp.

## Scherenschnitte und Berse.

„Der kleine Garten“ heißt ein Büchlein des Darmstädter Graphikers und Scherenschnittmeisters A. M. Schmitt. Es bringt Blumen aus dem Hausgarten zur Frühlingzeit. Sie sind kein aesehen und geschnitten und mit volkstümlichen Verslein versehen, die offenbar vom Künstler selbst stammen. Die ersten Zeilen. „Im kleinen Garten an meinem Haus, da sieht es bunt und lustig aus“ aesehen dem volkstümlichen und geschmackvoll ausgestatteten Buch das (Gefühlwort) Mar darf es dem Naturfreund herzlich empfehlen. (Deutscher Heimatverlag Darmstadt.)



# Noch einmal



hilft durch  
**EINTOPF-SPENDEN**  
am 17. März

17/17

Letzter Eintopftag am 17. März 1935.

„Die Zeiten ändern sich und wir mit ihnen“, sagt schon ein altes lateinisches Sprichwort. Eine Umwandlung ist auch in den letzten zwei Jahren im deutschen Volk vor sich gegangen. Wäre es früher möglich gewesen ein ganzes Volk unter den Eintopf-Dut zu bringen? Kaum! Und jetzt? Mit gelassener

Selbstverständlichkeit, ja man kann schon sagen, lieber Gewohnheit, ist das gesamte deutsche Volk ohne Unterschied einmal im Monat sein Eintopfgericht, damit es sein Scherlein zum Winterhilfswert abliefern kann. Hierin liegt die Seelengröße des deutschen Volkes das sich wieder auf sich selbst besonnen hat und nun mit dem Grundab: „Einer für alle, alle für einen“, seiner gegenseitigen Treue Ausdruck verleiht. Nicht mehr schmerzliches Bitten, sondern freiwillige Hilfe bedeutet die Eintopfspende aus dem Willen heraus, denen etwas zu geben, die das Schicksal schlechter gestellt hat als die Spender. Wenn nun die Sammler zum letzten Mal am 17. März an deine Türe pochen, so weiß ich genau, daß du, deutscher Volksgenosse, nochmals gerne in die Küche greiffst und vielleicht noch etwas tiefer als die letzten Male, damit dein deutscher Bruder oder deine deutsche Schwester sich eben so satt essen können, wie du selbst.

Die letzte Eintopfspende soll aller Welt aufs Neue die Solidarität des deutschen Volkes beweisen. Zeigt euch würdig unserer großen Nation, lebt, lebt doppelt zur Eintopfspende am 17. März.

## Eintopfgerichte am 17. März.

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten und Verberbergungsgewerbe teilt seinen Mitgliedern mit, daß für den kommenden Eintopftag, den 17. März 1935, folgende drei Eintopfgerichte für die Gaststätten vorgeschrieben sind:

1. Kartoffelsuppe mit Wurst oder weiße Bohnensuppe mit Pfefferfleisch,
2. Fisch-Eintopfgericht mit Einlage,
3. Gemüsesuppe (vegetarisch oder Fleischbeilage nach Belieben).

Die Festlegung dieser Eintopfgerichte gilt nur für Gaststätten. Den Hausfrauen bleibt die Wahl ihrer Eintopfgerichte überlassen.

## Anstiftung zum Meineid.

Der 44 Jahre alte Otto Pfirrmann aus Wörth a. N. hatte seine Frau angestiftet, in einem Unterhaltsprozeß vor dem Amtsgericht Karlsruhe als Zeugin die Unwahrheit unter Eid auszusagen. Wegen Anstiftung zum Meineid wurde Pfirrmann zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und dauernder Eidesunfähigkeit verurteilt. Die Ehefrau erhielt wegen Meineids nach § 157 eine Gefängnisstrafe von einem Jahre sowie drei Jahre Ehrverlust.

## Nachricht zur Karlsruher Fastnacht.

Der Fastnachtsummel ist verrauscht, die letzten Spuren sind vermischt, und alles geht seinen alten Gang; aber die Erinnerung ist geblieben, die vielen sicherlich manche Schattenseiten des Lebens vergessen hilft. Das ist der weisse Nutzen der Fastnacht. Andere, für die das Narrentreiben ein Geschäft ist, machten Bilanz und waren offensichtlich sehr zufrieden. Auch der Verkehrsverein freute sich über das gute Gelingen der „Fasnacht im Pfannenstiel“ ganz besonders, weil sie sein eigenes Kind war, das sich aber artig angelassen hat. Bei dieser nachträglichen Feststellung muß auch mit Dankbarkeit derer gedacht werden, die das Kind in den Tagen seines Wachstums mit Erfolg geschaufelt haben. Die allseitig lobende Anerkennung, die der Fastnachtsummel dem Vater des Gedankens eingebracht hat, kommt auch den Gestaltern der Idee zugute. Bekanntlich war es ein unerfahrener Grundfah, daß der diesjährige Fastnachtsummel nach künstlerischen Gesichtspunkten durchgeführt wird. Die Generalidee, die der Verkehrsverein humorvoll verwirklicht sehen wollte wurde zur künstlerischen Bearbeitung von den Künstlern Hempfing, Zureich, Röttgen und Baber und anderen Mitarbeitern anvertraut, nach deren Entwürfen die Durchführung erfolgte. Wenn die Einheitslichkeit und Originalität des Junes bewahrt wurde, so ist es in der Hauptsache ihr Verdienst, das nicht genug hervorgehoben werden kann.

Der schöne Erfolg macht sicherlich auch Schule für die Zukunft, daß die Fastnacht auch für Karlsruhe immer mehr ihren internen Charakter verliert und ein großes, weit über seine Grenzen hinaus bekanntes Volksfest wird, dessen verkehrspolitische Bedeutung nicht unterschätzt werden darf. Dank den Bemühungen des Verkehrsvereins, der mit großzügigen Verbänden in der Umgebung zu dieser großen Veranstaltung eingeladen und verbilligte Fahrt ermöglicht hatte, war der Fremdenstrom mächtigem Wert. An den Autonomnummern an den Parkplätzen konnte der Kundige feststellen, aus welchen Bezirken überall die Fremden gekommen sind; und wer sich zufällig in einer Zufahrtsstraße der Stadt aufhielt, hat berichtet, daß der Menschenstrom kein Ende nehmen wollte. Das hören die Verkehrspolitiker gerne und lassen sich die gute Kunde fürs nächste Jahr ein Ansporn zur Weiterarbeit sein.

Am 10. März 1935 verschied nach schwerer Krankheit der Leiter unseres Konzerns

Herr Generaldirektor

# Gottlieb Jaeger

Mannheim.

Mit ihm ist der geniale Führer unserer Gesellschaft dahingegangen, der in jahrzehntelanger rastloser Arbeit unser Unternehmen zu der heutigen Größe entwickelt hat.

Sein Name wird mit der Geschichte unseres Konzerns und der gesamten Rheinschiffahrt für immer verbunden bleiben.

Karlsruhe, den 11. März 1935.

Aufsichtsrat, Vorstand und Gefolgschaft  
der  
**Karlsruher Schiffahrts-Aktiengesellschaft.**



Da hat es an der richtigen Behandlung gefehlt, sonst könnte es auch so sein.

**Retung vor Haarverlust!**  
durch Belehrung und Behandlung.  
Mikroskop, Haaruntersuchungen  
(Mk. 1.-) jeden Donnerstag von 10-12 und von 1/2-7 Uhr.  
Jahrzehntelange Praxis.

**Gg. Schneider & Sohn**  
I. Württ. Haarbehandlungs-Institut,  
Karlsruhe, Reichsstraße 16,  
b. Albtalbahnhof, Fernsprecher 7804

## Gebr. Kisten

mindestens ca. 1 m x 0,80 m, zu fertigen gesucht. Angebote unter Nr. R1934 an die Badische Presse

Montag abend 1/2 8 Uhr verschied plötzlich und unerwartet, kurz nach ihrem 81. Lebensjahr, unsere innigstgeliebte Mutter

## Frau Elise Eisele

geb. Hochuli  
Ruhe sanft du gutes Mutterherz, du hast die Ruh', wir den Schmerz.  
KARLSRUHE, Yorkstr. 37.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Elise Eisele.**  
Die Feuerbestattung findet am Donnerstag, den 14. März 1935, um 1/2 2 Uhr statt.

## 20 Jahre jünger

auch genannt **Exlepiang**  
gibt grauen Haaren Jugendfarbe wieder, ist wasserhell, unschädlich, kinderleicht zu handhaben. Seit 35 Jahren erprobt, von tausenden Professoren, Ärzten usw. gebraucht u. empfohlen. Durch seine Güte Weltfame erlangt! Preis M. 5,70, 1/2 Fl. M. 3.-. Für schwarze Haare und solche, welche schwer annehmen: „Extra stark“ M. 9,70, 1/2 Fl. 5.-. Überall zu haben.  
Parfümerie-Fabrik Exlepiang G. m. b. H., Berlin W 62.

## Schneiderin

fracht Kunden, gel. bill. Berechnung. Gebt auch ins Haus. \*  
Karlstraße 29, III.

## Kind

frucht Kunden, gel. bill. Berechnung. Gebt auch ins Haus. \*  
Karlstraße 29, III.

## An- und Verkäufe von Kraftwagen u. Motorrädern

**Zu verkaufen**  
RGV 200 ccm  
Motor, preisw. zu verkaufen. Einigen. Albststraße 29.

## Sterbefälle in Karlsruhe

8. März:  
Luise Amolsch geb. Waigel, Ehefr. von Albert, Zimmermeister, 56 Jahre.  
Ernst Defer, Schreiner. Witwer, 55 J.  
9. März:  
Elisabeth Sprauer geb. Rink, Ehefr. von Martin, Kanalarbeiter, 56 Jahre.  
Pauline Keiler geb. Weidner, Ww von Johann, Maurerpolier, 71 Jahre.  
Eugen Lutz Kaufm., Chem., 60 Jahre.  
10. März:  
Ida Vogel geb. Daum, Ehefr. v. Albert, Fabrikarbeiter, 54 Jahre.  
Kurt Nagel, Vater: Franz, Landwirt, 2 Monate, 4 Tage.  
Maria Jüngst, ohne Beruf, led., 66 Jahre.  
Johann Hofns, Kirchenordn., Chem., 73 J.  
Gustav Kachel, Kaufmann, led., 49 Jahre.  
11. März:  
Ludwig Nees, ohne Beruf, led., 21 Jahre.  
Heinrich Lutz, Kaufm., Chem., 56 Jahre.

## Auto

Alphonse Chevrolet 10/28 - 4 Zyl., 4-500, allerbeiden Zustand, zu verkaufen. f. 350 M. Anzuseh. b. G. Weiler, Karlsruhe, Fautenbrunnstr. 53, Nähe Glau, Tel. 2911. (1934)

## Kaufgesuche

**Motorrad**  
neuere, geg. bar zu kauf. gel. Preis, ang. m. gen. Besch. u. R3941 an B. Pr.

## Schreibstisch

schöb. pol. 8 M. 6  
**Zimmertisch**  
**Glastisch** 35 M.  
Möbel-Waader, Waldhornstraße 19.  
Gut erb., poliert.

## Schrank

Kommode, Best u. Tisch, bill. abzugeben.  
Karl Wagner, Nonstr. 10. (1934)

## Violin-Noten

m. u. ob. Klavierbegleit. v. Anfang, b. G. Spieler, billig abzugeben. Karlstr. 102, 3. Stock.

## Maillherd

zu verkaufen. Kaiserstraße 175, VI.

**Einige Perserpappiche**  
u. Berber-Brüden a. Private umhängebare billig zu verkauf. Stoffen unter Nr. 620425 an die Bad. Presse.

## Gebr. Möbel

aller Art, ganzes Zimmer u. Küchen finden Sie sauber und billig bei:  
Sauer,  
An- und Verkauf, Ludw.-Wilhelmstr. 18.

Gebr. bill., auerb. Damenrad zu verk. Waldhornstr. 28a, V.

## Tiermarkt

**Gehäferhündin**  
bläulich, selten schönes Tier, zu verk. finden Sie sauber an die Bad. Presse.

## Kaufgesuche

**Gebr. Möbel**  
aller Art, ganzes Zimmer, Douglasstr. 26. (19307)

**Gebr. Möbel**  
aller Art, ganzes Zimmer, Douglasstr. 26. (19307)

## Gebrauch.

**Schrank**  
2 ober, 1 unter, mögl. mit vielen Kästern, zu kaufen gesucht. Angeb. u. R19318 an die Bad. Presse, über Telefon 2768.

## Schreibstisch

Notenständer, sowie Klavierstuhl oder Kanth, zu erhalten. zu kaufen gesucht. Angeb. u. R19425 an die Bad. Presse.  
Für mittl. Wirtschaftsbereich. Jede ich geb., gut erb.

**Gewinnauszug**  
5. Klasse 44. Preussisch-Süddeutsche (270. Preuss.) Klassen-Lotterie  
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

27. Ziehungstag 11. März 1935  
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 322715  
16 Gewinne zu 10000 M. 342252  
14 Gewinne zu 3000 M. 16967 79795 214563 297086 306528 348882 379494  
12 Gewinne zu 2000 M. 30131 37237 114859 128424 207887 211988  
34 Gewinne zu 1000 M. 8687 19561 94804 85792 113164 130003 145078 169034 178486 190887 210826 217772 247628 287865 297393 335997 375422  
70 Gewinne zu 500 M. 3010 14450 42848 60428 72148 87283 96863 101250 116355 134200 142423 150238 154279 159962 170693 180390 205820 209491 221918 225205 229676 250862 258612 269673 298659 304757 320641 334718 351781 351687 356972 368986 380388 381191 384378

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 320477  
2 Gewinne zu 5000 M. 87294  
6 Gewinne zu 3000 M. 162539 192896 230270  
16 Gewinne zu 2000 M. 31165 114392 153381 163637 191570 247809 265849 360287  
44 Gewinne zu 1000 M. 45084 91465 102389 129298 137073 141127 149192 157619 162307 166991 172887 174682 197845 217161 254416 292937 340316 365197 370824 372265 385112 396875  
84 Gewinne zu 500 M. 719 6045 20774 32542 55246 87671 88431 64814 73239 101260 106181 123103 138574 139534 155293 160914 167288 178015 182223 210211 213516 247626 247949 248636 252255 254553 266356 274193 282648 291176 291513 297403 300458 381164 322466 329689 336932 336864 350071 363870 384436 386534

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:  
33865 43987 62216 102484 106472 117977 193186 24727 250943 366231  
Zum Gewinnrade verblieben: 60 Tagesprämien zu je 1000 Mark, 2 Gewinne zu je 100000, 6 zu je 10000, 16 zu je 5000, 18 zu je 8000, 70 zu je 2000, 126 zu je 1000, 304 zu je 500, 1252 zu je 800 Mark.



# Südwestdeutsche Industrie- u. Wirtschafts-Zeitung

Die Galerie der Berliner Börse ist dem Publikum wieder geöffnet:

## „An Sie!“ -- „Von Ihnen!“

So sieht es an der Börse wirklich aus!

Im Haus der tausend Fernsprecher — Herr Müller wird optisch gesucht — Getreidekörner in Gruppen sortiert — Das Geschäft ohne schriftliche Bestätigung.

Berlin, im März.  
Vormittags gegen 11 Uhr. Wir schreiten durch die leeren Gänge der Börse, haben ungeführ Muße genug, die Einrichtungen dieser Ausgleichsstätte der Wirtschaft zu betrachten. Die Mafflerstände mit den rings herum laufenden Schranken sind groß und geräumig wie ein Wohnzimmer, und kleine Stühle tragen an Sitzbänken, die rundum führen. Nummeriert sind die Arbeitsplätze der Bankiers, jeder dieser Plätze hat sechs Plätze. Vier große Säle stehen für die Geschäfte zur Verfügung — in allen vier Sälen sind Augenblick noch die Reinemachefrauen dabei, alles für die kommenden zwei Stunden heftiger Börsenarbeit herzurichten. Die Vortage sind noch die Mafflertafeln mit Plus-Plus-Minus-Minus-Zeichen bedeckt. Dies alles wird ausgetischt, frisch gewaschen erwartet die Börse um 12 Uhr den Besucher.

**Optischen Kurstafeln.**  
Mittags 12 Uhr. Mit einem Schlage ändert sich das Bild der Börsenäle. Die amtlichen Maffler und deren Anstalten beginnen jetzt mit der Arbeit, nehmen die hereinkommenden Aufträge auf Kauf und Verkauf entgegen. In den Mafflerständen an den Seiten der Säle entzückt Leben und Bewegung. Hier sitzen die Beauftragten der großen Banken und sprechen von den ihnen unmittelbar benachbarten Fernsprechstellen oft mitten aus dem Markte mit den Banken, ja der Rundschau.

Wer zuletzt im Jahre 1923, in jener Zeit, da die Milliardenkurzelbäume schlugen, in den gleichen Sälen zu tun gehabt hat, der empfindet den Gegensatz zwischen dem sich überhebenden und doch so hohen Börsenbetrieb damals und dem in seine ursprüngliche ihm bestimmten Bahnen zurückgeführten Börsengeschäft von heute spürbarer. Wie war es damals an der Wertpapierbörse? Ohrenbetäubender Lärm, Menschen suchten mit Notizzetteln und Bleistiften zueinander, einer suchte den anderen grell zu überhören, war, wie wenn Kinder mit Begeisterung ein neues Lärmespiel ausprobieren. Heute geht es ohne diesen Lärm. Die nationalsozialistische Führung der Börse macht sich auch äußerlich bemerkbar, die große Reinigungsaktion im Jahre 1933 und des ersten Halbjahres 1934 hat Auswirkungen hinterlassen.

Einen erheblichen Teil des lauten Betriebes haben selbstverständlich auch die optischen Kurstafeln verschlungen. Transparente Kurstafeln von ziemlichem Umfange nehmen den Gang der Kurse ein. In grüner und roter Schrift sind die Bezeichnungen der im Großverkehr gehandelten Werte auf. Die rote Schrift weist darauf hin, daß die betreffenden Werte in diesem Saal gehandelt werden, während Mafflerständen für die „grünen Papiere“ sich in einem anderen Saale befinden.

Da leuchtet von einem Transparent in grüner Schrift die Bezeichnung: „Reichsbank 165%, 166% auf, die beiden stehen in zwei rechts vom Namen des Papieres beidseitig dreifach geteilten Feldern. Dem Börsenbesucher die Leuchtschrift, daß die Reichsbankanteile zu Eröffnung der Börse um 12 Uhr einen Kurs von 165% gehabt haben, inzwischen aber infolge größerer Nachfrage auf 166% stiegen. Nur das dritte Feld ist noch leer. Hier wird erst um 2 Uhr die dritte Ziffer aufleuchten und den Mafflern und Bankiers, den Bankangestellten und den Pressevertretern, die sich an der Börse zu tun haben, sagen, ob die Reichsbankanteile „weitergeleitet“ sind oder „leicht nachgeben“.

### Augenblicksbilder vom Hochbetrieb.

In einzelnen Säulen leuchten grüne, gelbe und rote Lichter auf, es sieht beinahe aus, als wären hier Verkehrssignale in Aktion. Die Lichtsignale gehören einzelnen Banken. Die verschiedenen Zeichen bedeuten, daß bestimmte Anteile der betreffenden Bank gesucht werden. Ein „Aus“, wie es früher notwendig war, würde nur zu einer unangenehmen Steigerung des Lärmes führen. Wenn etwa Herr Müller von der Deutschen Bank gesucht wird, so vollzieht sich die ganze Angelegenheit geräuschlos, eben auf optischem Wege.

Notizzettel und Bleistift sind auch heute nach wie vor die wichtigsten Werkzeuge der Börsenbesucher. In diese „Händlerbücher“ werden sorgfältig alle Aufträge der Bankvertreter der freien Maffler eingetragen.

Ein und her wagen kleine Gruppen von Menschen, alle in Eile abgeholt, es gehört selbstverständlich eine ziemliche Portion Aufmerksamkeit dazu, alle Dinge zu verfolgen, gleichzeitig zu notieren, was gekauft und verkauft wird und dann noch auf „Gelegenheiten“ aufzupassen. Man hört abgerissene Worte bis auf die Galerie hinaufdringen: „Ein halb Brief, (Brief) ist Ausdruck für Angebot, „Geld“ für Ausdruck für Nachfrage, ein halb Brief, ein halb Brief!“ Plötzlich verstummt der Lärm, zwei Besucher der Börse haben sich gefunden, der Kauf, und der andere gibt zu dem genannten Kurse ab, die Handlung ist alle beide zufriedengestellt.

Die Geschäfte während der beiden Stunden des Hochbetriebes werden ohne schriftliche Bestätigung, ohne Handzettel, ohne alles abgeschlossen. Alles geht mündlich, allerhand haben die vier „Zaubersprüche“ juristisch einwandfreie Form, die jedem Abschluß vorangehen. Diese Worte sind, vom Verkäufer zum Käufer gesprochen: „An Sie!“ auf antwortet der Käufer dem Verkäufer eines Papieres: „Von Ihnen!“ Diesen Worten folgt nochmals die Bezeichnung des Papieres und die Stückzahl zusammen mit der Angabe.

### Fernsprecher im Keller.

Wen von der Galerie her und während der Spaziergänge durch die Säle fällt dem Besucher, der die Börse und Betrieb wirklich zum ersten Male sieht, die ungeheure Zahl von Fernsprechern auf. Die amtlichen Maffler haben an ihren Ständen, die Bankvertreter haben ihre Leitungen zur Verfügung, die Pressevertreter sprechen

von eigenen Apparaten, und sogar die „Rundplätze“ der kleinen Bankiers bieten Fernsprechgelegenheit.

Dies alles verschwindet aber noch gegen die Vielheit der Fernsprechstellen in den Kellern der Börse. Hier gibt es ganze Gassen, eng besetzt beiderseits mit Fernsprechzellen, Kreuz- und Querstraßen mit Telefonen. Hier in den Kellern der Börse gibt es nicht weniger als — 500 Fernsprecher! Außerdem gibt es hier ein besonderes Telegraphenamt, von dem aus direkte telegraphische Verbindung mit den Börsen in der Provinz besteht. Von diesem Fernsprechkeller aus werden täglich in wenigen Stunden mehr Ferngespräche geführt und Telegramme abgefaßt, wie wohl kaum von irgendeinem deutschen Postamt aus am ganzen Tage...

### Sie fortieren Getreide hundertgrammweile.

Der Saal für die Getreidebörse ist unser nächstes Ziel. Hier hat um 1 Uhr das Geschäft eingesetzt. Hier ist die Börse besonders augenfällig wieder zu dem geworden, was sie einst auch sein sollte: Umschlagort für Angebot und Nachfrage, die reine Spekulation ist dadurch ausgeschaltet, daß „Termingeschäfte“ verboten sind. Es kann nicht mehr geschehen, daß über das Korn des Bauern auf dem Felde schon von der Börse verfügt wird, wenn es noch auf dem Stalm steht...

In den breiten hohen Fenstern sieht man kleine Gruppen von Gassen der Getreidebörse. In kleinen Käfen haben sie Proben der angebotenen Waren in verschlossenen Kästen liegen. Die Qualität, die Größe und Farbe der verschiedenen Getreidesorten entscheiden über die Preisfestsetzung. Während die an der Wertpapierbörse gehandelten „Waren“ überhaupt nicht in den Räumen der Börse vorhanden sind, sondern in den Tresoren der Maffler und der Banken ruhen, sind die „Objekte“ der Getreidebörse wenigstens pfundweise zu sehen.

### Belebte Wirtschaft.

#### Günstige Beurteilung der Aussichten.

Die Geschäftsentwicklung im Januar brachte, wie die Badische Industrie- und Handelskammer Karlsruhe mitteilt, eine gewisse Enttäuschung, die allerdings als in ihren Ursachen im wesentlichen laienbedingt nicht überschätzt werden dürfte. Die Hoffnungen, die auf die kommenden Wochen gesetzt wurden, erschienen in Anbetracht der Gesamtlage, trotz augenblicklicher Einschränkung der geschäftlichen Basis, durchaus gerechtfertigt. Der Monat Februar hat die Erwartungen bereits bestätigt. Fast durchgehend kann von einer Welle, von einem Wiederanstehen gesprochen werden. Bedeutende Momente, wie z. B. die milde Witterung des Berichtsmontats, die Tatsache einer — mindestens gegenüber Januar — sich zeigenden gewissen Erleichterung in der Rohstofffrage, sowie eine in der Gesamtbeurteilung wohl feststellbare feste Tendenz des Auslandsgeschäftes verschleichen hierbei ihre Wirkung offenbar nicht. Die erfreuliche Stabilität, die die Wirtschaftslage in Baden bezeugt, hat sich damit auch im Februar gehalten, die Auftriebszeichen im Hinblick auf das kommende Frühjahr sind unverändert. Allgemein geht die Beurteilung der wirtschaftlichen Verhältnisse dahin, daß für das erste Halbjahr 1933, soweit es sich bis jetzt überblicken läßt, eine günstige, das Vorjahr im Ergebnis übererreichende Entwicklung in Aussicht steht. In den Preisen sind abermals keine wesentlichen Änderungen zu verzeichnen. Die Aufwärtsbewegung der Rohstoffpreise dürfte im ganzen noch angehalten haben. Auf den Preisumschwüngen im inländischen Tabakhandel, der auch für den Februar seine Wirkungen behauptet hat, wurde bereits im Januar-Bericht hingewiesen. Auch in den Februar-Berichten der Firmen sind die Klagen über schlechten Zahlungseingang nicht verstummt. Diese Tatsache ist der allgemeinen Entwicklung recht hinderlich.

### Fuchs-Waggon Heidelberg.

#### Entwicklung modernster Triebwagen für die Reichsbahn.

Die Fuchs-Waggon-Fabrik A. G. in Heidelberg, deren Aktienkapital sich fast ganz in Besitz des Reichsbahn-Konzerns befindet, erzielte in dem am 30. Juni abgelaufenen Geschäftsjahr 1932/33 einen Bruttogewinn von 1.046.757 (i. V. 754.662) RM, sowie 163.667 (77.969) RM an außerordentlichen Erträgen. Löhne und Gehälter betragen gegenüber dem Vorjahre 726.318 (439.926), soziale Aufwendungen 55.448 (30.561), Steuern 63.986 (85.788), alle übrigen Aufwendungen 223.403 (169.892) RM. Nach 91.494 (92.796) RM Anlageabreibungen und 23.606 (3.488) RM anderen Abreibungen ergibt sich ein kleiner Reingewinn von 23.748 (18.964), der wie bereits gemeldet — zur weiteren Abdeckung der Berichtsvorgänge verwendet wird, der sich damit auf 89.940 RM vermindert.

Infolge dererwähnten weiteren Aufträge und vorrätiger Disposition konnten im Berichtsjahre die Arbeiten im Werk ohne Unterbrechung aufrecht erhalten werden. Allerdings mußte ein Teil der neuen Aufträge, die vollkommene Rekonstruktionen darstellten, in das jetzt laufende Geschäftsjahr übernommen werden. Der Gesamtumfang war immer noch gering. Die technische Leistungsfähigkeit der Fabrik hat die Reichsbahn veranlaßt, der Fuchs A. G. Entwicklungsarbeiten modernster Triebwagen zu übertragen. Auf vorläufige Zustandshaltung der Betriebsanlagen wurde weiter großer Wert gelegt und durch Neubeschaffungen die Leistungsfähigkeit auf zeitgemäße Höhe gehalten.

Zur Bilanz wird vermerkt, daß die an die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft zur Sicherung der Pfandlosbedingungen übergebenen Bauforderungen und Darlehensschulden sowie die Pfandloskalkulationen selbst in der Vermögensaufstellung nicht enthalten sind. Das laufende Geschäftsjahr werde davon beeinflusst werden, in welchem Maße es bei den vorliegenden umfangreichen konstruktiven Arbeiten gelinkt, den Umsatz gegen das Berichtsjahr zu erhöhen. Aus der Bilanz (in Mill. RM): Anlagevermögen 1,9 (1,94), Mob., Hilfs- und Betriebsstoffe 0,18, Saldo (aktive) 0,05 (i. V. 0,21), Warenvermögen 0,28 (0,05), Forderungen an Konzerngesellschaften 0,97 (1,24), andererseits Aktienkapital umv. 2,0, gesetzliche Reserve umv. 0,08, Rückstellungen 0,105 (0,27), Sonstige 1,18 (1,24), Gesamtvermögen 0,66 (0,64), sonstige Verbindlichkeiten 0,16 (0,1) langfristige Kredite durch Grundschuld gedeckt. 68, 22. März.

\* Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München. Das Geschäftsjahr 1932 schließt unter Berücksichtigung des Gewinnvortrages mit einem Reingewinn von 1.757.807 (1.745.667) RM ab, aus dem der 68. am 30. März die Ausschüttung einer Dividende von unverändert 4 Proz. auf 22.159.900 (i. V. 21.959.100) RM, im Verbleib befindliche Stammaktien vorgezogen sind. Im Hypothekengeschäft erzielte sich ein Zinsenüberschuss von 4.20 (4,31) Mill. RM, Provisionen sind mit 5,88 (6,05), Erträge aus Wertpapieren und Kontraktbeteiligungen mit 2,15 (1,43), aus Wechseln und Zinsen, Kupons und Sorten mit 3,05 (3,45) Mill. RM verzeichnet. Auf rückständige Hypothekenzinsen wurden 1,052 (1,205) Mill. RM abgeschrieben. Ueber diese Abschreibung hinaus sind bereits im Laufe des Berichtsjahres 2,10 Mill. RM auf Zinsrückstände abgeschrieben worden. In der Bilanz erscheinen die Zinsrückstände mit 4,85 (5,11) Mill. RM, das sind 10,89 Proz. 10,91 Proz. des Zinsenfußes des Berichtsjahres; diese Rückstände verminderten sich bis zum Erscheinen des Berichts auf rd. 3 Mill. RM, das sind 6,70 Proz. des Einlagenfußes. Die Bilanz setzt u. a. in Mill. RM: Wechsel, Schecks und unverzinsten Schananzweisungen 56,30 (50,92), Notkreditlinien 25,05 (22,04),

Hundert Gramm jenes schönen gelbweißen Weizens — das ist jedoch nur die Stichprobe aus 10.000 Zentnern. Ein halbes Pfund geschälter gelber Erbsen entscheidet durch seine Qualität über den Preis für den ganzen 3000 Zentner umfassenden Posten. Wir sehen Proben von Hirse und Roggen, von Gerste und Hafer, von Lupinen und Bohnen, von Linfen und Reis. Und hinter all diesen kleinen Hundertgramm-Proben, die von den Mafflern und Getreidehändlern so sorgsam auf der offenen Handfläche geprüft werden, stehen aber Tausende von Bauernhöfen, stehen fleißige Arbeitskräfte, steht die Weite des Aders.

### Nur, wer eine „weiße Welle“ hat...

Die Börse ist aus dem Zustand des künstlich erzeugten Fieberes vergangener Jahre längst wieder hinaus. Sie wird von der nationalsozialistischen Wirtschaft geleitet. Die Reinigungsaktion vom Jahre 1933 hatte alle die Elemente, die Schädlinge der Volkswirtschaft waren, ausgeremert. Wer nicht die berühmte „weiße Welle“ aufzuweisen hatte, wer aus irgendwelchen Gründen nicht geeignet schien, an der Börse weiterhin zu arbeiten, wurde ausgeschlossen. Verträge gegen den Berufsstand oder etwa gegen die Devisenverordnung sind 1934 nur noch selten vorgekommen, sie wurden ebenso mit der Entziehung der Erlaubnis, an der Börse zu arbeiten, gekündigt.

Die Börse hat ihren „schlechten Geruch“ von ebe dem verloren. Wir wissen, daß sie wieder ist, was sie früher war: Ein Versammlungsort der Großkaufleute. Die freien Maffler sind keine Spekulanten, sondern ausgleichende Mittler. Die amtlichen Maffler sind genau so als veredelte Beamte anzusehen wie etwa Richterreferendare oder Sachverständige in anderen Sparten des öffentlichen Berufslebens.

Für unsaubere Spekulanten ist an der Börse kein Raum. Die Emissionshäuser, die Aktien und Anleihen zur Ausgabe bringen dürfen, wachen darüber, daß falsche Fälschungen von Gerichten keinen Einfluß auf die Kursgestaltung gewinnen. Reichskommissar und Börsenpräsident nehmen jede berechtigte Beschwerde entgegen und gehen ihr nach. Daß sie heute wenig Anlaß haben, irgendwo einzugreifen, spricht für die Sauberkeit des Börsenhandels im nationalsozialistischen Deutschland.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

eigene Wertpapiere 35,71 (38,90), dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen 11,55 (11,98), Debitoren in 100 Reichsmark 148,32 (150,27) — davon gebot 134,15 (137,18) — langfristige Anleihen 687,61 (696,52); andererseits Aktienkapital — nach der im Dezember 1932 beschlossenen Einziehung von 11,0 eigenen Stammaktien i. e. R., bei der sich infolge der Bilanzierung zu priori mehr ein Gewinn noch ein Verlust ergab — 34,0125, Neieren 20,95 (20,74), Kreditoren 22,38 (233,99), sonstige Passiva 40,80 (20,46), Aktive 17,09 (21,11), langfristige Anleihen beim Reich 670,15 (679,76).  
Rhein- u. M. S. S. Rheinheim. Die 1932 errichtete Gesellschaft, die bekanntlich aus einheimischen rheinischen Korbfabrikanten künstliche Därme herstellt, hat laut ESD seit ihrem Bestehen eine beständige Entwicklung genommen. Die Gesamtzahl der Beschäftigten konnte von 80 auf 260 erhöht werden. Zurzeit ist man mit der Aufstellung neuer Maschinen beschäftigt, die eine weitere Vermehrung der Produktion nach sich ziehen wird.  
Montecatini. — Wieder 8 Prozent Dividende. Der italienische Chemiekonzern schüttet für das Geschäftsjahr 1932 eine unveränderte Dividende von 8 Prozent aus, die auf das im vergangenen Jahr durch Ausgabe von 100 Millionen Lire Gratisaktien auf 600 Millionen Lire erhöhte Aktiencapital ausbezahlt gelangt. Bei einem von 3,04 auf 3,65 Mill. fr. gestiegenen Nettogewinn wird zur Ausschüttung von wieder 6 Proz. Dividende auf 60 Mill. fr. Stamm- und wieder 5 Proz. auf 6 Mill. Vorzugsaktienkapital die Entnahme von 0,5 (i. V. 1,0) Mill. fr. auf der Sonderreserve erforderlich. Der Generalversammlung wird weiterhin die Rückzahlung des gesamten Vorzugsaktienkapitals von 6 Mill. fr. zum 30. April in Vorschlag gebracht.

### Rhein- und Mainschiffahrt.

#### Rückgang der Frachten.

Nachdem es sich nach dem vorangegangenen Hochwasser mehrschichtig gezeigt hat, daß die Lade- und Entladung in Verbindung mit ziemlich harten Nachfrösten ein Hindernis der Wasserläufe hervorgerufen hat, sind die Schiffsfrachten von 2,50 Meter beam. 4,50 Meter in der zweiten Hälfte des vergangenen Monats, zeitig der Regel in Preissach am 9. d. M. 1,42 und in Caub 2,49 Meter. Im Verkehr nach dem Oberrhein bis Rehl/Strasbourg vermögen seit Anfang Februar alle Frachttarife mit voller Wirkung anzuheben, die erst in den letzten Tagen des Monats nach Mannheim-Ludwigshafen und 2 Meter nach Rehl/Strasbourg eingeschränkt werden mußte, was in Verbindung mit zurückgehendem Ladungsangebot ein Ansteigen umfangreicher Leerraumtarife an den hauptsächlichsten Verladeplätzen zur Folge hat. In Duisburg-Anthrort sollen nahezu 900 Leerfahrzeuge auf Beschäftigung warten. Es ist nicht abzusehen, wann diese zur Bedienung eingestellt werden können. Band in Band hiermit wurden auch die Frachten der Schiffsmeldestelle zurückgeleitet. Die Kohlenfrachten auf Duisburg-Anthrort lauten: nach Mannheim-Ludwigshafen 0,90 RM, nach Karlsruhe 1,10 RM, nach Rehl 1,40 RM, nach Frankfurt 1,05 RM, nach Alsbachenburg 1,15 RM, nach Rotterdam 0,90 RM, nach Antwerpen 1,40 RM, per Tonne, letztere 30 Pf. per Tonne erhoben. Ab Konstantinopel wird ein Zuschlag von 20 Pf. per Tonne erhoben.

Die Schlepplohnnotierungen Anthrort/Mannheim-Ludwigshafen haben mit 0,90 RM ihren höchsten Stand nicht verlassen. Von Mannheim nach Karlsruhe werden 35 Pf. und nach Rehl 70 Pf. p. Tonne gefordert. In gleicher Weise ermäßigt auch die Weideneile in Rotterdam ihre Notierungen, sie betragen nach Rheinfleischnotierungen Anthrort 22 1/2 ct., Düsseldorf 27 1/2 ct., Köln 32 1/2 ct., p. Tonne; nach Derrheim- und Mainstationen bei verkürzter Lade- und Entladung: Mannheim-Ludwigshafen 37 1/2 ct., Karlsruhe 52 1/2 ct., Rehl/Strasbourg 67 1/2 ct., Frankfurt 45 ct., p. Tonne. Auch auf der Strecke Dortmund-Anthrort hat die Schlepplohnnotierung ihren Normalstand wieder erreicht; sie erfolgt nach dem 20. 22 1/2 ct., p. Tonne.

Im Einklang mit den veränderten Notierungen wurden auch die Frachtpreise für Massengüter, insbesondere Getreide, gesenkt; diese betragen Basis Rotterdam/Mannheim-Ludwigshafen (Reinfahrt einschließlich Schlepplohn): für größere Partien über 400 Tons 1,05 bis, für Teilpartien von 200-400 Tons 1,10 bis, für Teilpartien unter 200-50 Tons 1,40 bis, p. Tonne. Der Zuschlag nach Frankfurt beträgt 5 ct., p. Tonne.

Für Verladungen ab Antwerpen werden je nach Größe der Partie 5-10 ct., p. Tonne auf die Rotterdam Fracht geordert. Von Antwerpen nach Frankfurt unterliegen die Frachtpreise besonders besonderer Vereinfachungen.

Die Schiffsahrt auf dem offenen Rhein nach Basel ist seit 2-4 Wochen neuerdings wegen ungenügender Transportkräfte für die Schweiz wieder von der Möglichkeit nur wenig Gebrauch gemacht. H.

### Ausfuhrerfolge in Anilinfarben und Indigo.

Die Ausfuhr von Farben und Farbstoffen aus Deutschland ist recht beträchtlich. Besonders die Ausfuhr von Anilin, Teer- und Schwefelkohlenstoff und von Indigo hat sich in den Jahren 1932 und 1933 bedeutend erhöhen können, ohne freilich die Ausfuhrmenge der Jahre 1930 und 1931 erreichen zu können.

Im Jahre 1930 betrug die Ausfuhr von Anilinfarbstoffen, sowie von Teer- und Schwefelkohlenstoff 274.000 Tonne, und der ausmachende Wert 182 Mill. RM, nach einer Steigerung auf 322.000 Tonne im folgenden Jahre ging die Ausfuhrmenge bis auf 267.000 Tonne im Jahre 1932 zurück und ist dann im Jahre 1933 wieder auf 270.000 Tonne im Werte von 190 Mill. RM gestiegen.

Die Ausfuhr von Indigo ist von 104.000 Tonne zum Werte von 24,5 Mill. im Jahre 1930 bis auf 26.000 Tonne im Jahre 1932 zurückgegangen, seit dieser Zeit aber ist die Ausfuhr wieder bedeutend gestiegen; sie betrug im Jahre 1933 46.385 Tonne, und der ausmachende Wert 10,37 Mill. RM.

Die Ausfuhr von Anilinfarbstoffen und Indigo ist weit vergrößert. Fast jedes Land führt deutsche Farbstoffe ein, und der ausmachende Betrag bildet einen recht beträchtlichen Anteil von den deutschen Handelsbilanzen.

Die größte Menge ging im Jahre 1933 wie auch im Jahre 1934 nach China. Dortin wurden im Jahre 1934 64.167 Tonne Anilinfarbstoffe, also beinahe ein Viertel, und 28.893 Tonne Indigo, also mehr als die Hälfte der überhannt ausgefuhrten Menge ausgeführt.







Streiflichter aus aller Welt.

Industrialisierung unter dem Eise?

Ein Anonymus macht seit einiger Zeit in der deutschen Presse großartige Propaganda für die Lösung des deutschen Arbeitslosenproblems durch die Erschließung und Industrialisierung der größten Insel der Welt, Grönlands, Dänemarks...

Diefer Grönlander, der also reichlich ein Vielfaches von Metern stark ist, ist wohl daran, daß der grönlandische Export...

Eine Predigt an laube Ohren.

Das Schmeißerpost wird Anfang Juni über eine Frage entscheiden, die für sein Wirksamkeit von entscheidender Bedeutung ist.

Das Programm der „Initianten“, d. h. der Urheber der Arbeitslosenfrage, stellt als größtmögliche Ausnutzung der Kreditmöglichkeiten...

Der schweizerische Bundesrat, an der Spitze der Arbeitslosenfrage, hat sich für eine große Aktion der Kampf gegen die „Initianten“...

Die Böhmer Bekannte sich Bundesrat Schulthes zu seinem Irrtum keine Verhütung geborene Kräfte, „Deflationen“...

tionen auf rd. 1 Milliarde Franken steigen; Anleihen seien zwar in bescheidenem Ausmaße unbedenklich, insbesondere, wenn damit produktive Werke geschaffen würden...

Erst wägen, dann wagen.

Es gibt ein köhnes italienisches Sprichwort, wonach bedachtames Handeln sicherer zum Ziele führt als unbedachtames Vorwühlen.

Das ist nur ein Teilaspekt aus der Gesamtheit der Probleme, wo die sich stellen mit seiner Aktion gegen Arbeitslosen schon jetzt gefühlbar ist.

Zunächst hat denn nun auch der schweizerische Bundesrat die Behandlung von Arbeitslosenfragen beschlossen, unversichtlich direkt Verhandlungen hinsichtlich der Einfuhrmaßnahmen vom 16. Februar...

Mannheimer Getreidegroßmarkt.

Mannheim, 11. März. Amtlich notierten: Weizen: 76,77 Bq., Gerst: 17,21 Bq., Roggen: 11,73 Bq., Hafer: 10,17 Bq., Mais: 12,20 Bq., Gerst: 10,17 Bq., Roggen: 11,73 Bq., Hafer: 10,17 Bq., Mais: 12,20 Bq.

Eiermarkt.

Berlin, 11. März. Eier. Die Preise wurden gegen den letzten Donnerstag unverändert festgesetzt.

Möbelpreise und Verbraucher.

Die Möbelwirtschaft erfährt nach dem schweren Krisenprozeß von 1930/32 zusammen mit der Wendung der allgemeinen Konjunkturlage seit dem Frühjahr 1933 eine starke Kräftigung und Belebung.

Es ist nicht damit zu rechnen, daß für Möbel Preisentfaltungen eintreten werden. Dagegen spricht schon die Tatsache, daß die Holzpreise seit dem Jahre 1933 nicht unerheblich gestiegen sind...

Was ist „Chemische Reinigung“? Waschen und Entlecken ist nicht „chemisch gereinigt“.

Der Reichsausschuß für Verbraucherbedingungen (R.V.) beim Reichsministerium für Wirtschaftlichkeit (R.W.) legt der Öffentlichkeit als neue Maßstabbestimmung die Begriffsbestimmung „Chemische Reinigung“ vor.

Die chemische Reinigung ist eine einfache Fleckenentfernung als „Chemische Reinigung“ bezeichnet. Die neue Begriffsbestimmung löst die Verbraucher und die gewerblichen Reinigungsanstalten.

Stellung des Verbandes Europäischer Emallierwerke.

In Bezug auf den Verband Europäischer Emallierwerke gegründet worden, ist ihm eine wichtige Aufgabe übertragen worden, nämlich die Emallierwerke sowie die maßgebenden Werke der metallurgischen Industrie...



Jagd nach dem Bildnis der Kaiserin Poppäa

Abenteuerlicher Roman von Wilhelm Scheider

„Sie leugnen also nicht, ihn zu kennen?“

„Warum soll ich es leugnen?“

„Gut, aber zuvor muß ich den anderen Herrschaften erzählen, wer dieser Jacques Velain aus Nizza eigentlich ist.“

„Sie leugnen also nicht, ihn zu kennen?“

„Warum soll ich es leugnen?“

„Gut, aber zuvor muß ich den anderen Herrschaften erzählen, wer dieser Jacques Velain aus Nizza eigentlich ist.“

„Sie leugnen also nicht, ihn zu kennen?“

„Warum soll ich es leugnen?“

„Gut, aber zuvor muß ich den anderen Herrschaften erzählen, wer dieser Jacques Velain aus Nizza eigentlich ist.“

„Sie leugnen also nicht, ihn zu kennen?“

„Warum soll ich es leugnen?“

„Gut, aber zuvor muß ich den anderen Herrschaften erzählen, wer dieser Jacques Velain aus Nizza eigentlich ist.“

„Sie leugnen also nicht, ihn zu kennen?“

„Warum soll ich es leugnen?“

„Gut, aber zuvor muß ich den anderen Herrschaften erzählen, wer dieser Jacques Velain aus Nizza eigentlich ist.“

den Gläubigern der großen Städte. Aber das gehört ja nicht zu unserem Thema. Jedenfalls kannte ich Adrian seit mehreren Jahren; gelegentlich eines Interviews hatten wir uns befreundet.

„Wann hat er Ihnen von dem Gemmendiebstahl erzählt?“

„Oh, eine höchst einfache Sache. Ich traf Adrian Hopf vor einem Jahre in Paris, und zwar an jenem Tage, als ich mit Fräulein Horn über gewisse alte Uhren konferierte.“

„Wann hat er Ihnen von dem Gemmendiebstahl erzählt?“

„Oh, eine höchst einfache Sache. Ich traf Adrian Hopf vor einem Jahre in Paris, und zwar an jenem Tage, als ich mit Fräulein Horn über gewisse alte Uhren konferierte.“

„Wann hat er Ihnen von dem Gemmendiebstahl erzählt?“

„Oh, eine höchst einfache Sache. Ich traf Adrian Hopf vor einem Jahre in Paris, und zwar an jenem Tage, als ich mit Fräulein Horn über gewisse alte Uhren konferierte.“

„Wann hat er Ihnen von dem Gemmendiebstahl erzählt?“

„Oh, eine höchst einfache Sache. Ich traf Adrian Hopf vor einem Jahre in Paris, und zwar an jenem Tage, als ich mit Fräulein Horn über gewisse alte Uhren konferierte.“

„Wann hat er Ihnen von dem Gemmendiebstahl erzählt?“

„Oh, eine höchst einfache Sache. Ich traf Adrian Hopf vor einem Jahre in Paris, und zwar an jenem Tage, als ich mit Fräulein Horn über gewisse alte Uhren konferierte.“

„Wann hat er Ihnen von dem Gemmendiebstahl erzählt?“

„Oh, eine höchst einfache Sache. Ich traf Adrian Hopf vor einem Jahre in Paris, und zwar an jenem Tage, als ich mit Fräulein Horn über gewisse alte Uhren konferierte.“

„Wann hat er Ihnen von dem Gemmendiebstahl erzählt?“

„Oh, eine höchst einfache Sache. Ich traf Adrian Hopf vor einem Jahre in Paris, und zwar an jenem Tage, als ich mit Fräulein Horn über gewisse alte Uhren konferierte.“

„Wann hat er Ihnen von dem Gemmendiebstahl erzählt?“

„Oh, eine höchst einfache Sache. Ich traf Adrian Hopf vor einem Jahre in Paris, und zwar an jenem Tage, als ich mit Fräulein Horn über gewisse alte Uhren konferierte.“

„Wann hat er Ihnen von dem Gemmendiebstahl erzählt?“

„Oh, eine höchst einfache Sache. Ich traf Adrian Hopf vor einem Jahre in Paris, und zwar an jenem Tage, als ich mit Fräulein Horn über gewisse alte Uhren konferierte.“

daß Fräulein Horn kam, um Ihnen Ihre Gemme auf den Tisch zu legen.“

„In diesem Augenblick läßt sich der Baron vernehmen. Und das, was er sagt, schlägt wie eine Bombe ein.“

„Darf ich Sie bitten, meine Herrschaften, mir eine Minute lang ihr Ohr zu schenken. Die Behauptungen Herrn Hörbys entsprechen vollkommen der Wahrheit. Ich weiß denn ich höre es soeben aus sehr berufenem Munde.“

„Wie meinst du das?“ stammelte Wanf erschrocken.

„Ich hatte doch eben ein Gespräch mit Wien.“

„Ach!“ schreit Bettina, und nun sehen es alle: sie ist wie verflärt.

„Bettina,“ schmunzelt der Baron, „es war ein guter Gedanke, mich mit meinem alten Kaudl in Verbindung zu setzen.“

„Und zu den andern: „Es war der Hofrat Alexander Leibl, mit dem ich eben telefonierte. Er hat mir etwas ganz Besonderes mitgeteilt.“

„Das ist es auch,“ sagt der Baron, „und es ist gar kein Zufall, daß Sie ihn kennen, lieber Hörby. Sie haben doch in Wien studiert und sind dadurch in sein Haus gekommen.“

„Und was hat Ihnen der Hofrat erzählt?“ fragt Hörby gespannt.

„Daß Sie, Herr Hörby, ihm schon im April die ganze Geschichte von der Gemme berichtet haben. Sozusagen als Kuriosität. Und daß Sie ihm das Versprechen abnahmen, über alles zu schweigen. Sie wollten Ihrer Schwester...“

„Damit bricht er ab.“

„Wann hat er Ihnen von dem Gemmendiebstahl erzählt?“

„Oh, eine höchst einfache Sache. Ich traf Adrian Hopf vor einem Jahre in Paris, und zwar an jenem Tage, als ich mit Fräulein Horn über gewisse alte Uhren konferierte.“

„Wann hat er Ihnen von dem Gemmendiebstahl erzählt?“

„Oh, eine höchst einfache Sache. Ich traf Adrian Hopf vor einem Jahre in Paris, und zwar an jenem Tage, als ich mit Fräulein Horn über gewisse alte Uhren konferierte.“

„Wann hat er Ihnen von dem Gemmendiebstahl erzählt?“

„Oh, eine höchst einfache Sache. Ich traf Adrian Hopf vor einem Jahre in Paris, und zwar an jenem Tage, als ich mit Fräulein Horn über gewisse alte Uhren konferierte.“

„Wann hat er Ihnen von dem Gemmendiebstahl erzählt?“

„Oh, eine höchst einfache Sache. Ich traf Adrian Hopf vor einem Jahre in Paris, und zwar an jenem Tage, als ich mit Fräulein Horn über gewisse alte Uhren konferierte.“



**Licht-Schauburg**  
 Täglich der große Erfolg  
**GERN' HAB' ICH**  
**DIE FRAU'N GEKÜSST**  
 Die große Tonfilm-Operette mit  
 Ivana Petrovich, Eliza Jillard,  
 Theo Linggen, Adie Sand-  
 rock usw.  
 Der Geigerkönig Paganini, eine  
 der abenteuerlichsten Figuren  
 der Weltgeschichte, als Mittel-  
 punkt eines glanzvollen Films.  
 Ab heute nur wenige Tage:  
**Die Insel**  
 (Der Fall des Hauptmanns  
 Rist). Ein großer Ufa-Tonfilm mit  
 Brigitte Helm u. Willi Fritsch.  
 Eine Folge atemberaubender Er-  
 lebnisse in einer neuen, hoch-  
 interessanten Welt.

**Badisches  
 Staatstheater**  
**Heute**  
 Dienstag, 12. März  
 12. Kulturgemeinde  
**Figaros  
 Hochzeit**  
 Komische Oper  
 von Mozart.  
 Neubearbeitung  
 von Anheiter.  
 Anfang 20 Uhr.  
 Ende nach 23 Uhr.  
 Preise  
 0,00—1,00 RM.  
 Der 4. Rang ist für  
 d. allgemeinen Ver-  
 kauf freigegeben.  
 Mi., 13. 3., abds.  
 Die es Euch gefällt.

**Badisches  
 Staatstheater**  
**Morgen**  
 Mittwoch,  
 den 13. März 1935  
 Nachmittags:  
 Gefährliche  
 Verführung für die  
 Wollweber.  
**Der  
 Freischütz**  
 Romantische Oper  
 von Weber.  
 Anfang 15 Uhr.  
 Ende 17.45 Uhr.  
 Kein Kartenverkauf  
 im Staatstheater!

**Wie es Euch  
 gefällt**  
 Aufspiel von  
 Schloßpeere.  
 Regie: Baumbach.  
 Mitwirkende:  
 Erbig, Gebelstein,  
 Klus, Moerschel,  
 Baus, Beterien,  
 Dahlen, Ernst,  
 Hasler, Gemmede,  
 Oeder, Stöckle,  
 Kreuter, Kudne,  
 Wehner, Wüller,  
 Weller, Schmitzler,  
 Schuler, Steiner,  
 b. d. Trend.  
 Anfang 19.30 Uhr.  
 Ende geg. 22.30 U.  
 Preise B.  
 0,00—3,00 RM.

**Jagd gesucht**  
 Wald, auch etwas  
 Feld, Umkreis von  
 Karlsruhe. Off. u.  
 65935 an Bd. Pr.

**Gefunden**  
**D. Gajährhund**  
 angefallen. (Bede  
 schwarz, Rufe gelb).  
 Otto Kacowitz,  
 Friedrichsplatz (Hd.).  
 Robert-Baumers-  
 Straße 38. (20472)

**Immobilien**  
**Geleg.-Kauf**  
 im Zentrum  
 d. Stadt, bequeme  
 Lage, zu verkaufen.  
 Kaufpr. 54.000 RM.  
 Möbel, Mieteinnahme  
 7000 RM. Jährl. Abz.  
 ab 1600 RM. Ang. u.  
 65945 a. Bd. Pr.

**Immobilien**  
**Feinkost-  
 geschäft**  
 (erfolgreich), durch-  
 schnittl. 100 M. Tägl.  
 eingebl. abzugeben.  
 5000 M. erforderlich.  
 Angeb. um 65933  
 an die Bad. Presse.

**„Zigeunerblut“**  
**Kammer-Lichtspiele**  
 Anfang:  
 3, 5, 7, 8, 45  
**Verschiedenes**  
**Diplome**  
 in erstklassiger Aus-  
 führung, äußerst  
 wirkungsvoll  
 Südwestdeutsche  
 Druck- u. Verlags-  
 gesellschaft m. b. H.,  
 Karlsruherstr. 6, 1. Etz.,  
 an der Hauptpost.  
**Massagen**  
**Bestrahlung**  
**Ely Kübel**  
 Karlsruherstr. 6, 1. Etz.,  
 an der Hauptpost.  
**Offene Stellen**

**Hopfen - Großhandlung**  
 seit 1850 bestehend, sucht  
 (W20423a)  
**Spezial-Vertreter**  
 mit erfl. Bez. zur Brauindustrie. Dis-  
 kussionen. Nur Offerten mit Angabe v.  
 Brauereireferenzen, finden Berücksichtigung.  
 Angebote unter R. U. 536 bef. Carl  
 Gähler, G. m. b. H., Nürnberg I.

**Reisebuchhandlung**  
**lerische Vertreter**  
 bei hoher Provision. Vorstellung erbeten:  
 Donnerstag, zwischen 12—15 Uhr, Karlsru-  
 her, Bahnhofs-Hotel „Reichshof“, Neue  
 Bahnhofsstraße 54.

**2-3 Herren gesucht**  
 bei Eignung Anstellung als Pflichten-  
 Vorstand. Mittwoch 10—12 und 3—5 Uhr  
 Poststraße 41, 2. Etz.

**Stenotypistinnen**  
 zum badischen Eintritt gesucht. Bezu-  
 hung 150 Silben. Angebote mit kurzen  
 Lebenslauf an  
**F. Seneca, G. m. b. H.,**  
 Rärcherstraße Nr. 6-7.

**Redegewandte Herren**  
 für Kundenwerbung von größerem  
 Unternehmen per sofort gesucht.  
 (Kürum, Probiton und Erfahrung  
 der Fahrtrassen). Angebote mit  
 Zeugnisabschriften um. Nr. 219316  
 an die Badische Presse.

**Immobilien**  
**Hypotheken-Kapitalien**  
**Nicht wiederkehrende Gelegenheit!**  
 3 Kam.-Geld, schöner Lage Ruppurt, besond. Umstände hal-  
 für nur RM. 16.000.— an reich einstell. Käuf. b. 10—13.000  
 RM. Ang. zu vert. Maßstäb. aktinst. Bau, im Etod 3. 3.,  
 Das u. Widdens, gr. Garten, Wohn. best. Käufer wohnt  
 meist. u. Kapital gut verzinst. Ang. u. 65946 an Bd. Pr.

**Immobilien**  
**Feinkost-  
 geschäft**  
 (erfolgreich), durch-  
 schnittl. 100 M. Tägl.  
 eingebl. abzugeben.  
 5000 M. erforderlich.  
 Angeb. um 65933  
 an die Bad. Presse.

**Immobilien**  
**Geleg.-Kauf**  
 im Zentrum  
 d. Stadt, bequeme  
 Lage, zu verkaufen.  
 Kaufpr. 54.000 RM.  
 Möbel, Mieteinnahme  
 7000 RM. Jährl. Abz.  
 ab 1600 RM. Ang. u.  
 65945 a. Bd. Pr.

**Vertreter**  
 gef. f. d. Verkauf  
 von Zigarren an  
 Wirte um. (20473  
 G. Jürgensen & Co.  
 Hamburg 22.

**Vertreter**  
 zum Vertrieb von  
 Bier- und Schlei-  
 beken  
**Vertreter**  
 gesucht, die Land-  
 wirte besuchen.  
 Magdeburg,  
 Schillerstr. 6.

**Weblich**  
**Damen  
 und Herren**  
 zum Vertrieb eines  
 neuen Artikels der  
 in jeder Haushalt,  
 Büro u. Behörden  
 gebraucht wird, ge-  
 sucht. Leicht, Abfah-  
 rungsfähig. Angeb. m.  
 Gehaltsangabe um. Nr.  
 220426a an Bd. Pr.

**Schneiderin**  
 perf. f. Kinderkleid  
 gesucht. Angeb. um.  
 65932 an Bd. Pr.

**Tagesmädchen**  
 3. Stelle im Haushalt  
 gesucht. Zu erst. u.  
 11937 in d. B. Pr.


**Mädchen**  
 f. die Küche gesucht.  
 „Bau“, „Bienen“,  
 „Hühner“,  
 Telefon Nr. 2019  
 (19435)

**Stellen-  
 gesuche**  
**Männlich**  
 Junger tüchtiger  
**Maschinen-  
 Schloffer**  
 der auch die Gefel-  
 lensprakt. als Cham-  
 feur gemacht hat,  
 sucht geign. Stel-  
 lung. Angebote erb.  
 Adolf Herrt,  
 Oberstieffen,  
 Amt Rosbach.  
 (20474)

**Stellen-  
 gesuche**  
**Männlich**  
 Junger tüchtiger  
**Maschinen-  
 Schloffer**  
 der auch die Gefel-  
 lensprakt. als Cham-  
 feur gemacht hat,  
 sucht geign. Stel-  
 lung. Angebote erb.  
 Adolf Herrt,  
 Oberstieffen,  
 Amt Rosbach.  
 (20474)

**Der alte und der junge König**  
**Emil Jannings, Leopoldine Konstantin, Werner Hinz, Carola Höhn, Marieluise Claudius, Gg. Alexander, Theodor Loos, Fritz Odemar, Eugen Rex, Ellen Frank, Paul Henckels, Walter Steinbeck u. a.**  
**Im Belpr.: „Die Feierlichkeiten in Saarbrücken am 1. März in Anwesenheit des Führers“**  
**RESI** Anfangszeiten: 330 600 830 Uhr  
 Waldstraße 30 / Telefon 5111  
**GLORIA** am Rondellplatz / Telefon 5170  
 Mittwoch 200 Uhr:  
**Schüler-Vorstellung (ab -30)**

**Der Erfolg dieser Woche: „Knock out“**  
**„Knock out“** mit Anny Ondra, Max Schmeling, Hans Richter, Otto Wernicke, Samson Körner u. a. m. Der aktuellste Film dieser Woche!  
**„Knock out“** dessen Höhepunkt ein mitreißender Kampf Schmelings ist, wird Wirklichkeit!  
**„Knock out“** täglich 4.00 6.15 8.30 Uhr im **Pali**

**Ein einfaches Schönheitsmittel gewann ihr den geliebten Mann zurück**  
  
 So manche Frau hat durch einen einseitigen Umstand ihre besten Aussichten auf eine glückliche Heirat oder auf Erfolg im Beruf verpasst. Wenn auch die Gesichtszüge noch vollkommen schön sind, so kann doch ein Gesicht wirklich schön sein und Bewunderung erregen, wenn die Haut nicht frei von erweiterter Poren, Mitessern, Flecken und Müdigkeitsfalten ist. Durch den Gebrauch der weissen fettfreien Creme Lokalon können Sie auf einfache Weise Ihre Haut rasch von solchen Mängeln befreien. Sie enthält färbende und zusammenziehende Bestandteile. Mithardig dunkle, verbläut aussehende Haut wird wieder aufgehellt und verjüngt, andernfalls wird ihr Kaufpreis zurückkehrt. Sie werden erstaunt sein. Packungen von 50 Pfa. aufw.

**Mädchen**  
 26 J., in all. Zueigenen ein. landwirtsch. Schül. Gesellsch. aufnehmend, sucht Stelle f. sof. od. 15. März. Größeres Gut od. Frauen. Gaus, bevorzugt, jed. nicht Wohn. Angeb. m. Gehaltsangabe um. Nr. 220426a an Bd. Pr.

**Gut möbl. Zim.**  
 3 od. 4 Zim. = Wohnung möglicst mit Bad, ebil. Gärten. Preis erbet. u. 220421a an die Bad. Presse.

**Zwangs-Versteigerungen**  
 Mittwoch, den 13. März, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrn. Krebs 456, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentl. versteigern:  
 1. Bücherschrank, ein Büfett, 1 Stredens, zwei Schränke, ein Nachtschrank, ein Tisch, 4 Stühle, 1 Nachtschrank, 1 Nähmaschine, 1 Wollschere, 1 d. Fahrstuhl, 2 Warenkörbe, (19509) Karlsruhe, den 12. März 1935.  
 Gerichtsvollzieher.

**Fleckenentfernen mit Sil - eine einfache Sache!**  
  
 Kochen Sie die - vorher in Senko Bleich-Coda eingeweichte - Wäsche in kalte zubereitete Sil-Lösung auf. Alle Flecke, ob von Obst, Wein, Tee, Kaffee, Kakao, Tinte, Blut sind schnell, gründlich und doch schonend beseitigt.  
**Sil zum Bleichen ohne Gleichen / Beseitigt in den Herdwerkern**  
 Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: Senko Wasch- und Bleich-Coda!

**6 Zimmer-Wohnung**  
 part., beim Mühlb. Tor, als solche, als Büro oder geteilt in 3- und 2-Zimmerung mit eigen. Wärmungen, per 1. April zu vermieten. Auskunft Westendstraße 55, 4. Etod. (20471)

**Heim**  
 Nett. Herr findet schönes sonn. Heim. Auf Wunsch volle Verpflegung. Angebote unter 65939 an die Badische Presse.  
 Nett. Herr od. Dame findet hübsches angen. Heim. Douglastr. 14, 111

**Mietgesuche**  
 Möbl. sep. Zimmer sowie  
**13.-Wohnung**  
 v. sof. o. 1. 4. a. d. Weichendstr. 14, 111. (653588)

**Pfirsich-Blische**  
 Obstbäume und Beerenträucher empfiehlt  
**E. IBEN, Baumschulen**  
 ETTLINGEN am Reichsbahnhof  
 Fernsprecher 291.

**Verloren**  
**Entlaufen Drahthaarjog,**  
 auf den Namen „Peter“ hörend, Abz. b. d. Verpflegung, bei Dr. Herrmann, Karlsruhe, Herzig. 2a.

**Amtliche Anzeigen**  
 (Amtl. Bekanntm. entn.)  
**Greffern a. Rh.**  
 Die Gemeinde Greffern verleiht am Donnerstag, den 14. d. M., vormittags um 11 Uhr, im Rathenhaus dortselbst einen zur Sucht untauglichen Eichel. Derselbe ist Kaufinteressenten vorbehalten.

**Heidelsheim.**  
**Brennholz-Versteigerung.**  
 Die Gemeinde Heidelberg verleiht am Dienstag, den 12. ds. Mts., und am folgenden Mittwoch, den 13. ds. Mts., vormittags 9 Uhr beiderorts, ca. 2000 Stck Brennholz. Zusammenkunft am Dienstag, beim Hobbberg, am Mittwoch an der Wochsheimer Straße und am Donnerstag im nördlichen Ried. Heidelberg, den 9. März 1935.  
 Der Gemeinderat.

**Druckarbeiten**  
 werden rasch und preisw. angefertigt in der  
 Südwestdeutsche (Badische Presse).

**Raffart.**  
 Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb des Landwirts Leopold Helene geb. Ernst in Pfiesfeld wurde heute 10 Uhr gemäß § 4 des Gesetzes zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse zur Entschuldungsstelle wurde Simon Sohn und dessen Ehefrau Helene geb. Ernst in Pfiesfeld als Schuldner bestellt. Die Entschuldungsstelle wurde am 12. März 1935 bei dem Amtsgericht hier eröffnet. Die in ihren Vermögensverhältnissen befindlichen Schuldverhältnisse sind dem Amtsgericht hier zur Entschuldungsstelle zur Prüfung und zur Festsetzung der Entschuldungsstelle wurde am 12. März 1935 bei dem Amtsgericht hier eröffnet. Die in ihren Vermögensverhältnissen befindlichen Schuldverhältnisse sind dem Amtsgericht hier zur Prüfung und zur Festsetzung der Entschuldungsstelle wurde am 12. März 1935 bei dem Amtsgericht hier eröffnet.

**Jetzt ist man EIER**  
 10 Stück 105 - 95 - 85  
 Stück -11 -10 u. -08  
**Neue Zufuhren:**  
 Kopfsalat extra große -15  
 Bücklinge Pfund -26  
**Pfannkuch**